



## Behörden und Verwaltung

### Verwaltungsgebäude als Repräsentanten

Die Rütner Verwaltungsgebäude sind vom Zeitgeist geprägte Häuser; das erste von 1819 an der Werner-Weber-Strasse 10, jenes von 1941 an der Spitalstrasse bei der Kirche sowie das heutige von 1995 an der Breitenhofstrasse 30. Während jenes von 1941 als einfacher Zweckbau in den Kriegsjahren errichtet wurde, sind sowohl das 1819 erstellte als auch das heutige von 1995 Vorzeigebauwerke der jeweils amtierenden Gemeindepräsidenten.

Der Ammann und danach erste Gemeindepräsident Caspar Haupt baute «sein» prunkvolles Gemeindehaus millimeternah an die Grenze zu Tann in der Hoffnung, später diesen Ort dem Gemeindegebiet von Rüti einzuverleiben und so die Kanzlei mitten im Dorf zu haben. Um das Projekt zu verwirklichen, war die Gemeinde damals gezwungen, das wenige Jahre zuvor vom Staat Zürich erworbene Bauhof-Lehen zu verkaufen. Dieses war aber mit einem Servitut belegt, dass dem im Bauhof lebenden Schullehrer auf alle Zeiten das unentgeltliche Wohnrecht zuzusichern sei. Da nach dem Verkauf im Ort keine Wohnung zur Verfügung stand, musste die Gemeinde, wenn auch widerwillig, den Lehrer im neuen Gemeindehaus einquartieren. Wegen Misswirtschaft beim Bau und beim Unterhalt musste das Haus nach siebenjährigem Bestehen dem wohlhabenden Mühlen- und Spinnereibesitzer Gemeinderat Weber verkauft werden. Der Erlös deckte die erlittenen Verluste nicht. Die Gemeinde bekam den Schuldenberg noch lange zu spüren.

*Als der «Löwen» auch die Gemeindeganzlei beherbergte. Gemeindepäsident Anton Melliger stösst am Neujahrsapéro 2007 auf das Jubiläum an: «Fägswil hat Geburtstag und Rüti feiert.» Rütner Jubiläumsäpfel aus Oswalds Obstplantagen in Fägswil*



*Erstes Rütli Gemeindehaus von 1819 am Mühleplatz an der Werner-Weber-Strasse (Aufnahme von 1932)*

Als das Gemeindehaus am Mühleplatz nach seinem kurzen, siebenjährigen sachbezogenen Gebrauch in Privatbesitz überging, mussten die Kanzleigeschäfte wieder wie früher vom Gemeindepräsidenten und dem Säckelmeister zu Hause besorgt werden. Die Zivilstandsangelegenheiten erledigte der Pfarrer noch bis 1876 im Pfarrhaus. Die Gemeinderatssitzungen fanden meist in der Wirtschaft des Gemeindepräsidenten, der «Weinschenke zur Ziegelhütte» (späterer «Löwen») und ab 1865 im neu erstellten Schulhaus Ferrach statt, wo auch das Behördenarchiv eingerichtet worden ist.

Im Jahr 1877 übernahm Heinrich Meister, Bäckermeister im Riegelhaus in der Klingenwies (heute Dorfstrasse 15), die Ämter des Gemeindeschreibers und des Zivilstandsbeamten. Sein grosses Haus bot dazu ausreichend Platz. Zur Orientierung der Bevölkerung beschriftete er die Fassade seiner Bäckerei mit «Gemeinderatskanzlei Rütli». Es ist anzunehmen,



*Gemeinderatskanzlei in Heinrich Meisters Bäckerei an der Dorfstrasse*

Als das Gemeindehaus am Mühleplatz nach seinem kurzen, siebenjährigen sachbezogenen Gebrauch in Privatbesitz überging, mussten die Kanzleigeschäfte wieder wie früher vom Gemeindepräsidenten und dem Säckelmeister zu Hause besorgt werden. Die Zivilstandsangelegenheiten erledigte der Pfarrer noch bis 1876 im Pfarrhaus. Die Gemeinderatssitzungen fanden meist in der Wirtschaft des Gemeindepräsidenten, der «Weinschenke zur Ziegelhütte» (späterer «Löwen») und ab 1865 im neu erstellten Schulhaus Ferrach statt, wo auch das Behördenarchiv eingerichtet worden ist.



*Verwaltungsgebäude an der Spitalstrasse, eröffnet 1941*

nehmen, dass der angenehme Geruch frischer Backwaren in der Kanzleistube sowohl die rasche Erledigung der Kanzleigeschäfte als auch des Bäckers Umsatz förderte. 1913 starb Heinrich Meister nach 36-jähriger Amtsführung. Sein Nachfolger war Hermann Egli-Steinmann auf der Zelg, von Beruf Schlosser, vielseitig begabt und mit beeindruckend schöner Handschrift.

1916 waren die Jahre der Privathauskanzlei vorbei. Mit dem Ersten Weltkrieg richtete die Gemeinde im Parterre des Hotels «Löwen» ihre eigene Kanzlei ein, weil das Gasthaus nach einer Renovation und etlichen Jahren ohne Wirt in Gemeindebesitz kam. Hier im «Löwen» am gleichnamigen Platz die Kanzlei zu haben, war ein beachtlicher Fortschritt, obwohl die nebenamtlichen Funktionäre wie etwa der Gemeindegutsverwalter oder der Steuerverwalter ihre Amtsgeschäfte immer noch in ihren Privathäusern erledigten. Durch den Haupteingang des Hotels in den Korridor eintretend, fand man links den Kanzleieingang und auf der rechten Seite den Zugang zur Gaststube.

25 Jahre später, als rund um die Schweiz der Zweite Weltkrieg tobte, siedelte die Verwaltung mit allen Unterabteilungen



### Gebäude regt Fantasie an

Die eigenwillige Form des neuen Verwaltungsgebäudes provozierte fantasievolle und spassige Namen. Neben Koni-Memorial, Bananensplit, Capitol und Stauwand kursierten noch allerhand andere spöttische Bezeichnungen. Ausserdem war an der Fasnacht zu vernehmen, es sei das einzige Gemeindehaus mit Blick in die Zukunft; beim Blick aus den Fenstern sehe man schliesslich unmittelbar auf den danebenliegenden Friedhof. Am 30. Juni 1995 fand die Einweihung bei schönem Wetter und mit zahlreichen Gästen statt. Dabei erschien auch der historische «Amtmann» und begrüsst die anwesenden Behördenmitglieder und Bürger im Namen der hohen Herren von Zürich. In seiner Ansprache würdigte er das in seiner Form und Farbe für den Bürger noch ungewohnte Verwaltungszentrum. Es sei der Anfang eines neuen Abschnitts der Rütli Geschichte. Und im Namen der Obrigkeit ernannte er den Gemeindepräsidenten zum Oberbürgermeister.

gen in den mehreren Zwecken dienenden Verwaltungsneubau an der Spitalstrasse. Die kriegswirtschaftlichen Massnahmen erforderten vermehrtes Verwaltungs- und Luftschutzpersonal und, wie auch für die Feuerwehr, ihren Diensten entsprechende Lokalitäten. Mit dem dreistöckigen, auf historischem Boden sehr zentral gelegenen Verwaltungsbau gab sich Rütli ein modernes Ansehen. In all den Jahren seiner sachbezogenen Nutzung standen darin fünf Persönlichkeiten als Gemeindevorsteher der Verwaltung vor, nämlich Jakob Heierli, Ernst Walder, Werner Briner, Willi Stengel und Ueli Vontobel.

Nach über 50 Jahren wurde es im Verwaltungsgebäude spürbar eng, sodass das Bauamt und die Vormundschaft ausser Haus ihr Domizil bezogen. Abhilfe schuf dann das in modernster Architektur ausgeführte, Ende Juni 1995 eingeweihte Verwaltungszentrum an der Breitenhofstrasse.

Dieser moderne Bau ist dem vormaligen Gemeindepräsidenten Dr. Konrad Lienhard zu verdanken. Lienhard, der auch Initiator der Grossraumturnhalle an der Schwarz war und ebenso die Modernisierung des Bahnhofs entscheidend vorantrieb, verstand es, dank seiner Popularität das Projekt innert acht Jahren zu verwirklichen.

Durch den Architekten Dr. Klaus Hornberger aus Zürich entstanden das neue, einen städtebaulichen Akzent setzende Gebäude und dahinter ein Werkhof, der die heutigen Anforderungen des Bauamtes bestens erfüllen kann. Dafür musste kein Staatslehen verkauft werden, hingegen das alte Gaswerk neben der Jona abgebrochen und das gewonnene Grundstück umweltgerecht saniert werden.

Seit Herbst 2006 leitet Andreas Sprenger als Gemeindevorsteher die Verwaltung.

### Die Organisation unserer Gemeinde

Die Organisation der politischen Gemeinde Rüti unterliegt dem Gemeindegesetz und wird durch die Gemeindeordnung geregelt.

#### Stimmbürgerinnen und Stimmbürger

An oberster Stelle stehen die Stimmberechtigten der Gemeinde, die in Urnenabstimmungen nach den Vorschriften der Kantonsverfassung und des Gesetzes über die politischen Rechte die oberste Behörde, den Gemeinderat, wählen. Ebenfalls auf diese Weise werden die Mitglieder weiterer Behörden (wie Bürgerrechtskommission, Sozialbehörde, Rechnungsprüfungskommission, Wahlbüro, Friedensrichteramt oder kantonale Geschworene) für ihre Ämter bestimmt. Erlasse und Änderungen der Gemeindeordnung sowie grössere finanzielle Ausgaben der Gemeinde bedingen auch eine obligatorische Urnenabstimmung.



Abstimmung beim Schulhaus Fägswil in den 1960er-Jahren

Die Gemeindeversammlung ist das Forum für alle Geschäfte, die vom Gemeinderat oder den entsprechenden Behörden behandelt und den Stimmberechtigten zum Entscheid vorgelegt werden. Dazu gehören zum Beispiel:

- Verordnungen und Reglemente (Personal, Polizei, Gebühren, Abwasseranlagen, Abfallentsorgung, Friedhof- und Bestattungswesen)
- Kommunalen Richtplan, Bau- und Zonenordnung, Erschliessungsplan, Sonderbauvorschriften und öffentliche Gestaltungspläne
- Oberaufsicht über die Gemeindeverwaltung
- Behandlung von Initiativen
- Beschlussfassung von Änderungen der Gemeindegrenze (mit Wohngebäuden) und über den Beitritt zu Zweckverbänden
- Abschluss von Vereinbarungen mit anderen Gemeinden
- Bestimmung der amtlichen Publikationsorgane
- Finanzhaushalt (Festsetzung des Steuerfusses und der jährlichen Voranschläge, Abnahme der Jahresrechnungen, Genehmigung von Bauabrechnungen, Erwerb von Grundeigentum usw.)

#### Gemeinderat

Die durch Urnenwahl bestimmte oberste Behörde, der Gemeinderat, ist unter anderem zuständig für die Wahlen von zwei Vizepräsidenten/-innen des Gemeinderates, Kommissionspräsidenten/-innen und Ausschüssen.

Im Weiteren wählt der Gemeinderat seine Vertreter in andere Organe (Zweckverbände öffentlicher oder privater Institutionen und Mitglieder der Kommissionen) sowie Feuerwehrkommandant, voll- und nebenamtliches Gemeindepersonal, Gemeindeamtsfrau/-ammann, Betriebsbeamte/-in und Chef/-in des Zivilschutzes. Weitere Kompetenzen des Gemeinderates sind:

- Vollzug der ihm übertragenen Aufgaben durch die eidgenössische und die kantonale Gesetzgebung oder die Behörden des Bundes, des Kantons und des Bezirkes.
- Vorberatung der Geschäfte von Gemeindeversammlung und Urnenabstimmung

- Vollzug der Gemeindebeschlüsse und Besorgung sämtlicher Gemeindeangelegenheiten
- Vertretung der Gemeinde nach aussen mit Bestimmung der rechtsverbindlichen Unterschriften
- Reglemente für Strom, Gas und Wasser sowie Organisationsreglemente für Gemeindeverwaltung, Ausschüsse und Kommissionen
- Reglemente, Pflichtenhefte und Dienstanweisungen für die ihm unterstellten Organe und Festsetzung von Stellenplan und Besoldung für das Gemeindepersonal
- Festsetzung von Tarifen und Gebühren und finanzielle Verbindlichkeiten
- Festsetzung von Bau-, Werk- und Quartierplänen gemäss Planungs- und Baugesetz sowie Übernahme ins Gemeindegut oder Öffentlicherklärung und Benennung von Strassen und Wegen
- Finanzielle Kompetenzen, Beteiligungen und Verbindlichkeiten sowie Erwerb von Grundeigentum

Der gemeinderätliche Geschäftsbereich gliedert sich in folgende Ressorts, die einzelnen Gemeinderäten zugeteilt und gemäss Organisationsreglement zur Erledigung übertragen werden: Präsidiales, Kultur, Finanzen, Gesundheit und Alter, Soziales und Jugend, Raumplanung und Bau, Liegenschaften, Natur und Umwelt, Sicherheit, Energie und Gemeindewerke.

### Gemeindepräsidium

Der Gemeindepräsident oder die Gemeindepräsidentin ist unter anderem verantwortlich für die Geschäftsleitung des Gemeinderates, für die Aufsicht über die Gemeindeverwaltung und den Vollzug von Beschlüssen sowie für die Leitung der Gemeindeversammlung und des Wahlbüros sowie der Behördenkonferenz. Zusammen mit dem Gemeindeschreiber führt der Gemeindepräsident die rechtsverbindliche Unterschrift für die Gemeinde und die Behörden.

### Gemeindeschreiber

Die Gemeindeschreiberin oder der Gemeindeschreiber leitet die Gemeindeverwaltung, ist zuständig für deren administrative Organisation und hat im Gemeinderat beratende

Stimme. Ebenfalls beratende Stimme hat der Stellvertreter, der auch an den Sitzungen teilnimmt. Die Abteilungsleiter werden bei Bedarf beigezogen.

### Kommissionen

Anträge an die Gemeindeversammlungen oder an die Stimmberechtigten werden von den Kommissionen mit selbstständigen Verwaltungsbefugnissen ausgearbeitet und dem Gemeinderat eingereicht. Die Bürgerrechtskommission (Gemeindepräsident/-in, zwei Gemeinderäte und acht durch die Urne gewählte Mitglieder) besorgt alle Bürgerrechtsgeschäfte wie die Erteilung des Gemeindebürgerrechts und die Entlassung aus demselben oder den Erlass von Bestimmungen über die Erteilung des Gemeindebürgerrechts und die Einbürgerungsgebühren.

Die Kommission für Gesundheit und Alter (zwei Gemeinderäte und fünf vom Gemeinderat gewählte Mitglieder, eines aus der Sozialbehörde) übt die Aufsicht über Verwaltung und Betrieb des Alters- und Pflegezentrums Breitenhof aus. Sie beantragt dem Gemeinderat die Wahl geeigneter Personen zur Leitung des Zentrums sowie den Erlass der Heimordnung, stellt das gemeindeeigene Betriebspersonal im Zentrum gemäss Personalverordnung an, erstellt Budget und Jahresrechnung und vergibt die spitalexternen Dienste und andere Aufgaben im Alters- und Pflegebereich.



Das grosszügige Foyer im Gemeindehaus eignet sich auch für Empfänge und Kunstausstellungen.

### Friedensrichter seit Napoleon

Bereits in der helvetischen Verfassung von 1798 war die Institution des Friedensrichters enthalten. Aber erst nach der durch Napoleon verfügten Mediationsakte und der neuen Kantonsverfassung amtierte in jeder Kirchgemeinde mindestens ein Friedensrichter, der von der Gemeinde selbst gewählt wurde und die Aufgabe hatte, in allen Streitsachen die Parteien miteinander freundlich auszusöhnen. In Rütli entstand das Friedensrichteramt Ende 1803.

Ammann Hans Jakob Haupt, bekanntlich unter anderem auch Wirt auf der Taverne «Zur Ziegelhütte», ernannte sich selber zum Friedensrichter, obwohl damalige Regeln

Gastwirten die Wahl zu diesem Amt verwehrt. Haupt war in Rütli hoch angesehen, aber auch gefürchtet. Als Untervogt und Diener des früheren Regimes war er Fürsprecher der alten Ordnung. Die Nachfolge in allen Ämtern ging an seinen Sohn Caspar, das Friedensrichteramt allerdings für nur gerade zwei Jahre.

Den beiden Friedensrichtern Haupt folgten bis 1839 in kurzen Abständen sieben weitere «Dorfkönige» als Friedensrichter: zwei namens Schmid, ein Vontobel, drei Honnegger und ein Pfister, alle miteinander verwandt, verschwägert oder sonst wie vertraut. Sie sorgten mit der raschen Übergabe der Streithähne an das nächsthöhere Gericht dafür, dass auch in unserem Dorf wieder Zustände wie im Ancien Régime herrschten:

Unbedingter Gehorsam gegenüber der Obrigkeit, Beibehaltung von Feudallasten und Körperstrafen waren landauf, landab gang und gäbe.

Vontobel und Pfister, die ebenfalls zur Rütler Oberschicht gehörten und das Amt in den nachfolgenden dreissig Jahren versahen, sorgten mit geschickter Amtsführung dafür, dass in den schlimmen Revolutionsjahren und der anschliessend schnell fortschreitenden Industrialisierung die Kirche im Dorf blieb. Genauso sorgten auch die drei nachfolgenden, Schmid, Hofstetter und Kägi, mit gleicher patriarchalischer Gesinnung dafür, dass die Vermittlungen in den zu behandelnden Streifällen die Fabrikherren, Gewerbetreibenden und die politisch dominanten Kreise nicht störten.

Die Sozialbehörde (zwei Gemeinderäte und fünf durch die Urne gewählte Mitglieder) ist zuständig für den Vollzug der ihr durch die eidgenössische und die kantonale Gesetzgebung übertragenen Aufgaben im Vormundschafts- und im Fürsorgewesen.

Die Raumplanungs- und Baukommission (drei Gemeinderäte sowie zwei durch den Gemeinderat gewählte Mitglieder) hat vielfältige Aufgaben zu besorgen:

- Bau- und Feuerpolizei nach der geltenden Gesetzgebung, zum Beispiel baurechtliche Entscheide über Baugesuche gemäss kantonalem Planungs- und Baugesetz sowie der Bau- und Zonenordnung der Gemeinde
- Vorberatung von Geschäften und Antrag an den Gemeinderat betreffend Orts-, Regional- und Kantonalplanung sowie Bau-/Niveaulinien und Quartierplanverfahren
- Bewilligung privater Kanalisationsanschlüsse
- Anträge über rechtliche Angelegenheiten von Denkmalpflege und Heimatschutz sowie Natur- und Landschaftsschutz
- Beaufsichtigung, Unterhalt und Reinigung der Verkehrswege, Plätze, Anlagen, Brunnen, Gewässer, Abwasserleitungen und Abwasserreinigungsanlagen

- Funktionen des Umwelt- und Gewässerschutzes und Behandlung von Energiefragen im baulichen Bereich
- Beratung von Hoch- und Tiefbauvorhaben der Gemeinde und Überwachung der Bauausführung
- Beaufsichtigung des Vermessungswerkes und Leitungskatasters für die Siedlungsentwässerung

Der Energie- und Werkkommission (zwei Gemeinderäte und fünf vom Gemeinderat ernannte Mitglieder) obliegt die Aufsicht über Verwaltung und Betrieb der Gemeindewerke. Sie ist für die Energieplanung und die Festsetzung der Industrie-, Gewerbe- und Spezialtarife für die Abgabe von Strom, Gas und Wasser zuständig und stellt Antrag an den Gemeinderat auf Festsetzung der Haushalttarife.

Die Aufgaben der Rechnungsprüfungskommission (neun Mitglieder durch Urnenabstimmung gewählt) werden durch die kantonale Gesetzgebung geregelt. Alle Voranschläge, Rechnungen und Anträge der Gemeindebehörden von finanzieller Tragweite werden ihr unterbreitet zum Bericht und zum Antrag an die Stimmberechtigten.

Weitere Kommissionen stehen dem Gemeinderat beratend zur Seite: die Kulturkommission zur Koordination aller kulturellen Ereignisse, die Jugendkommission für alle Jugendfragen

in Zusammenarbeit mit dem Jugendbeauftragten, die Natur- und Umweltkommission für Belange des Naturschutzes, die Pflege geschützter Objekte sowie Jagd- und Fischereiangelenheiten und die Sicherheitskommission, welche die Angelegenheiten des Gemeindeführungsstabes, des Zivilschutzes und der Feuerwehr koordiniert, Änderungen der Strassensignalisation beantragt und Sicherheitsfragen klärt.

### Wahlbüro

Das Wahlbüro, dem Gemeindepräsident/-in und Gemeinbeschreiber/-in angehören, besteht höchstens aus 40 Mitgliedern, die von den Stimmberechtigten an der Urne gewählt werden. Die Aufgaben werden durch die Gesetzgebung zugewiesen.

### Einzelbeamtenungen

Der Gemeindeammann und Betreibungbeamte oder die Gemeindeamtsfrau und Betreibungsbeamtin wird durch den Gemeinderat gewählt, die Friedensrichterin oder der Friedensrichter durch Urnenwahl. Die Amtsinhaber besorgen die ihnen durch die eidgenössische und die kantonale Gesetzgebung übertragenen Aufgaben.

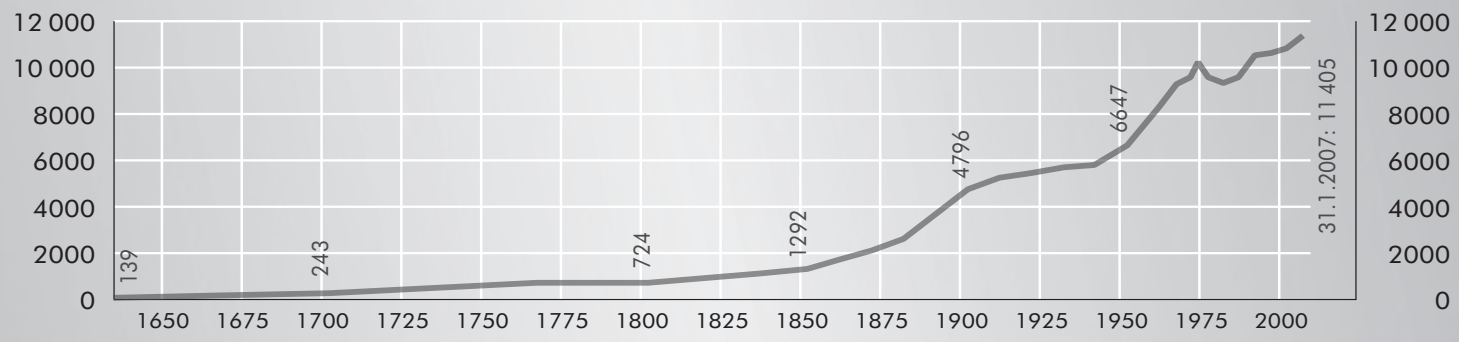
## Luven, unsere Patengemeinde

Nach dem Elend des Zweiten Weltkrieges begann die Welt aufzuräumen und aufzubauen, neue Hoffnung und Energien zu schöpfen. Gross war der Bedarf an Arbeitskräften und neuen Gütern. Die Schweiz, mit intaktem Produktionsapparat und Transportnetz, war von Anfang an besonders gefordert und erlebte bald einen stetigen wirtschaftlichen Aufschwung, der auch Rüti als Industrieort Wachstum und Wohlstand brachte.

Anders lief es in unseren Berggebieten, vor allem in Gegenden ohne lokale Verdienstmöglichkeiten in Wirtschaft oder Tourismus. Hier verschlechterte sich die Lage im Gegensatz zum Flachland zusehends. Die bescheidene, traditionelle Bergland- und Alpwirtschaft rentierte häufig nicht mehr, brachte die Mittel für nötige Erneuerung und Modernisierung aus eigener Kraft nicht auf. Die bedauerlichen Folgen waren Abwanderung, Verfall von Bauten und anderen



### Bevölkerungsentwicklung von Rüti



Werten, fehlende oder schlechte Perspektiven für Fortbestand und Zukunft von Dörfern und Kulturen.

Da und dort aber regten sich Kräfte, dieser Entwicklung entgegenzutreten, wuchsen Einsicht und Wille zu eigenem und zu gemeinschaftlichem Handeln. Auch im Flachland wurde man sich der Tatsache bewusst, welchen unersetzlichen Verlust die Schweiz in landschaftlicher, ökologischer, wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht durch eine Verarmung und Entvölkerung unserer Berggebiete erleiden würde. Damit war die Idee der «Schweizerischen Patenschaft für bedrängte Gemeinden» geboren.

Rüti fühlte sich früh zur Mithilfe verpflichtet und beschloss Ende 1965, nach getroffener Auswahl unter mehreren Möglichkeiten, die Patenschaft für die bündnerische Gemeinde Luven zu übernehmen. Auch dort hatten sich beherzte Männer wie der junge Gemeindepräsident Martin Vinzens und der Pfarrer Dr. Conradin Bonorand entschlossen, sich tatkräftig für den Bestand und die Entwicklung ihrer Gemeinde einzusetzen.

Kontakte auf behördlicher und privater Ebene wurden in der Folge zwischen Rüti und Luven geknüpft, Pläne und Bedürfnisse erörtert, und bald entwickelte sich eine allerseits erfreuliche Zusammenarbeit zwischen Rüti und Luven.

Zu Beginn wurde ein Beitrag der Gemeinde Rüti von 40 000 Franken für die Verbesserung der Alpwirtschaft geleistet. Anlässlich der Teilnahme einer Gruppe Luvener Behör-

denmitglieder, Einwohner, Sängerinnen und Sänger an der Rütner Bundesfeier von 1968 konnte ein in der Öffentlichkeit gesammelter Betrag von 18 500 Franken für den Landkauf für das geplante neue Schulhaus übergeben werden. In der Folge wurden nun regelmässig weitere Beiträge aus öffentlicher Hand sowie aus Firmen-, Vereins- und privaten Spenden und Aktionen bis heute im Umfang von insgesamt wohl um die 700 000 Franken an Schulhausbau, Kanalisation, Erneuerung der Dorfsennerei, Wohnbausanierungen, Gemeindezentrum, Wasserversorgung, Schulhauserweiterung und Feuerwehr geleistet – allesamt sinnvoll und ergebnisreich eingesetzte Gelder.

«Wir empfanden die Hilfe aus Rüti nie als Bittgang», so lautete eine erfreuliche Äusserung aus Luven – und «Wir brauchen einander!».

Diese gegenseitige freundeidgenössische Einstellung dürfte nicht zuletzt auch dazu beigetragen haben, dass in den letzten Jahrzehnten die Einwohnerzahl in Luven stetig angestiegen ist. Nicht vergessen seien aber auch die vielen persönlichen Kontakte und Freundschaften, die sich im Laufe dieser Partnerschaft zwischen beiden Orten entwickelt haben.

### Gemeinde Luven

Region und Bezirk Surselva, Kreis Foppa, ca. 10 Autominuten von Ilanz auf 1000 m ü.M. am Südosthang des Piz Mundaun gelegen. Vermutlich schon in der Bronzezeit bewohnt. Sprache: Romanisch (man versteht und spricht auch Deutsch)  
Religion: überwiegend protestantisch  
Schule: Primarschule in Luven, Unterricht in Romanisch, ab 4. Klasse auch in Deutsch, Oberstufe in Ilanz

	Luven	Rüti
Erste urkundliche Erwähnung	765 Lobene	807 Fakisesvilari
Fläche in ha	662	1 019
Einwohner		
1536	360	1634: 139
1920	249	5 496
1960	153	8 266
2004	204	11 348



Luven





## Das Rütner Schulwesen

### Erste Schule in Rütli

Für Bildung im heutigen Sinn fehlten den Menschen im Mittelalter Möglichkeiten und auch Verständnis. Sie waren Bauern oder Handwerker, die ihr berufliches Wissen an die Kinder, vor allem an Knaben, weitergaben; die Mädchen hatten von ihren Müttern die Führung des Haushalts zu erlernen. Oberstes Erziehungsziel war das «christliche Menschwerden»; wenn der Schüler ein schlechter Mensch werde, sei der Lehrer dafür vor Gott verantwortlich.

Lesen und schreiben war Sache der klerikalen Kreise. Allerdings führte das Kloster Rütli nie eine Schule, im Gegensatz etwa zu Klöstern in Städten. Erst durch die Reformation 1525, als das Kloster Rütli an Zürich übergang, wurde auf Geheiss der Obrigkeit eine Schule eingerichtet, damit die junge Generation in der Bibel lesen konnte und so der neue Glaube auch in der Landschaft gefestigt werden konnte. Erster offizieller Lehrer in Rütli wurde der von Zürich abgeordnete Pfarrer Wolfgang Kröul. Nachdem sich dessen Nachfolger neben den üblichen Pflichten eines Pfarrers ausserstande fühlte, zu unterrichten, suchte er einen treuen, geeigneten Mann aus dem Dorf, der unter seiner Aufsicht hauptberuflich Schule halten konnte.

Die Schule fand nur während der Wintermonate statt, denn im Sommerhalbjahr wurde die Arbeitskraft der Kinder in Haus und Hof benötigt. Und Kinder, denen es gar an der nötigen Kleidung fehlte, um das Haus verlassen zu können, blieben der Schule gänzlich fern. Auch konnten längst nicht alle Familien das Schulgeld aufbringen.

Der bescheidene Lohn des Lehrers wurde zwar neben diesem Schulgeld, das von der Schülerzahl abhing, noch durch

*Das alte Schulhaus Fägswil, erstes Schulhaus in der Gemeinde  
Sportunterricht im Lindenberg  
Schulanlage Egg, modernes Oberstufenzentrum*

das Kirchengut etwas aufgebessert, da er auch als Sigrist und als Vorsänger zu dienen hatte.

Der Raum im Erdgeschoss des Pfarrhauses im Amthof diente für die zeitweise gegen 70 Schüler als Schulzimmer. Ab und zu besuchte der Pfarrer die Klasse, um das Können der Schüler und den Lehrer zu überprüfen.

### Ein neuer Lehrer wird gesucht

Nach Angaben von J.C. Zuppinger. Aus: «Schulgeschichte von Rüti»

Am ersten Oktobersonntag des Jahres 1769 verkündete Pfarrer Hirzel nach der Predigt, dass die Gemeinde Rüti einen neuen Schulmeister suche, da der bisherige gestorben sei. «Wer einen unbescholtenen Lebenswandel geführt hat und lesen und schreiben kann, darf sich melden. Einheimische Bewerber erhalten den Vorzug. Die Schule beginnt um Martini. Zwei Stillständler und ich werden die angemeldeten Kandidaten prüfen und die Ergebnisse meinen Pfarrkollegen mitteilen. Diese werden den Besten wählen. Für die Dauer eines Schulwinters wird der Gewählte 6 Mütt Weizen, 1 Malter Hafer, 2 Viertelmass Wein und 10 Pfund Geld und dazu die Schulgelder der Kinder erhalten. Wir freuen uns, wenn wir für unser Dorf wieder einen tüchtigen Schulmeister bestellen dürfen.»

Zwei Wochen später begab sich der Rütner Pfarrer zur vereinbarten Zeit nach Wetzikon, um im Kapitel seinen Kollegen über die examinierten Anwärter zu berichten: «Liebe Herren Kollegen, es haben sich fünf Kandidaten für die verwaiste Rütner Schulmeisterstelle beworben.

Der erste, ein Schneider, ist ein anständiger und rechtschaffener Mann. Aber beim Lesen betont er ganz ungewohnt, und schreiben kann er fast nicht. Von den biblischen Geschichten hat er keine Ahnung.

Der zweite ist von Beruf Bauer. Er hat mir versichert, dass er seine Stube als Schullokal zur Verfügung stellen werde. Andernorts wäre das bestimmt ein wichtiger Grund, diesen Kandidaten zu wählen. In Rüti haben wir aber ein Schulzimmer, welches uns der löbliche Staat Zürich zur Verfügung stellt. Deshalb können wir auf andere Tugenden des Bewerbers schauen, und an denen mangelt es: Er liest nur sehr mühsam und singen kann er schon gar nicht – es tönt wie ein heiseres Gekrächze.

Der dritte ist unser Kupferschmied – ein schlauer Kopf. Der kann sogar rechnen. Aber sein Charakter will mir nicht gefallen. Ein guter Schulmeister sollte so recht das Werkzeug des Pfarrers sein – willig in allen Dingen. Das ist er aber nicht. Hört nur, was er antwortete, als ich ihn auf einige Rechtschreibfehler seines geschriebenen Textes aufmerksam machte: «Ich habe es schon richtig geschrieben. Zum Beweis habe ich meine Bibel mitgenommen. Hier stehen die Wörter genauso.» Ich versuchte, ihm begreiflich zu machen, dass er sich aber an die neuen Schreibregeln der Sprachlehre halten müsse. Da erwiderte er trotzig: «Ich möchte den Pfarrer sehen, der imstande wäre, das Wort Gottes umzustossen.»

Der vierte wohnt in Hinweil und ist dort Müller. Es dürfte für ihn schwierig sein, in Rüti eine Wohnung zu finden. Er will aber auch gar nicht. Denn zu müllern gibt es nicht nur über Sommer. Auch im Winter möchte er mit seinem Mehl Geld verdienen. Wie könnte der auch treu Schule halten?

Die jüngsten Schulbesucher – oft schon Vierjährige – hatten das Abc auswendig zu lernen; erst danach durfte mit dem Buchstabieren und Lesen begonnen werden. Einziges Lehrmittel war das «Namenbüchlein», die Zehn Gebote dienten neben anderen biblischen Texten als Lesestoff. Diese wiederum mussten zur Schulung der Schreibfertigkeit so schön wie mög-

Der letzte endlich ist der Sohn unseres verstorbenen Schulmeisters. Er besitzt ein kleines Bauerngütlein, auf dem sich schlecht eine Familie ernähren lässt. Seit jungen Jahren hat er seinem Vater in der Schulstube geholfen und dabei allerhand Fertigkeiten erworben. Er hat sonst in keiner Prüfung schlecht abgeschnitten, nur in der Rechtschreibung hapert es noch. Da er aber mit den Kindern gut umzugehen weiss, möchte ich doch ihn, Johann Jacob Schmid, als neuen Schulmeister für Rüti empfehlen.» ...

Dekan Meyer beharrte nicht auf des Kupferschmieds Rechenkünsten; denn auch dieser war ein Sohn hiesiger Gegend, der kaum viel frischen Wind in die Schule bringen konnte. Hingegen hielt er nach erfolgter Wahl Johann Jacob Schmid, des Schulmeistersohns, noch eine kurze Rede an seine Konventskollegen: «Solange unsere Schulmeister keine andere Ausbildungsmöglichkeit haben als das Nachahmen des Vorgängers, so sind die besten Gesetze vergeblich und die trefflichsten Lehrbücher helfen nichts, wenn ihre Ausführung, Erfüllung und Benutzung ungebildeten Menschen überlassen bleibt. Darum ist und bleibt die erste Sorge einer Regierung, die das Wohl des Volkes im Auge hat, die Heranbildung eines tüchtigen Lehrerstandes.»

Also begann an Martini 1769 Hans Jacob Schmid mit über 80 Schülern die Schule Rüti zu leiten und führte sie mehr als 30 Jahre lang treu – in den Fussstapfen seines Vaters.

lich abgeschrieben werden. Gemeinsam wurde nur gesungen und gebetet. Die Kinder waren nach ihren Fertigkeiten in die Klassen 1 bis 5 eingeteilt und verliessen die Schule meist bereits mit 9 bis 10 Jahren, da sie «ausgelernt» waren.

Die Schulordnung war offenbar sehr streng. Der Lehrer war verpflichtet, «allen und jeden sündlichen oder lasterhaften Anlagen der Schüler entgegenzutreten mit Belehrungen und Ernst». Er sollte auch «abwehren alles Lügen, mutwilliges und gottloses Geschwätz; dass sie auch keine Güter geschänden oder schädigen, miteinander raufen oder schlagen und im Winter niemand Schneeballen werfe», Missachtungen dieser Regeln zogen selbstverständlich Strafen nach sich: Neben anderen körperlichen Strafen kam vor allem die Rute zum Einsatz. Mitte des 17. Jahrhunderts begann man auch im Sommerhalbjahr zu unterrichten, anfänglich nur samstags. Erst hundert Jahre später wurde die Sommerschule zusätzlich auf den Freitag ausgedehnt und für die 11- bis 16-Jährigen eine Winterrepetierschule eingerichtet. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts mussten auf Verordnung von Zürich «alle Schüler schreiben lernen und einfache Rechenaufgaben lösen können» und ab 1810 wurde an sämtlichen Werktagen, jeweils morgens für die Älteren und nachmittags für die Jüngeren, unterrichtet. Leider erhielten die Schüler trotz mehr Unterricht und stark verbesserten Rahmenbedingungen bis zum Ende ihrer Schulzeit keine wesentlich bessere Bildung, denn selbst die Lehrer hatten einen sehr niedrigen Bildungsstand.

## Eigene Schule für Fägswil

Bis 1837 blieb das Zimmer im Pfarrhaus der einzige Unterrichtsraum, doch verlangten die Fägswiler schon 1798 eine eigene Schule mit einem eigenen Lehrer, «da der Schulweg nach Rüti zu beschwerlich sei». Kurzerhand wurde die Bauernstube von Heinrich Vontobel in ein Schulzimmer umfunktioniert. Da jetzt die Schule im Dorf abgehalten wurde, erschienen statt der bisherigen 25 Schüler tatsächlich 65 Kinder, und die hatten in der Bauernstube einfach keinen Platz. 1822 wurde dann an der Goldbachstrasse das erste Fägswiler Schulhaus gebaut.



## Kanton wird zuständig für die Volksschule

Als grundlegender Fortschritt der neuen Kantonsverfassung von 1831 wurden die Bezirks- und die Gemeindeschulpflege als Aufsichtsbehörden eingeführt. Den Vorsitz in der Gemeinde hatte von Amtes wegen der Ortspfarrer.

1832 wurde in Küssnacht eine Lehrerbildungsanstalt errichtet. Die Ausbildung für die Lehrer dauerte anfänglich zwei Jahre, wurde aber schon bald auf drei Jahre ausgedehnt. Bisherige Schulmeister mussten sich einer Eignungsprüfung unterziehen, aufgrund deren fast ein Viertel entlassen wurde; andere wurden verpflichtet, Weiterbildungskurse zu besuchen.

Mit dem neuen Volksschulgesetz wurde die Schule im ganzen Kanton einheitlich geregelt. Das Schuleintrittsal-

## Benimmregeln

Auszüge aus den 1839 von der Erziehungsdirektion veröffentlichten Richtlinien:

- Schüler und Lehrer sind zur Pünktlichkeit und Reinlichkeit verpflichtet.
- Die Schüler sind gegenüber Lehrern zu Gehorsam und Ehrerbietung verpflichtet.
- Aufmerksamkeit und gutes Benehmen gegenüber Mitschülern, auch auf dem Schulweg, wird verlangt.
- Der Lehrer ist zu einem liebevollen und würdigen Benehmen ebenso wie zu steter Wachsamkeit gegenüber seinen Schülern verpflichtet.
- Während der Schulstunden verpflichtet er sich zu ausschliesslicher Lehrertätigkeit.

ter wurde auf 5 bis 6 Jahre festgelegt. Die Volksschule bestand neu aus der Elementarschule (1. bis 3. Klasse), der Realschule (4. bis 6. Klasse) und der Repetierschule (7./8. oder 7. bis 9. Klasse). Am Ende jedes Schuljahres fand ein öffentliches Examen statt.

Durch die gezielte Ausbildung der Lehrer wurden nicht mehr nur Bibeltex-te auswendig gelernt und abgeschrieben. Neben Rechnen und Sprachunterricht kamen in den höheren Klassen mehrere allgemeinbildende Fächer wie Geschichte, Geografie, Naturkunde und Zeichnen, etwas später auch Geometrie und Turnen dazu. Ganz wichtig war neben dem Bildungs- auch der Erziehungsauftrag. So ist 1879 etwa zu lesen: «Der Privaterziehung in Familien fehlen, mit seltenen Ausnahmen, nicht nur die zur Vollendung der Jugendbildung erforderlichen Mittel, sondern sie ist auch ihrer Natur nach nicht im Stande, für das Leben in einer grösseren Gemeinschaft die wünschenswerthe Vorbereitung zu geben. Die Schule vermittelt namentlich für das männliche Geschlecht, den Übergang von dem Familienleben zum Leben in der Gemeinde und im Staate. Durch die Zucht in der Schule wird die Zucht des Hauses verstärkt und die gute Gewöhnung befestigt. Das erzie-

### Wie ein Lehrer sein sollte

Aus den «Gelegenheitsdichtungen» von Karl Rüegg, Sekundarlehrer 1868–1907

*Der Lehrer soll sein wie Granit, so hart und fest an Gesundheit, so unempfindlich gegen die äussern Einflüsse der Reaktion – und soll wieder nicht sein wie Granit: Er soll weich und gefühlvoll sein im Kreise der Jugend und leicht die sanftesten Eindrücke in sich aufnehmen.*

*Der Lehrer soll sein wie ein Buch, so voll Gelehrsamkeit, so klar und deutlich in seinem Wissen – und wiederum nicht wie ein Buch: nicht unzugänglich für die Unmündigen und Unverständigen und nicht ein blosser Buchstabenreiter.*

*Der Lehrer soll sein wie ein Obstbaum, so fruchtbar und nützlich, so strebend und dau-*

*erhaft – und wieder nicht wie ein Obstbaum, der sich jedes Jahr auspflücken lässt und im Winter kahl und entblättert dasteht.*

*Er soll sein wie ein Pferd, so mutig, so kräftig, so treu – und wieder nicht wie ein Pferd: Er soll nicht jeden auf sich reiten lassen.*

*Er soll sein wie eine Wolke, hoch über das schwüle und dumpfe Alltagsleben erhaben – und wieder nicht wie eine Wolke: Sein Wissen und Wirken soll nicht Dunst und Nebel sein.*

*Der Lehrer soll sein wie Eis, so klar und rein, so gleichmässig und durchsichtig – und wieder nicht wie Eis, nicht kalt und schlüpfzig, nicht spröde und zerbrechlich.*

*Er soll endlich sein wie der Tod, so unparteiisch und konsequent – und wiederum nicht wie der Tod: Er soll nicht Leben und Freude vernichten, wo er hinkommt.*

hende Beispiel des Lehrers, verbunden mit der sittlichen und religiösen Ermahnung, ist immer der sicherste Grundpfeiler der Schuldisciplin.»

Noch immer wurde ein Schulgeld, das nach Stufen geregelt war, erhoben: Wöchentlich einen halben bis ganzen Schilling, je nach Unterrichtsdauer. Die Lehrerlöhne wurden so angesetzt, dass Nebenbeschäftigungen hinfällig wurden. Auch stellten die Gemeinden dem Lehrer oft eine günstige Wohnung zur Verfügung. Fortan waren Lehrkräfte durch Volkswahl zu wählen.

### Die Schule im ersten eigenen Haus

Das erste Schulhaus in Rüti konnte die Primarschule 1837 auf dem Schleipfächerli (heute Ferrachstrasse 52) beziehen. Obwohl nur ein Schulzimmer benötigt wurde, in welchem alle Klassen gleichzeitig unterrichtet wurden, erhielt es noch ein zweites und eine Lehrerwohnung. Offenbar wurde das Gebäude etwas zu schnell erstellt, denn schon drei Jahre später musste mit gusseisernen Stützen das Absenken verhindert werden.

Auf private Initiative hin wurde 1842 eine Handarbeitsschule gegründet. Der Unterricht in Stricken und Nähen konnte so lange im zweiten Schulzimmer erteilt werden, bis die Schülerzahl der Primarschule das Führen einer zweiten Abteilung erforderte. Den Handarbeitsunterricht verlegte man kurzerhand ins ehemalige Schulzimmer im Pfarrhaus.

Die Nachbargemeinden Rüti, Bubikon, Hinwil und Dürnten gründeten eine Kreissekundarschule, welche 1835 mit 35 Schülern in Dürnten eröffnet wurde. Die Sekundarschule durfte während zweier bis maximal dreier Jahren anstelle der Repetierschule besucht werden. Erst dreissig Jahre später erhielt Rüti, vorerst



Altes Schulhaus an der Ferrachstrasse, eröffnet 1868; wich 1964 dem Neubau der Berufsschule.

auf privater Basis, eine eigene Sekundarschule. Als öffentlich-rechtliche Schule wurde sie dann fünf Jahre später vom Kanton anerkannt. Offenbar funktionierte das Zusammenspiel von Aufsichtsbehörde und Lehrer so gut, dass Rütli vom Erziehungsrat als Musterschule bezeichnet wurde.

### Unentgeltlicher Schulbesuch

1859 wurde das Schulgesetz über das Unterrichtswesen den veränderten Umständen von Gesellschaft und Wirtschaft angepasst. Neben der nun obligatorischen Handarbeit für die Mädchen wurde auch Turnen in der Primarschule eingeführt und in der Sekundarschule kam als erste Fremdsprache Französisch dazu. Neu wurde auch das Schuleintrittsalter auf 6 bis 7

Jahre festgelegt. Ein weiterer Lehrer durfte angestellt werden, wenn mehr als hundert Kinder in einem Klassenzimmer sassen. Die Lehrer wurden grundsätzlich auf Lebzeiten gewählt, hatten sich aber alle sechs Jahre einer Bestätigungswahl zu stellen. Schliesslich wurden die Schulferien auf acht Wochen festgelegt, deren Verteilung der jeweiligen Schulpflege oblag.

Ab 1870 durften keine Schulgelder mehr erhoben werden; die Lehrerlöhne waren vollumfänglich mit Steuergeldern zu decken. Die Volksschule entwickelte sich prächtig und die Idee, auch Lehrlinge berufsspezifisch weiterzubilden, wurde im selben Jahr nach Bestrebungen der Lesegesellschaft auf privater Basis umgesetzt. Der erste Jahrgang startete mit 25 Lehrlingen, die an Abenden oder freien Nachmittagen von Volksschullehrern unterrichtet wurden.

1875 erhielt Rütli seinen ersten privaten Kindergarten. Die Firma Caspar Honeggers stiftete das nötige Startkapital. Trotz eines Schulgeldes besuchten ihn schon im ersten Winter 39 Kinder und im folgenden Jahr verdoppelte sich diese Zahl annähernd.



Neues Schulhaus Ferrach von 1898 mit der ersten Rütner Turnhalle



Das erste Rütner Sekundarschulhaus wurde 1886 auf dem Schlossberg eröffnet.

### Und noch mehr neue Schulhäuser

Mit der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stiegen die Bevölkerungszahlen rasch an. So ist es nicht verwunderlich, dass in dieser Zeit auch der Bedarf an zusätzlichem Schulraum stetig wuchs: Schulhaus an der Ferrachstrasse (1868), Erweiterungsbau des Schulhauses Fägswil (1878), Schulhaus Schlossberg (1886), Schulhaus Eschenmatt (1890), neues Schulhaus im Ferrach mit Turnhalle (1898, das so genannte Turnhallenschulhaus), erneute Erweiterung des Schulhauses Fägswil (1905) und Erweiterung des Kindergartens Schlossberg (1908).

In die Zeit des industriellen Aufschwungs fielen auch die verwaltungsmässige Vereinigung der Rütner und der Fägswiler Primarschule (1893), die offizielle Übernahme des Kindergartens durch die Primarschule (1894) sowie die Installation des elektrischen Lichtes in allen Schulhäusern (1897).

### Mädchen müssen länger zur Schule

Vierzig Jahre nach dem letzten Erlass des Volksschulgesetzes wurde dieses 1899 an die veränderten Umstände angepasst. Bereits ab 70 Schülern durften die Klassen geteilt werden. Vermehrt wurden Jahrgangsklassen geführt. In Rüti wurden aber oft noch Doppelklassen geführt und in Fägswil bis in die Neuzeit Mehrklassen mit drei bis vier Abteilungen. Ab 1902 nützte Rüti die Möglichkeit, Kleinklassen zu führen, um Schülern mit Lernbehinderungen eine bessere Betreuung zu ermöglichen.

Die Anforderungen an die Lehrer stiegen kontinuierlich, unterrichteten sie doch alle Fächer bei immer vielfältigerem Fächerkatalog. Mit der Zeit wurden aber öfter Ausnahmen bewilligt, neben der Handarbeit auch im Turnen und in Kunstfächern eine Fachlehrkraft einzustellen. Bedingt durch den Handarbeitsunterricht lag die Pflichtstundenzahl für Mädchen noch bis weit ins 20. Jahrhundert deutlich über jener der Knaben, vor allem auch, als 1908 der Haushaltunterricht für die Mädchen des letzten Schuljahres obligatorisch wurde. Die Schulküche wurde im Schulhaus Schlossberg, dem damaligen Sekundarschulhaus, eingerichtet.

### Schule und Gesundheit

Die Schule Rüti war schon 1926 in der gesundheitlichen Betreuung ihrer Schüler wegweisend, was sie der Pionierarbeit auf diesem Gebiet durch Dorf- und Spitalchefarzt Dr. Gustav Adolf Walder zu verdanken hatte. Bei jedem Eintritt in ein neues Schuljahr wurden alle Kinder von ihm gründlich untersucht, und falls er es für nötig und richtig hielt, verfügte er allfällige Aufenthalte in einem Erholungshaus oder einer Ferienkolonie, um vor allem an Tuberkulose erkrankten oder gefährdeten Kindern möglichst rasch die nötige Hilfe zukommen zu lassen.

Der Lehrerturnverein informierte im selben Jahr in einem öffentlichen Vortrag über die eidgenössische Turnschule. Mit entsprechenden Bewegungen und Übungen sollte das Kinderturnen gefördert werden – das Geräteturnen sollte eingeschränkt werden, da es oft mehr Schaden als Nutzen gebracht hätte.

### «Tanner Möcke – Rütner Söcke»

Bubenkrieg zwischen Rüti und Tann in den frühen 40er-Jahren

Mit diesem Schlachtruf gingen sie plötzlich aufeinander los, die Rütner und die Tanner Buben, von Hand oder mit Stecken und Knütteln. Wie es angefangen hatte, wusste vielleicht gar keiner. Aber es wurde bald ernst, führte zu grossen Zusammenrottungen, und auf der Hauptstrasse, auf der Höhe des Musikgeschäfts, trafen sie aufeinander. Ein arges Handgemenge war die Folge; ein Velo

und Bertocchis grosse Schaufensterscheibe wurden demoliert. Ein andermal wechselten Wurfgeschosse über die Schwarz, wurden irgendwoher stammende handgrosse, dünne Blechstücke johlend über den Bach geschiefert, wo beim «Frauengumpen» einige von ihnen manche Jahre später noch hoch in Baumrinden steckend zu sehen waren. Bevor Schlimmes passierte, was leicht hätte der Fall sein können, verschwand der ganze Spuk wieder oder wurde abgestellt. Damals kleine Tanner erinnern sich daran, sich noch während einiger Zeit standhaft dagegen gewehrt zu haben, auf Botengänge nach Rüti geschickt zu werden.

Waren es die damalige, allgegenwärtige Kriegsgefahr, das oft lange Fehlen von Vätern und Lehrern, die im Aktivdienst weilten, die häufigen Einquartierungen von Militär im Dorf, die oftmals harten bis in der Hitze des Gefechts tätlichen Auseinandersetzungen unserer Feldgrauen bei Manöverübungen, auch das eifrig selbst geübte «Soldatlen», welches die Buben so zu eigenem Tun in Freund-Feind-Manier anstachelten? Für die Nachwelt ein kleines Phänomen, mit einer nicht bedeutungslosen Lehre aber auch noch für heute.

Fanny Wirth, die erste Frau an der Rütner Volksschule neben Kindergärtnerinnen, Handarbeits- und Haushaltlehrerinnen, wurde 1907 ins Schulhaus Fägswil gewählt. Da die Lehrkräfte nun eine hohe Bildung hatten, bekleideten sie bald verschiedene Ämter der sozialen, politischen und kulturellen Bereiche. Schulpolitisch waren sie auf Bezirksebene in den Kapiteln sowie in der kantonalen Synode organisiert. In den Versammlungen wurden Veränderungen der Schulstrukturen



Hübscher Kindergarten an idyllischer Lage: Fägswil

und neue Lehrmittel begutachtet. Auch war die Teilnahme der Lehrpersonen an den Schulpflegesitzungen immer erwünscht, um einen engen Bezug zur Praxis zu gewährleisten.

Nicht nur die Volksschule entwickelte sich stetig, sondern auch die Gewerbeschule. 1905 wurden bereits 100 Lehrlinge von Technikern, Sekundar- und Primarlehrern unterrichtet. In den Zwanzigerjahren übernahm die Primarschule die Organisation der Gewerbeschule vollständig und war in der Folge neben den Lehrern auch für den benötigten Schulraum zuständig. Ab 1927 fand ein grosser Teil des Unterrichts in der Joweidscheune statt.

### Kriegsjahre und Nachkriegszeit

Es war schwierig, die hohen Ansprüche, die inzwischen an die Schule gestellt wurden, während der Weltkriegsjahre aufrechtzuerhalten; vor allem im Zweiten Weltkrieg wurden in Rüti oft Schulhäuser und Kindergärten als Truppenunterkünfte gebraucht. So mussten Klassen zusammengelegt werden und aus Platzmangel im Schichtbetrieb unterrichtet werden, manchmal fanden sich nicht genügend Sitzgelegenheiten. Als improvisierte Schulzimmer wurden Versammlungslöke im Weinberg, im Haltberg, an der Falkenstrasse und im Jonahof

## Das Rütner Schulwesen



*Oberstufenschulhaus Schanz im Bau; eröffnet 1949*

genutzt. Es war kaum möglich, genügend Stellvertretungen zu finden für alle Lehrer, die in den Aktivdienst eingezogen wurden.

Als nach dem Krieg die Konjunktur wieder so richtig in Schwung gekommen war und durch die florierende Industrie die Bevölkerungszahl sprunghaft anstieg, wurden zusätzliche neue Schulräume benötigt. Die Militärbaracken auf dem Sonnenplatz wurden 1945 zu Kindergärten umgenutzt, Fägswil bekam 1948 seinen ersten Kindergarten, auf der Schanz wurde ein funktionelles Sekundarschulhaus erstellt und 1949 eröffnet, worauf die Gewerbeschule das alte Sekundarschulhaus auf dem Schlossberg «erben» konnte. 1954 konnte der Neubau



*Schulhaus Widacher als Erweiterung der Schulanlage Lindenberg*

des Primarschulhauses im Alpenblick samt Kindergarten bezogen werden und 1961 die Schulanlage Lindenberg wie auch die Kindergärten Eichen. Danach erhielt 1963 die Oberstufe auf der Egg einen Erweiterungsbau, Fägswil 1967 einen weiteren Kindergarten und 1968 der Kindergarten Eichen einen weiteren Ausbau. Da der Platz im Lindenberg zu eng wurde, parallel dazu die Klassengrößen reduziert wurden, erstellte man das Schulhaus Widacher samt Schwimmhalle, das 1973 eingeweiht wurde. Der Doppelkindergarten im Seefeld folgte alsbald. Da es der Schulpflege stets wichtig war, die Schulhäuser dort zu erstellen, wo auch die Kinder wohnten, haben wir heute eine grosse Streuung der Schulgebäude über das ganze Gemeindegebiet. Was diese enorme Entwicklung bezüglich finanzieller Belastung für eine Gemeinde bedeutet, mag einem vielleicht erst jetzt so richtig bewusst werden.



*Berufsschulhaus an der Ferrachstrasse, anfänglich noch mit der Gemeindebibliothek*

### Reform der Berufsschule

Als Folge des Kindersegens der Nachkriegsjahre benötigte auch die Berufsschule immer mehr Platz. Immer noch war die Primarschule für die Berufsschule verantwortlich und die entschloss sich, ein eigenes Berufsschulhaus zu erstellen.



Nach dem Abbruch des alten Ferrachschulhauses 1964 wurde an dessen Stelle ein modernes Gebäude errichtet, das den Anforderungen der unterschiedlichen Lehrlingsausbildungen mit seinen Werk- und Demonstrationsräumen gerecht werden konnte.

1971 übernahm die politische Gemeinde Rüti die Obhut über die Berufsschule, die sich dann schon bald mit der Planung einer Erweiterung beschäftigen musste. 1980 konnte diese den Lehrkräften und Lehrlingen übergeben werden. Wegen des Sportobligatoriums in der Lehrlingsausbildung kam Rüti zu einer Doppel- und einer Einfachturnhalle sowie zu dringend benötigten Leichtathletik-Aussenanlagen, die nicht nur von der Berufsschule benutzt wurden. 1987 übernahm der Kanton alle Berufsschulen und bildete Branchenzentren. Rüti bildet seither vor allem Lehrlinge in den Bereichen Maschinenbau und Detailhandel sowie Coiffeusen und Coiffeure aus. Daneben nimmt die Schule im Weiterbildungsbereich einen wichtigen Platz ein. Der letzte Erweiterungsbau wurde 1994 dem Betrieb übergeben.

## Sommerschulbeginn und Fünftagewoche

Bis Ende der Achtzigerjahre des letzten Jahrhunderts wurden am Volksschulgesetz von 1899 immer wieder Verbesserungen und Änderungen vorgenommen. So wurde beispielsweise 1959 die Oberstufe in drei verschiedene Leistungsstufen aufgeteilt und 1963 endlich auch der Kindergarten unentgeltlich. Die Volksschule gehörte zu den ersten Institutionen, die konsequent die Gleichberechtigung der Geschlechter einführt, nicht nur bei den Löhnen; Mädchen und Knaben wurden auch die gleichen Fächer angeboten. So begannen die Knaben mit Kochen, Nähen und Stricken und die Mädchen lernen heute den Umgang mit Werkzeugen zur Holz- und Metallbearbeitung.

Ab 1989 wurde der Schuljahresbeginn vom Frühling in den August verlegt und gesamtschweizerisch koordiniert. 1991 wurde in Rüti die Fünftagewoche provisorisch und nach fünf Jahren und hitzigen Diskussionen definitiv eingeführt. Immer

wieder wurden neue Schul- und Unterrichtsformen erprobt, unter anderem wurde die Struktur der Oberstufe für flexiblere Übertritte angepasst, um den Teenagern einen optimalen Start ins Berufsleben zu ermöglichen. Nun hatte man auch den Mut, den fast hundertjährigen Lehrplan den veränderten Bedürfnissen von Gesellschaft und Industrie anzupassen. Neben Schulreisen, Klassenlagern und Exkursionen wurden Projektwochen eingeführt, die es ganzen Schuleinheiten ermöglichen, gemeinsame praxisorientierte Projekte zu organisieren.

Heute ist es selbstverständlich, dass die Kinder schon in der Primarschule mit Fremdsprachen konfrontiert werden, den Umgang mit Technologie und Kommunikationsmitteln früh lernen und dass auf möglichst viele spezielle Bedürfnisse (Minderbegabung, Hochbegabung, Fremdsprachigkeit, Überaktivität usw.) der Kinder eingegangen werden kann. Sozialarbeiter und Psychologen sind in den Schulen tätig, und die Unterrichtszeiten werden den Bedürfnissen der modernen Familie angepasst.



Das Schulhaus Fägswil mit seinem Neubau 1995

### Schule wird zum Dorf

Im Mai 2006 gründeten die Schülerinnen und Schüler des Schulhauses Fägswil mit ihren Lehrern das neue Dorf Fägshausen. Gearbeitet wurde in der Post und in der Bank, in der Gärtnerei «Kaktus», im Salon «Beauty Schnitt», in der Bäckerei «Heisses Brot», im Bistro oder im Gesundheitszentrum «Scuolasana», in der Druckerei mit Grafikatelier, in einer Künstlergruppe oder auf dem Standesamt. Manchmal klappte es nicht ganz mit dem eigentlichen Wunschberuf, halt so wie

im richtigen Leben. Um für den Höhepunkt der Woche, das grosse Fägshausen Fest, gerüstet zu sein, wurde intensiv gearbeitet und Weiterbildung betrieben:

Die Druckerei stellte Werbeplakate her, Flyer, Menükarten und Preislisten. Die Gärtnerei kreierte Sträusse und Tischdekorationen, Post und Bank kamen kaum nach mit der Abwicklung ihrer Geschäfte während der Öffnungszeiten. Betörend war auch der Duft aus der Dorfbäckerei, der das ganze Dorf einhüllte.

Für die Weiterbildung der Werk tätigen wurden Besuche in Grossbetrieben wie dem

Gartencenter Meier, der UBS oder dem Belvoirpark organisiert.

Nach einer Woche regem Treiben war alles bereit für das grosse Fest mit Eltern und weiteren Gästen am Freitagabend. Neben Hochbetrieb im Bistro verzeichnete auch das Standesamt ausserordentlichen Andrang mit vielen heiratswilligen Fägshausen Pärchen. Die Fägshausen Währung wurde so fleissig eingewechselt und ausgegeben, dass der Erlös, ein ansehnlicher Betrag, an die Theodora-Stiftung überwiesen werden konnte.



### Gesellschaft und Schule wandeln sich

Der Wandel der Gesellschaft und ein neues Selbstverständnis der Eltern kamen unter anderem im «Kinderrecht» von 1979 zum Ausdruck. Da heisst es etwa: Eltern sind auch während der Schulzeit die Hauptverantwortlichen für die Kinder. Zu diesem Zweck sollen sie in geeigneter Weise mit der Schule zusammenarbeiten.

Auf der Grundlage dieses Gesetzes wurde 1990 der Elternverein in Rütli gegründet und um das Verhältnis zwischen Eltern und Behörden zu stärken, wurde zusätzlich 1999 der Elternrat an der Oberstufe gegründet, der aktiv bei wichtigen Projekten mitarbeitet und versucht, zusammen mit der Schule einen partnerschaftlichen Erziehungsansatz zu finden.

Die Klassengrössen pendelten sich Ende des zwanzigsten Jahrhunderts zwischen 20 und 30 Schülern ein; der Bedarf nach mehr oder renoviertem Schulraum blieb bestehen. Mit Pavillons in Fägswil und im Lindenberg konnten 1990 Engpässe kurzfristig behoben werden. Auf der Egg wurde 1992 das alte Oberstufenschulhaus durch ein grösseres, zweckmässiges Gebäude ersetzt, das Provisorium in Fägswil konnte durch einen Erweiterungsbau aufgehoben werden. Dank der Renovation im Lindenberg bekamen die eher kleinen Klassenzimmer vorgelagerte Gruppenräume. 2005 wurden die Oberstufenschulhäuser mit einem Verbindungsbau mit Räumen für Ein-

zel- und Gruppenstunden sowie für die Administration und die veränderten Schulleitungsstrukturen zusammengehängt.

## Schule Rüti heute

Heute, fast fünfhundert Jahre nach den ersten Lese- und Schreibstunden für die Landbevölkerung und nach fast 120 Jahren Volksschule, präsentiert sich die Schule Rüti als lebendige, umfassende Bildungsstätte für die Kinder zwischen 5 und 16 Jahren.

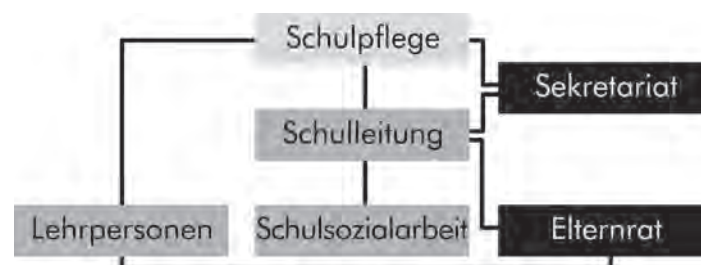
In 16 Kindergärten, zum Teil als Grundstufe geführt, erleben die Jüngsten den Einstieg in die Schule, 234 Kinder im Jahr 2006. In der Primarschule werden 692 Schülerinnen und Schüler in 34 Klassen von insgesamt 98 Fachpersonen unterrichtet. Unter diesen befinden sich neben den Lehrpersonen der Regel-, Förder- und Sonderklassen auch jene für Handarbeits-, Sport- und Schwimmunterricht, Lehrpersonen für Logopädie und Rhythmik, für Legasthenie und Diskalkulie sowie für Deutsch für Fremdsprachige.

An der Oberstufe in Rüti, welche die dreiteilige Sekundarschule anbietet, besuchen 367 Schülerinnen und Schüler den



Die 1991 bezogene «Egg» hinter der Erweiterung von 2005

Unterricht. Sie werden in 19 Klassen von rund 41 Lehrpersonen, inklusive aller Teilzeitangestellten, unterrichtet. Als eine der ersten Schulen im Kanton Zürich hat sie 1999 eine dreiköpfige Schulleitung eingesetzt und das Modell der geleiteten Schulen erfolgreich in die Tat umgesetzt.



Organisation der Oberstufenschule

Die gesellschaftlichen Veränderungen auferlegen auch der Schule umfassende Aufgaben wie Integration einer immer grösser werdenden Anzahl Schüler fremder Muttersprache und Kultur. Unabdingbar ist die Anpassung des Lehrstoffs an die rasante Entwicklung der Forschung und damit des Wissens sowie an die enormen Veränderungen des Zusammenarbeitens und des Informationsaustausches. Auch die Änderungen in der Familie haben grosse Auswirkungen auf die Gestaltung unserer heutigen Schule. Dies fordert auch zukünftig in hohem Masse Verantwortung der Entscheidungsträger und Lehrpersonen in der Frage, was für die Ausbildung unserer Kinder bedeutend sein wird.

### Auch Schulwege wandeln sich

Eduard Stähelin, Gemeindechronist, blickt auf seine Schulzeit zurück:

Ich war 10-jährig, ging in Fägswil zur Schule und war nach einer langen Rekonvaleszenzzeit wegen einer schweren Diphtherie wieder voller Energie. Auf der Würzhaldenwiese standen für mich unbekannt viele hohe und bei Wind sich neigende Holzstangen, ihr Ende mit winkelartigen Visieren versehen. Die behäbige, die Hochzeitskutschen und den Leichenwagen beherbergende Würzhaldenscheune wurde geräumt und, wie sich herausstellte, zum Abbruch vorbereitet. Viele der schönen hochstämmigen Obstbäume fielen der Axt zum Opfer. Den Laufenbach, in das grosse Gemeinrütiried fliessend, verbarg man im Untergrund in Röhren, um ihn mit dem aus dem Grossmoos abfliessenden Gubelbächli zu vereinen. Dem idyllischen Ried wurde die Lebensader abgeschnitten. Frösche verschwanden, Riedvögel kamen nicht wieder. Elritze und anderes Wasserkleingetier waren zum Sterben verurteilt. Die vielfältige Riedflora diente nur noch als Düngung des neu entstehenden Ackerbodens. Die gewaltigen Eingriffe in den geliebten Lebensraum zerstörten uns Laufenbächlerkindern die Kurzweil auf unserm langen Schulweg und den in allen Jahreszeiten höchst interessanten Freizeitraum. Dafür entstand an der Fägswilerstrasse ein für damalige Begriffe gewaltiger Bauplatz für fünf Einfamilienhäuser, der auf Lehrer Meiers Anordnung wegen Verletzungsgefahr zumindest auf dem Schulweg nicht betreten werden durfte. Doch mein Wissensdrang und meine wiedererlangte Energie setzten sich über das schulmeisterliche Verbot hinweg.

Noch nie habe ich den Bau eines Hauses miterlebt und so verfolgte ich aufmerksam

den täglichen Fortschritt im Werden dieser Häuser: die Sprengung der Felsschichten beim Aushub der Keller, den Abtransport des Aushubmaterials mit Pferdefuhrwerken, die Anlieferung der Backsteine, des Sandes und des Kieses für die Mauern und Böden, das Mischen von Beton, Gips und Verputz, den Aufbau der Gerüststützen und -bretter und nicht zuletzt des Dachstockes und der Ziegel. Den Bauleuten bei ihrer Arbeit zuzusehen, war aufregend. Alle Materialien wurden auf unterschiedliche Art verarbeitet und zu einem Ganzen zusammengefügt. Zuletzt standen im Rohbau vollendete Gebäude in der Landschaft, die je nach Ausbau mehr oder weniger komfortabel bewohnbar schienen. Nun wurde der «Gwunder» immer grösser. Die verschiedenen Räume vom Keller bis zum Dachstock wurden zum beliebten Spielplatz. Massnahmen zur Verhütung von Unfällen traf die Bauherrschaft nicht, denn die Rohbauten waren laut Verbotstafeln für Unbefugte nicht zugänglich. Andererseits fehlte mir der Sinn für Vorsicht. Ein Sturz vom Baugerüst in die Baugrube mit Schürfungen, Stauchungen und Handknochenfraktur beendete plötzlich und schmerzlich die verbotene Baustellensafari.

Kaum waren die Häuschen an der Fägswilerstrasse bezugsbereit, wurde ein anderes grösseres Wiesenstück im Buech Opfer der Baumeistergilde. Wieder entstand ein Wald von Holzstangen mit den komischen Visieren an ihren Enden, die uns Neugierigen den Bau von weiteren zwölf Einfamilienhäusern verrieten. Eine neue Quartierstrasse, die Bachtelstrasse, diente zuerst als Baustellenzufahrt, und entlang dieser hob ein Heer fröhlicher Gesellen Baugrube um Baugrube aus. Pferdefuhrwerke und mit Holzvergassern angetriebene Traktoren und Lastautos führten den Aushub ab oder brachten benötigtes Baumaterial. Das Ruhige und Schöne

unseres Schulweges wurde abgelöst durch geschäftiges Treiben.

Mehrfamilienhäuser schossen zusätzlich in der Gegend der Würzhalden und des Laufenbachs aus dem Boden, in die fremde Bewohner einzogen, mit deren Kindern wir spielten oder uns stritten. Die vielen Neubauten engten unsern Freiraum stark ein. Der Lärm, den wir Gofen beim Spielen erzeugten, störte – für uns unverständlich – die neuen Nachbarn.

Mein Elternhaus, einst zur kleinen Häusergruppe des Laufenbachs gehörend, stand nun inmitten eines attraktiven Wohnviertels. Vom Frohberg bis Neuhof und bis dicht an den Rand des Dörfchens Fägswil stehen mittlerweile Wohnbauten verschiedenster Grösse und Architektur, meist von jungen Familien mit Kindern bewohnt. Mein einstiger Schulweg mutierte zur belebten Quartierstrasse. Wiesen und Felder verwandelten sich in eingezäunte Gärten mit Parkplatz, Zierrasen, exotischen Sträuchern und goldfischreichen Biotopen. Froschgequake, Vogelgezwitzcher und Kuhglockengeläute, mitunter auch schon als störender Lärm empfunden, haben im modernen Fägswil kaum mehr Platz.

Das Bauerndörfchen verwandelte sich in ein idyllisches Wohnparadies. Es ist Ausgangsort verschiedenster Spazier- und Wanderwege in die nahe liegenden Wälder und Naturreservate. Ein neues Schulhaus samt einladendem Pausenplatz bietet der Jugend zusätzlichen Raum für Unterricht, Spiel und Spass.

Der Schulweg, wie wir Laufenbächler ihn erleben durften, bleibt nostalgisches Träumen. Allerdings finden auch unsere Jüngsten stets Anlass genug, um auf ihrem Schulweg zu träumen und zu entdecken. Gönnen wir ihnen dieses Stück Lebenserfahrung!



## Öffentlicher Verkehr

### Schwierige Zeiten für die Bahnen

Die beiden Weltkriege brachten dem Bahnbetrieb grosse Erschwernisse und Einschränkungen. Besonders auf jenen Linien, die noch mit Dampf betrieben wurden, musste der Fahrplan drastisch eingeschränkt werden, da grosser Kohlenmangel herrschte. Deshalb wurden viele Bahnlinien elektrifiziert: 1925 Zürich–Wallisellen–Winterthur, 1932 Wallisellen–Uster–Rüti–Rapperswil, 1944 Rüti–Wald und 1951 weiter bis Winterthur.

Unterdessen hatte sich das Automobil seinen Platz im Volk erobert, und das Strassennetz wurde mit erheblichem Aufwand ausgebaut. Beim Bahnhof zeugt davon die 1937 eingeweihte bogenförmige Überführung über die Walderstrasse, welche den bisherigen Niveauübergang mit Barrieren zur Wiesentalstrasse hin ersetzte. Demgegenüber wurde bei der Bahn selbst wenig investiert und die Fahrpläne blieben dürftig. Auf der Glattallinie gab es vormittags, nachmittags und spätabends je eine Dreistundenlücke ohne Zugverbindung.

Das Rütner Bahnhofareal änderte nach dem Zweiten Weltkrieg sein Gesicht nur unwesentlich; die grössten Ereignisse waren wohl 1941 die Inbetriebnahme eines elektrischen Stellwerks, welches aus dem zerstörten Dritten Reich eingeführt wurde und seinen mechanischen Vorgänger ersetzte, sowie 1972 die Eröffnung einer neuen WC-Anlage unter dem Güterschuppen als Ersatz für die alte, in Verruf geratene Einrichtung. Ansonsten waren die engen Platzverhältnisse und die gefährliche Perronanlage des Bahnhofs schon längst zu einem Dauerärger für die Bahnbenutzer verkommen.

*Bahnhof Rüti 1960: damals noch eine gefährliche Anlage  
1976 wurde eine Re 6/6 auf «Rüti ZH» getauft.*

*Das zweistöckige Jonaviadukt mit Fuss- und Radweg nach Tann*



Bahnhof Rütli 1960

In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts nahm der Strassenverkehr in unglaublichem Masse zu. Die Kolonnen, welche an schönen Wochenenden alle Zufahrten zu unserem Dorf verstopften, dürften noch manchem älteren Rütner in bester Erinnerung sein. Mit der Eröffnung des Abschnittes «Umfahrung Rütli» der Zürcher-Oberland-Autobahn konnte unser Zentrum ab 1978 massgeblich entlastet werden. Demgegenüber hatten es Vorlagen zur Verbesserung des öffentlichen Verkehrs damals noch schwer: Das Stimmvolk hatte im Sommer 1972 den Kredit für den Doppelspurausbau Wallisellen–Rapperswil verworfen. Doch im folgenden Jahr, nach der weltweiten Erdölkrise, begann sich das Blatt zu wenden. Vielen führenden Persönlichkeiten wurde klar, dass man nicht alles auf eine Karte setzen konnte.

### Aufschwung mit dem Zürcher Verkehrsverbund

An verschiedenen Orten behob man Schwachstellen, um den Fahrplan zu verdichten. Im Oberland wurde 1982 der erweiterte Bahnhof Wetzikon in Betrieb genommen. Zu diesem

Zeitpunkt erfolgte die Einführung des Taktfahrplans in der ganzen Schweiz. Die Umsteigeverhältnisse nach und von Wald wurden allerdings sehr ungünstig; bei jedem Umsteigen mussten mehr als 20 Minuten Wartezeit in Kauf genommen werden. Für die Passagiere von und nach Zürich wurde hingegen ein zweiter Zug pro Stunde während der Spitzenzeiten geführt. Als 1985 die auf Doppelspur erweiterte Linie Wallisellen–Uster den Betrieb aufnahm, liess sich auch der Halbstundentakt konsequent auf der ganzen Linie verwirklichen, und die Züge von und nach Wald bekamen wieder bessere Anschlüsse.

Nachdem sich 1981 das Volk in einer Abstimmung deutlich zugunsten des Baus einer doppelspurigen Linie vom Neuguet bei Wallisellen durch den Zürichberg nach Stadelhofen und weiter in einen unterirdischen Bahnhof beim bestehenden Hauptbahnhof ausgesprochen hatte, galt es, das Projekt für einen Zürcher Verkehrsverbund zügig umzusetzen. Im Mai 1990 erfolgte die Inkraftsetzung desselben, samt neuem Fahrplan. Seither gilt als Prinzip, dass ein einziger Fahrausweis für alle öffentlichen Verkehrsmittel im Verbundsgebiet für Bahn, Tram, Bus, Schiff und Seilbahnen genügt.

Das Gebiet des Zürcher Verkehrsverbundes ZVV umfasst den ganzen Kanton Zürich, dazu in unserer Nachbarschaft die Gemeinden Jona und Rapperswil, Freienbach, Wollerau und Schindellegi-Feusisberg. Um von Rütli aus nach Zürich zu gelangen, hat man heute die Wahl via Uster, Fehraltorf, Forch, Meilen, Horgen oder auch via Rapperswil auf dem Zürichsee. Der Fahrplan wurde so eingerichtet, dass man beim Umsteigen meistens nach 5 bis 7 Minuten im Anschlusszug oder Bus weiterfahren kann. Die Reisezeiten wurden bedeutend kürzer. Benötigte man vorher via Uster nach Zürich gut 50 Minuten, sank die Fahrzeit auf 28 Minuten, weil die S5 ab Wetzikon nur noch in Uster und Stadelhofen hält. Die langsamere S14 – von Hinwil kommend – bedient ab Wetzikon via Wallisellen alle Stationen. Für die verschiedenen Linien nach Zürich wurden insgesamt 115 doppelstöckige Kompositionen in Betrieb genommen, um über mehr Sitzplätze zu verfügen. Auch zwischen Rütli und Wald wurde der Halbstundentakt mit einem Shuttle (englisch für Pendelzug, aber auch für Webschiffchen) eingeführt.





Seit 1999 besitzt Rütli einen vollständig erneuerten Bahnhof, der ein komfortables Umsteigen zwischen Bus und Bahn ermöglicht.

Dem Bau eines Mittelperrons hatte ein Gleis zu weichen. Durch zwei neue, breite Unterführungen gelangen nun die Reisenden zu den Gleisen 2 und 3 sowie zum nördlichen Dorfteil. Eine neue Stahl-Beton-Brücke mit zwei Gleisen ersetzte auf der Westseite die alte Dreibogenbrücke. Züge von Bubikon und Wald können somit gleichzeitig einfahren. Die neue Brücke hat ein doppeltes Niveau: Unter den Gleisen besteht ein Fussgängerübergang vom Bahnhof zum Kirchenrain und trockenen Fusses kann man nun vom Bahnhof über die Jona und die Hauptstrasse in die Nachbargemeinde Dürnten gelangen, wo auch eine Park-and-ride-Anlage für Bahnbenutzer angelegt wurde.

## Verdoppelung von Nachfrage und Angebot

Prognosen für die Zeit des Verkehrsverbundes lauteten auf eine Zunahme der Passagierzahlen von ungefähr 30 Prozent. Schon bald wurde klar, dass die Entwicklung viel schneller vor sich gehen sollte. Auf der S-Bahn-Linie S5 Pfäffikon SZ–Rapperswil–Uster–Zürich verdoppelte sich die Anzahl Reisender zwischen 1990 und 2005, und der Wirtschaftlichkeitsgrad stieg auf über 100 Prozent. Zählungen ergaben, dass 73 Prozent der Pendler, die nach Zürich reisten, die öffentlichen Verkehrsmittel benutzten. Die Planer mussten eingestehen, dass vor allem die S5 «Opfer ihres eigenen Erfolgs» geworden war. Wer zu den Stosszeiten morgens und abends reiste, musste erfahren, dass zwischen Bubikon und Zürich häufig nur noch mit Stehplätzen zu rechnen war, obwohl diese Züge mit drei zusammengeschlossenen Einheiten fuhren und die ganze Peronlänge von 300 m beanspruchten. Deshalb wurde Mitte 2005 der Bau einer Doppelspur von Rütli nach Bubikon für das Kreuzen der S5 mit der neuen S15 in Angriff genommen. Dank dieser ist es seit Dezember 2006 möglich, einen Viertelstundentakt anzubieten.

Die um 15 Minuten zur S5 versetzt fahrenden Züge der S15 verkehren anfangs bis Birmensdorf und ab 2008 weiter bis Affoltern am Albis. Sie verkehren vorläufig nur an Werktagen und bis 20 Uhr.

Zu den Doppelstöckern der ersten Generation wurden vorerst 35 neue Doppelstockeinheiten bestellt, welche zurzeit in Betrieb genommen werden. Sie unterscheiden sich unter anderem durch Verbesserungen wie Niederflureinstieg für Kinderwagen, Velos und Rollstühle sowie durch Klimaanlagen, Toiletten mit geschlossenem System sowie optischer Fahrgastinformation.

## Schalter geschlossen ...

Da der automatisierte Betrieb der S-Bahn zu einer Verkürzung der Schalteröffnungszeiten unseres Bahnhofs führte, setzten die SBB vermehrt auf den Einsatz von Billettautoma-



ten. Um die Jahrhundertwende wurden Apparate der zweiten Generation auf unserer Station eingerichtet. Mit diesen ist es möglich, Fahrausweise für fast alle Orte in der Schweiz sowie auch die gebräuchlichsten Abonnemente zu beziehen. Die Apparate sind mit einem Berührungsbildschirm ausgestattet. Allerdings ist deren Handhabung nicht allen Benutzern geheuer, weshalb auch auf unserer Station mehrmals Einführungskurse angeboten und durchgeführt wurden. Trotzdem ziehen nach wie vor viele Leute die alten Automaten den neuen vor. Neue Formen der Erhebung des Fahrpreises wie zum Beispiel über das Internet oder mittels berührungsfreier Datenübertragung werden geprüft und könnten die Zukunft des vertrauten Bahnбилетts völlig verändern.

Allerdings hat sich mit der Reduktion des Bahnpersonals auch in Bezug auf die Zugbegleitung gezeigt, dass zwar Kosten gespart, dafür aber erhebliche Nachteile in Kauf genommen werden müssen. Schwarzfahren und Vandalismus sind nur zwei Stichworte, die die Bahnbetreiber teuer zu stehen kommen. Um das Vertrauen und die Sicherheit der Fahrgäste zu gewährleisten, ist insbesondere in den Randstunden wiederum vermehrt Präsenz von Aufsichtspersonal unumgänglich.

## Feinerschliessung mit Bussen

Da die S43, der Shuttle zwischen Rüti und Wald, sehr unwirtschaftlich war, beschloss der ZVV die Einstellung des Betriebs ab Dezember 2006. Anstelle des Shuttles fahren Busse. Diese verkehren nun ab Rapperswil via Rüti und Wald nach Laupen und teilweise bis Eglingen/Goldingen im Halbstundentakt mit verhältnismässig kurzen Pausen. Während der Spitzenzeiten im Berufsverkehr morgens und abends wird ein zusätzliches Fahrzeug zwischen Wald und Rüti eingesetzt, das den Betrieb zum Viertelstundentakt ergänzt.

Als Folge dieser Angebotserweiterung schafften auch die VZO neue Busse mit Niederflureinstieg an, ein Grossteil davon Gelenkbusse mit 45 bis 50 Sitz- und 110 bis 125 Stehplätzen. Bis und mit Fahrplan 2006 waren auf dem ganzen VZO-



*Aus den Anfängen des Postautoverkehrs am Bahnhof Rüti: 1923 wurde zwischen Rüti und Uznach der Betrieb aufgenommen.*

Gebiet 71 Busse mit 156 Chauffeuren im Einsatz; ab Fahrplan 2007 sind es 76 Fahrzeuge und 166 Chauffeure. Eine enorme Entwicklung seit der Gründung der VZO 1948, als 5 Busse eingesetzt und 10 Chauffeure beschäftigt wurden.

Gleichzeitig mit der Übernahme der Strecke Rüti–Wald durch die VZO erklärte diese die Linie nach Fägswil als untragbar; eine parallele Führung beider Linien sei zu unwirtschaftlich und zu teuer. Den Fägswilern könne zugemutet werden, die Haltestellen Würzhalden oder Pilgersteg zu benutzen. Dass dies die Fägswiler nicht freut, ist begreiflich, schliesslich konnten sie auf den ältesten Rütner Ortsbus zurückschauen, der von 1954 bis 2006, also während 52 Jahren, zur Zufriedenheit der Bewohner verkehrte.

Viel älter ist hingegen die älteste Autobuslinie ab Rüti nach Ermenswil–Eschenbach–Uznach, welche mit sehr geringer Frequenz ab 1923 von den PTT mit ihren Postautos betrieben wurde. 1946 übernahm die Firma Schneider, Ermenswil, die Linie Rüti–Eschenbach und fährt diese seither mit Erfolg.



*Fägswiler Bus der Verkehrsbetriebe Zürcher Oberland 1979*

Die Gründung der Verkehrsbetriebe Zürichsee und Oberland (VZO, ursprünglich Verkehrsbetriebe Zürcher Oberland) geht auf das Jahr 1950 zurück, als die Uerikon-Bauma-Bahn ihren Betrieb einstellen musste. Mit deren Betriebsaufnahme kam Rüti in den Genuss von neuen Busverbindungen nach Hinwil sowie nach Hombrechtikon und Stäfa. 1962 konnten die VZO die Strecke Rüti–Rapperswil in Betrieb nehmen, welche sich seit Beginn als rentabel erwies.

Auf die Initiative von Bewohnern der Quartiere Bergacher und Täusi zur Errichtung eines Ortsbusbetriebs gab die Gemeindeversammlung im Sommer 1987 grünes Licht zur Ausarbeitung eines konkreten Vorschlags. Trotz der zu erwartenden hohen Kosten wurde das Konzept in der Urnenabstimmung im Oktober desselben Jahres gutgeheissen und im Januar 1988 konnte der Betrieb der Linie ins Bergacherquartier aufgenommen werden. Schon nach zwei Wochen musste wegen des Andrangs der Kleinbus durch einen Standardbus ersetzt werden.

Seit der Inbetriebnahme des neuen Bahnhofs stehen nun die gedeckten Busplätze entlang des Perrondaches für ein

komfortables Umsteigen zur Bahn bereit. Mit der Einführung des Viertelstundentaktes durch die S15 ist auch das Angebot im Busfahrplan erweitert worden; bereits werden weitere Fahrplanausweitungen geprüft.



*Die neue Doppelspur nach Bubikon ermöglicht den Viertelstundentakt.*



## Attraktiver Wirtschaftsstandort

### Oberdorf und Bandwies

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte sich das Weinbergquartier zu einem ansehnlichen Wohn- und Gewerbegebiet. Neben Firmen wie A. Baumgartners Söhne oder der Johann Müller Zentralheizungen AG entstand das beachtliche Gebäude des Konsumvereins mit seiner Zentralbäckerei und seinem einst in Rüti grössten Einkaufsladen für Lebens- und Haushaltsmittel, Schuhe und mit einem Sortiment an Haushaltstextilien. Zwei Metzgereien, Coiffeure, Schuhmacher, Schneidereien und ein Tierpräparator waren hier ebenfalls ansässig. Mit den Ladengeschäften entlang der Dorfstrasse sowie Post und Bahnhof bildete das Oberdorf das eigentliche Geschäftszentrum Rütis, welches sich ab 1965 mit der Eröffnung des Jonamarktes nach und nach in Richtung Bandwies verschob. Dieser Trend verstärkte sich mit dem Umzug der Post an ihren neuen Standort an der Ferrachstrasse.

Die Bandwies, vor weniger als hundert Jahren noch ein Sumpfbereich ohne Bedeutung, hat sich zwischenzeitlich zu einem wichtigen Einkaufszentrum entwickelt, welches vom ehemaligen Klosterbezirk und dem modernen Gemeindezentrum flankiert wird. Nicht nur zwei Grossverteiler und ein Warenhaus, auch viele Geschäfte von teilweise alteingesessenen Rütner Firmen haben in einem der neuen Geschäftshäuser ihre Lokalitäten eröffnet.

Mit den Neubauten der Überbauung «Schweizerhof» beim Bahnhof dürfte auch das Gewerbegebiet Oberdorf neue Impulse erhalten.

*Im «Joweid Zentrum» haben sich viele neue Betriebe angesiedelt. Beim Bahnhof bietet die Neuüberbauung «Schweizerhof» neben Wohnungen Läden, Praxis- und Büroräume an. Beispiel von Innovation: Die Gemeindewerke betreiben eine der ersten Naturgastankstellen in der Schweiz an der Rapperswilerstrasse.*



Die Bandwies mit ihren Einkaufsmöglichkeiten

## Industrie- und Gewerbezone Werkstrasse

### Gemeindewerke Rüti

Die Gemeindewerke Rüti versorgen die Gemeinde Rüti und Teile angrenzender Gebiete mit Strom, Gas und Wasser zu möglichst günstigen Konditionen. Zur Sicherstellung ihres Versorgungsauftrages stellt das Unternehmen die erforderliche Infrastruktur zur Verfügung und betreibt während 365 Tagen einen 24-Stunden-Pikettdienst. Im Jahre 2005 wurden 73,8 Mio. kWh Strom, 103,1 Mio. kWh Gas und rund 1 Mio. m<sup>3</sup> Wasser abgegeben.

Die Gemeindewerke haben sich zu einem vollumfänglichen Energiedienstleistungs-Zentrum entwickelt. Nebst der erfolgreichen Lancierung des Projekts «Energistadt Rüti», verbunden mit der gleichnamigen Auszeichnung, liegt eine vollständige Energieplanung vor. Diese beinhaltet vorwiegend eine Situationsanalyse der heutigen Energienutzung, der ungenutzten Energiepotenziale sowie der Prioritätsgebiete in der Wärmeversorgung.

Als moderner Dienstleistungsbetrieb bieten die Gemeindewerke Rüti Kundenberatungen in Energie-, Heizungs- und Installationsfragen an und sind für die Durchführung der gesetzlichen Kontrollen von Gas- und Elektroinstallationen zuständig. Mit ihren Fachleuten installieren sie zudem Kommunikations-, Schwachstrom- und Starkstromanlagen bis zu Hochspannungsanlagen in der Energieversorgung. Mit innovativen Angeboten wie Strom aus Wasserkraft, Axpo-Naturstrom aus Biomasse oder der Solarenergiebörse können heute die Kunden auf Wunsch vermehrt erneuerbare Energie beziehen.

Mit rund 120 neuen Anschlüssen ans Erdgasnetz der Gemeindewerke Rüti innert Jahresfrist trägt die Gasversorgung nachweislich und wesentlich zur Reduktion der Umweltbelastung bei. An der Rapperswilerstrasse betreiben die Werke eine Naturgastankstelle für Erdgasfahrzeuge. Das angebotene CO<sub>2</sub>-freie Biogas wird aus der Vergärung von Grünabfällen gewonnen.

Die Gemeinde Rüti verfügt über einwandfreies Trinkwasser. Eigene Quellen und Grundwasser decken ca. 70 Prozent des Trinkwasserbedarfs, die restlichen ca. 30 Prozent kommen aus dem Zürichsee und werden von der Gruppenwasserversorgung Zürcher Oberland aufbereitet. Das Seewasser garantiert auch in Trockenperioden die vollumfängliche Versorgung.

### Antriebe AG

Die Antriebe Rüti AG liess sich 1974 in Rüti in Räumen der Kratzenfabrik im Bruggacher nieder und siedelte 1981 in den neu erstellten Fabrikations- und Verwaltungsbau an der Werkstrasse 39 über. Ihr Tätigkeitsgebiet umfasst die Sparten



Netzbau-Equipe im Einsatz



Eine Vielzahl kleinere und grössere Betriebe beleben heute das «Joweid Zentrum», das Fabrikgelände der ehemaligen Maschinenfabrik. Viele neue Arbeitsplätze sind dadurch in unserer Gemeinde wieder entstanden.

Antriebstechnik, Hydraulik und Fahrzeugtechnik. Verkauft werden neben elektrischen und mechanischen Antrieben Hydraulikkomponenten für Industrieanwendungen sowie Retarder und Automatikgetriebe für Nutzfahrzeuge und Busse. Zudem verfügt die Firma über eine kompetente Reparatur- und Serviceabteilung. Sie beschäftigt zurzeit in Rütli 21 Mitarbeiter.

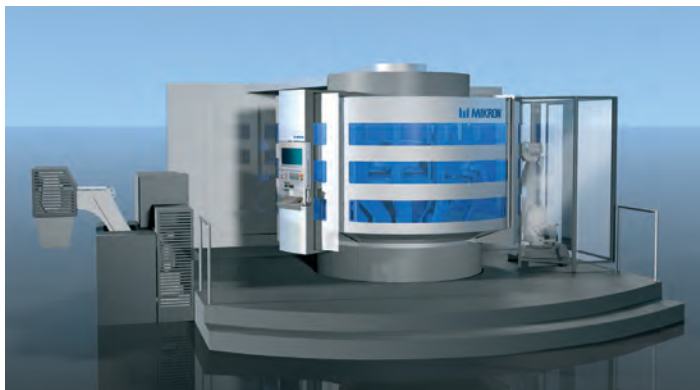
## Das Joweid Zentrum

Mit dem Verkauf der Sulzer Webmaschinenproduktion, der Sultex AG an die Gruppo Radici, und der Produktionsverlagerung nach Italien verwaisten die hiesigen Fertigungshallen und die Büros. Den leer stehenden Räumen gab Sulzer Immobilien AG ein Facelifting und suchte KMU als Untermieter. Bald begannen sich die leeren Hallen mit neuen Arbeitsplätzen zu füllen. Heute betreiben darin 74 Klein- bis Mittelbetriebe ihre Geschäfte mit einer breiten Vielfalt und beschäftigen zusammen an die 750 Mitarbeiter.

## Popp Technik AG

Wer weiss schon, dass hochwertige Maschinenverkleidungen aus der Produktion von Popp aus Rütli stammen? Eher bekannt sind Produkte aus Metall im Baubereich, geliefert und installiert von Popp Metallbau AG, dem alteingesessenen Rütner Gewerbebetrieb im Ferrach. Die seit 1919 bestehende Konstruktionswerkstätte für Stahl und Chromstahl wurde später um ein Ingenieurbüro erweitert.

Mit der Popp Technik AG, die seit 2005 im Joweid Zentrum domiziliert ist, kann die Firma heutzutage im Maschinenbau alle Schritte von der Idee bis zum fertigen Produkt aus einer Hand anbieten. Sie entwickelt und produziert innovative Anlagen und Maschinen für den Lebensmittel-, Verpackungs- und Logistikbereich, für Medizinaltechnik, Automation und Textilmaschinenbau. Weiter gehören Maschinen- und Geräteverkleidungen zu den Kernkompetenzen. Prototypen werden ebenso hergestellt wie auch ganze Serien. Neben Neuentwicklungen hat sich die Firma auch im Bereich Redesign, vor al-



*High-Tech aus der Joweid: Maschinenverschaltung von Popp Technik*

lem im Zusammenhang mit Optimierungen bei Produktionsabläufen, profiliert. Dabei werden bestehende Produkte oder ganze Anlagen auf Funktion, Betriebssicherheit und Kosten analysiert und nachhaltig verbessert. Von den insgesamt rund 35 Angestellten der drei Firmen arbeitet gegenwärtig etwa ein Drittel im Joweid Zentrum

### **PackSys Global Ltd.**

Seit mehr als 35 Jahren ist die Firma PackSys Global (Schweiz) Ltd. (PSG) im Zürcher Oberland ansässig, seit 2001 ist der Firmensitz im Joweid Zentrum in Rüti. Die Firma stellt Maschinen und Anlagen zur Produktion von Tüben, Dosen und Verschlüssen her. 450 Mitarbeitende sind in den fünf Werken in der Schweiz, Thailand und Indien tätig und beliefern Kunden in mehr als siebenzig Ländern. Weltweit werden täglich Millionen von flexiblen Verpackungen auf PSG-Maschinen hergestellt. PSG ist Marktführer mit den Produkten «Made in Rüti» – so werden weltweit ca. 50 Prozent aller Tüben auf Maschinen fabriziert, welche im Joweid Zentrum entwickelt und gebaut wurden. Die Tradition des Industriestandorts Rüti, erstklassige und hochautomatisierte Produkte herzustellen, wird von PSG auf eindruckliche Weise weitergeführt. So ist es zum Beispiel möglich, auf einer einzigen Maschine pro Jahr mehr als 900 Millionen Verschlüsse für PET-Flaschen zu produzieren. Das ist Weltrekord!

Das kontinuierliche Wachstum während der letzten Jahre hat der Firma ermöglicht, neue Stellen in Rüti zu schaffen. Erfreulicherweise werden auch mehrere Lehrlinge im Betrieb zu Fachspezialisten in den Bereichen Technik (Konstrukteure) und Produktion (Polymechaniker) ausgebildet.

Kosmetik- und Pharmazeutikprodukte sind stark im Trend, insbesondere im asiatischen Raum. Ebenso werden weltweit immer mehr Getränke aus Dosen und Flaschen konsumiert. Die starke Nachfrage nach Verpackungen sowie die langjährige Innovationstätigkeit bieten PSG die besten Voraussetzungen, um weiterhin – und insbesondere am Standort Rüti – erfolgreich tätig zu sein.

## Industrie- und Gewerbegebiet Neuhof

### **Hosberg AG**

Als von jeher überzeugter Biolandwirt und Produzent von Eiern, die ausschliesslich aus tier- und umweltfreundlicher Nutztierhaltung stammen, hat Alfred Reinhard zusammen mit seiner Frau Esther 1996 die Hosberg AG im Industriequartier Neuhof als Vermarktungsorganisation exklusiv für Bioeier gegründet. Mit diesem modernen Betrieb im Industriequartier Neuhof bietet er Bioeierproduzenten einen Verkaufskanal



*Moderne Gewerbebauten im Neuhof*

an, der für einen Einzelbetrieb nicht umsetzbar wäre. Kunden dieser gemeinsamen Vermarktung sind Ladenketten und Grossabnehmer, die auf eine reibungslose Belieferung angewiesen sind. Andererseits ist der Handel mit Eiern aus nicht zertifizierten Biobetrieben bei der Hosberg AG ausgeschlossen, was den Ansprüchen des heutigen Marktes entgegenkommt.

Die weitere Verarbeitung der Eier zu Eiprodukten für die Lebensmittelproduktion, Convenienceprodukten sowie inzwischen auch die Vermarktung von Biogeflügel runden die Angebotspalette der innovativen Firma ab.

Rund 100 Produzenten, also Landwirte, die in Reinhardts Firma einen fairen Partner gefunden haben, arbeiten mit der Hosberg AG zusammen. Der Betrieb ist sich aber auch seiner Verantwortung gegenüber seinen über 30 Mitarbeitenden bewusst, deshalb erhalten auch Menschen mit einem Handicap eine Chance auf einen sicheren Arbeitsplatz.

## Moderne Landwirtschaft

Im 19. Jahrhundert kam es in der Landwirtschaft zu grossen Veränderungen, die unter anderem eine effizientere Bewirtschaftung des Landes ermöglichten; als Folge davon mussten viele landlose Arbeiter eine neue Beschäftigung suchen. Viele wanderten in die Industriezentren oder ins Ausland ab.



Moderner Landwirtschaftsbetrieb im Stockacker



Während um 1850 noch rund 60 Prozent der Bevölkerung im landwirtschaftlichen Bereich arbeiteten, sank dieser Anteil bis 1888 auf 36 Prozent und bis 1914 auf 25 Prozent. Auch der Bau der Eisenbahn hatte Folgen für die Landwirtschaft. Getreide konnte nun billig importiert werden, weshalb sich die Bauern vermehrt auf die lukrativere Milchwirtschaft zu konzentrieren begannen.

Naturbeobachtungen beschreiben eindrücklich die Art und Weise, wie Landwirtschaft in jenen Jahren betrieben wurde. So schreibt der 87-jährige Dr. Messikommer 1915 im «Freisinnigen»: «Wir pflanzen kein Getreide, Hanf, Flachs usw. mehr an, daher verschwanden Lerche und Wachtel. Es ist fast ein Wunder, dass es noch Schwalben gibt. Durch das Ausrotten der Hecken, die ehemals die alemannischen Höfe umgaben, hat der Igel keinen Winterzufluchtsort, und die Vögel ihre Nistgelegenheiten verloren. Kibitz, Storch, Elstern und Eichhörnchen verschwinden ebenfalls nach und nach. Die Amsel hat den Wald verlassen und sich nun in unseren zahlreichen Villengärten bleibend ausgesiedelt. Durch die intensive Düngung und das frühe Heuen ist der Kümmel, aber auch die Herbstzeitlose am Verschwinden.»

## Attraktiver Wirtschaftsstandort

Als 1914 der Krieg ausbrach, herrschte einseitige Graswirtschaft fast überall, der Bauer kaufte sein tägliches Brot und seinen Bedarf an Kartoffeln. Gemeinde und Staat förderten deshalb den Anbau von Kartoffeln, um dem Hungern entgegenzuwirken.

1920 wurde in unserer Gemeinde die dritte Konsumgenossenschaft ins Leben gerufen, nämlich die landwirtschaftliche. Sie errichtete vorläufig zwei Depots, eines im Haltberg bei Herrn Wagner, zum «National», das andere im Ferrach bei Hch. Egli im Depot der Konsumgenossenschaft Rüti-Tann.

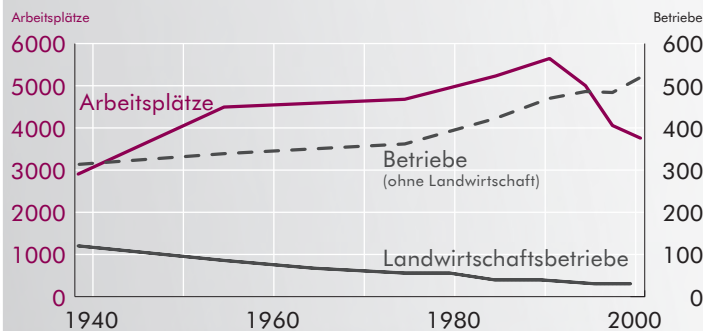
Heute bewirtschaften noch 26 Landwirtschaftsbetriebe, davon 18 mit einer Bewirtschaftungsfläche von mehr als 10 Hektaren, rund 419 Hektaren Nutzland in unserer Gemeinde. Der Getreideanbau beschränkt sich auf eine Hektare Brotgetreide und acht Hektaren Futtergetreide. Was sich schon früh abgezeichnet hat, nämlich die vornehmliche Eignung unserer Gegend für Viehwirtschaft, ist immer noch aktuell.

Dem Landschaftsschutz wird grosse Beachtung geschenkt. Gegenwärtig bestehen mit 17 Bauern – also mehr als der Hälfte der Rütner Landwirte – Bewirtschaftungsverträge. Die Bauern verpflichten sich, einige als Lebensraum oder als Wanderkorridor geeignete Flächen nicht mehr zu düngen oder weniger oft zu mähen. Auch sind sie bereit, entlang von Hecken oder Waldrändern Altgrasstreifen stehen zu lassen. Diese Krautsäume stossen dann aber bei Spaziergängern oft auf Unverständnis.

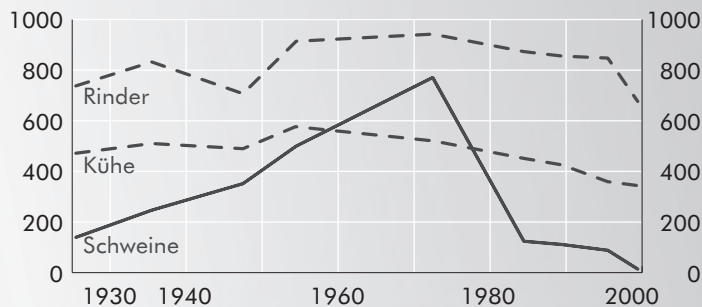
Dabei dienen diese Altgrasflächen den Tieren als Rückzugsmöglichkeiten, wenn die angrenzende Wiese gemäht wird. Damit verbessert sich das ständige Versteck-, Nahrungs- und Brutplatzangebot für verschiedene Tierarten. Gleichzeitig haben viele unserer Bauern auch die Selbstvermarktung an die Hand genommen und bieten uns Produkte und Erzeugnisse aus erster Hand an, sei es in gut ausgebauten Hofläden, sei es diskret, ohne grosse Werbung, für Insider und solche, die es werden wollen. Denn es geht doch nichts über ein Erzeugnis von heimischem Boden mit einer guten Ökobilanz.



### Arbeitsplätze und Betriebe in Rüti



### Viehbestand







## Kirchen – Glauben und Kunst

### Zeugen aus der Klosterzeit

Ein Überbleibsel des Klosters, die in einem parkähnlichen Garten gelegene evangelisch-reformierte Kirche Rütli, beherrscht mit ihrem gedrungenen Turm, der die Nachbargebäude nur knapp überragt, unser Orts- und Landschaftsbild. Auf den ersten Blick unterscheidet sie sich kaum von den vielen anderen Kirchen im Zürcher Oberland. Der romanische Rundbogenfries am Chor, der an die Baukunst des frühen Mittelalters erinnert, fällt erst bei näherer Betrachtung auf.

Den Chor und die beiden Seitenkapellen weihte man bereits 1219 ein, während die Fertigstellung der ursprünglich dreischiffigen Klosterkirche noch weitere Jahrzehnte in Anspruch nahm. Das Baumaterial war hauptsächlich Tuffstein. Diesen fanden die Klosterknechte in ausreichender Menge im nahen Tannertobel. Ergänzend kamen Kapitelsaal, Mönchszellen und Aufenthaltsräume, Krankenzimmer mit zugehöriger Kapelle, Äbtewohnung, Verwaltung und Schreibstube, Pfrundhaus und etliche Ökonomiegebäude dazu. Der Kreuzgang umschloss den ganzen Komplex.

Nachdem das Kloster 1443 im Alten Zürichkrieg arg in Mitleidenschaft gezogen worden war, liess insbesondere Abt Markus Wiler die Kirche im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts wieder aufs Schönste herstellen. Der Chor wurde stark dem gotischen Stil angepasst und mit Malereien von Hans Hagenberg versehen, welcher seinerzeit die gesamte Klosterkirche in St. Gallen schmückte. Der oberste Teil im Estrichbereich ist noch heute erhalten. Das Sakramentshäuschen sowie die gotischen Fenster sind ebenfalls Werke jenes Abtes, der in unmittelbarer Nähe im Chorboden begraben liegt. Grabplatte

*Innenansicht der alten katholischen Kirche in Tann um 1900  
Zeugen des Klosters: Turm und Chor der Rütner Kirche  
Fresken mit Wappen der Gründerfamilien im Chor*



Chor vor der Sanierung 1962.  
Vorn der Taufstein, dahinter das  
Sakramentshäuschen.

mit Kreuz und Drachen und Helena auf der Suche nach dem Kreuze Christi. An der Ostwand erinnern zwei Wappen an die Stifter der Abtei; links die Freiherren von Regensberg und rechts die grössten Gönner, die Grafen von Toggenburg. Den Abschluss des Chorgewölbes bildet der markante Schlussstein mit der Schwurhand Gottes.

und Wandtabernakel tragen sein Wappen: Winkelhaken und Stern. Den Chorbogen zieren israelitische Könige, Propheten und Geistliche sowie das Gleichnis «von den zehn Jungfrauen», von klugen und törichten Jungfrauen. Besonders die törichten sind trefflich charakterisiert; sie lächeln dümmlich, schauen eitel in den Kirchenraum oder weinen kläglich. Die klugen hingegen blicken gesammelt und mit feierlicher Besonnenheit nach vorn, wo einst der Altar stand. Der aufmerksame, ernste Ausdruck in den Gesichtern der Propheten vertritt konzentriert göttlichen Gehorsam.

Darüber im Bogen sind acht Gestalten aus den Anfängen der Christenheit mit ihren Symbolen dargestellt. Links beginnend sind gemalt: Dorothea mit dem Rosenkorb, Maria Magdalena mit der Salbenbüchse, Appolonia mit Zange und Zahn, Ursula mit dem Pfeil, Katharina mit Rad und Schwert, Barbara mit Turm, Kelch und Hostie, Margareta

Ein Prachtstück spätgotischer Steinmetzkunst ist das in der nördlichen Chorwand eingelassene Sakramentshäuschen mit der Jahrzahl 1490. Es diente zur Aufbewahrung des Abendmahlkelchs und der Hostie. Die Skulptur stellt einen gotischen Ziergiebel (Wimperg) dar, der über einem Bogenfenster in die Höhe strebt, flankiert von sich verwindenden Spitztürmchen. Diese tragen das Wappen des Klosters Rüti, welches viel später als Gemeindewappen übernommen werden sollte, und dasjenige von Abt Wiler. Dieses kostbare Kunstwerk wird dem Lachner Bildhauer Ulrich Rosenstein zugeschrieben, der Ähnliches auch für Rapperswil, Baar und Zug schuf.



Sakramentshäuschen von  
1490

Der Rundbogenfries an der Aussenwand des Chors ist nicht der einzige Rest des alten Klosterbaus. Weitere Zeugen aus der klösterlichen Vergangenheit sind auch die schweren Ecksäulen und Gewölberippen im Chorinnern. Der Chor wurde übrigens, wie es sich damals für ein reiches Kloster gehörte, von zwei Türmen flankiert. Heute steht freilich nur noch der Südturm, die alten Basen der beiden Türme blieben in Form von zwei in die Winkel zwischen Chor und Schiff eingefügten Kapellen erhalten. In diesen beiden, lange Zeit als Nebenräume benutzten Turmkapellen werden die Gewölbe ähnlich wie im Chor von Ecksäulen und Rippen aus Tuffstein getragen. Damit bilden diese drei Räume im Osten der Kirche eine stilistische Einheit.

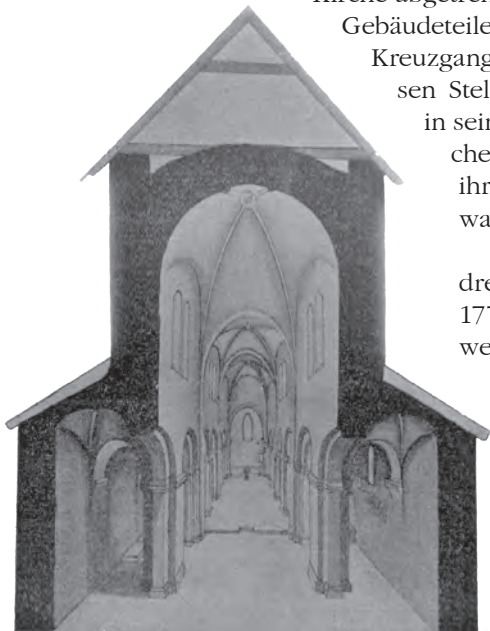
Aus der Anfangszeit des 17. Jahrhunderts stammt die aus Sandstein gefertigte Kanzel. Sie ist ein Andenken an den Zürcher Bürgermeister Johann Heinrich

Holzhalb und den Rütner Amtmann Johannes Wolf. Ihr ursprünglicher, fast 100-jähriger Standort war die Laienkirche. Sie wurde 1710, nach der Vergrößerung des Kirchenraumes durch Abbruch der Lettnerwand zwischen Chor und Laienkirche, an ihren heutigen Platz beim Chorbogen versetzt. Grund des Abbruchs der Lettnerwand war die unerwartete, grosse Zunahme der Einwohnerschaft, nachdem Fägswil der Kirche Rüti zugeteilt worden war.

Im Dezember 1706 richtete ein Brand erheblichen Schaden an. Die Dachstühle von Kirche und Türmen brannten nieder und die Glocken aus dem Jahr 1474 schmolzen. Unverzüglich wurde mit dem Wiederaufbau begonnen und drei neue Glocken beim Zürcher Glockengiesser Füssli wurden in Auftrag gegeben. Das Äussere der Kirche blieb unverändert. Den nördlichen Turm, der niedriger war als der südliche, verkürzte man bis auf die Firsthöhe des Schüttgebäudes. Von der

Kirche abgetrennt wurden die westlichen Gebäudeteile, und der unversehrte Kreuzgang wurde beseitigt. An dessen Stelle entstand das Amthaus in seiner heutigen Form, in welchem die Amtmänner fortan ihre Wohnung und die Verwaltungsräume hatten.

Ein fataler Eingriff in die dreischiffige Basilika fand 1771 statt, als sich das südwestliche Teilstück der Aussenmauer zu senken begann. Grabungen an jener Stelle zeigten Fäulnis an den Mauerfundamenten wie auch an den tragenden Säulen. Sie standen metertief im Wasser, das wegen des lehmigen Bodens nicht versickern



Die dreischiffige Basilika vor dem Umbau 1771

konnte. Die durchgeführten Reparaturarbeiten waren erfolglos, und so entschloss sich die Zürcher Regierung dem Zeitgeist entsprechend, die mittelalterliche Kirche einzureissen und an ihrer Stelle eine Hallenkirche in spätbarocker-frühklassizistischer Architektur zu bauen. Die Längsmauern der Seitenschiffe blieben bestehen. Dazu erstellte man die Westmauer neu und verkürzte gleichzeitig das Langhaus um zwölf Meter. Dass es dabei mit der Zürcher Regierung zu allerlei Auseinandersetzungen bezüglich Finanzen und der architektonischen Gestaltung kam, ist verständlich.

Diverse Retuschen führte man in der Folge im Innenraum der Kirche durch. So kamen unter anderem 1872 der Einbau der Empore, 1874 die Installation einer von Caspar Honegger geschenkten Orgel und 1880 die erste Heizung, bestehend aus vier eisernen Öfen mit durch das Kirchenschiff führenden Rauchrohren dazu.

Ab 1901 erhellte eine elektrische Beleuchtung das Kirchenschiff und bei der ausgedehnten Innenrenovation von 1903/1904 kamen die mit Kalk übertünchten, vorgängig erwähnten Haggenberg'schen Malereien am Chor zum Vorschein, die umgehend restauriert wurden. Der Turm bekam den Aufbau der Wetterfahne mit Kugel, und eine neu eingebaute Bodenheizung erwärmte fortan den Kirchenraum. Eine neue Orgel versah ihren Dienst ab 1909 und eine neue



Tischgrab Johann von Klingenberg, gefallen bei Näfels 1388

Läuteinrichtung ab 1921. Der überbelegte, um die Kirche angelegte Friedhof erhielt seinen neuen Platz auf dem Chlaus, und 1935/1936 erfuhr die Kirche eine umfassende Renovation. Den Chor unterzog man in den Jahren 1962/1963 einer Sanierung.

Bei der Restaurierung des Kirchturms 1971, bei der die vier Zifferblätter samt Zeiger ersetzt wurden, kam bei der Ent-



*Der unaufdringliche Anbau beherbergt die lange Zeit gewünschten Nebenräume. Die Pflasterung deutet die Grösse der ehemaligen Klosterkirche an.*

fernung des früher aufgetragenen Fertigputzes das Tuffstein- und Bollensteinmauerwerk zum Vorschein, welches dann im ursprünglichen Zustand als Sichtmauerwerk belassen wurde.

1980/1982 wurde das Gotteshaus aussen und innen umfassend renoviert. Die Westseite erhielt eine die Fassade nur gering verändernden Anbau mit Untergeschoss. Damit trat man der schon lange beklagten Platznot entgegen. Im Erdgeschoss entstanden neben der Sakristei eine Garderobe, im Untergeschoss ein Mehrzweckraum, Teeküche, Garderobe, Ökonomieräume und Toilettenanlagen.

Den Boden im Kirchenschiff legte man um 35 Zentimeter tiefer. Dem spätmittelalterlichen Zustand entsprechend wurde mit drei Treppenstufen aus Sandstein der Zugang zum Zentrum und zum Chor harmonisch gestaltet. Eine bequeme, leicht abgewinkelte Bestuhlung sollte den gottesdienstlichen Anforderungen besser entsprechen. Die Kanzel versetzte man in den Blickfang der neu entstandenen Sitzordnung. Die beiden Seitenkapellen wurden geöffnet. In die Südkapelle kam der Taufstein zu stehen, welcher 1904 von einem Kirchgenossen zum Andenken an seine verstorbene Frau geschenkt worden war. Zimmerleute und Schreiner gestalteten eine neue Empore und der 1935 neu beschafften Orgel verpasste der Orgelbauer wieder Glanz und reinen Ton.

### Die Glasfenster

Ein besonderes Schmuckstück der reformierten Kirche sind sicherlich die symbolträchtigen Glasscheiben. Die Kirchenpflege Rüti beschloss anlässlich der Renovation im Jahre 1982 auf Antrag der Kunstkommission, die Fenster des Chors und der beiden Seitenkapellen von Künstlern gestalten zu lassen. Die Kommission äusserte die Hoffnung, dass es Künstlern der Achtzigerjahre gelingen würde, durch ihr hohes Qualitätsniveau zeitlich Trennendes zu vereinen. Den Hauptauftrag für die Chorfenster und das breite Halbrundfenster der Nordkapelle erhielt Walter Burger aus Berg SG. Den Auftrag für das Glaskunstwerk in der Südkapelle erteilte man Hans Eigenheer aus Kaltbach LU.

Das *östliche Chorfenster* folgt dem Bibelwort aus Johannes 8,12: «Jesus redete nun wiederum zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht der Welt haben.» Diese Botschaft wird mit der Passage aus Johannes 10,9 verbunden: «Ich bin die Türe. Wenn jemand durch mich eingeht, wird er gerettet werden, und er wird ein- und ausgehen und Weide finden.» Walter Burger hat das Motiv der Tür als Verbindung zwischen beiden Aussagen benutzt. Zum einen kann das Bild als aufgestossenes Tor, welches zum Licht führt, interpretiert werden und zum anderen als ein Über-die-«Schwelle»-Gehen.

Bei den beiden Chorseitenfenstern sah sich Burger vor architektonischen Vorgaben, die auf die Anpassung des romanischen Chors im gotischen Stil zurückgehen. Die Gliederung der Bogenspitze erschwerte dem Glasmaler die Arbeit, trennt sie doch die Ganzheit der Fensterzone in Untereinheiten auf. Bei beiden Seitenfenstern ist die Masswerkgliederung bewusst integriert und nimmt die Gestalt eines gerade und zentral auf-

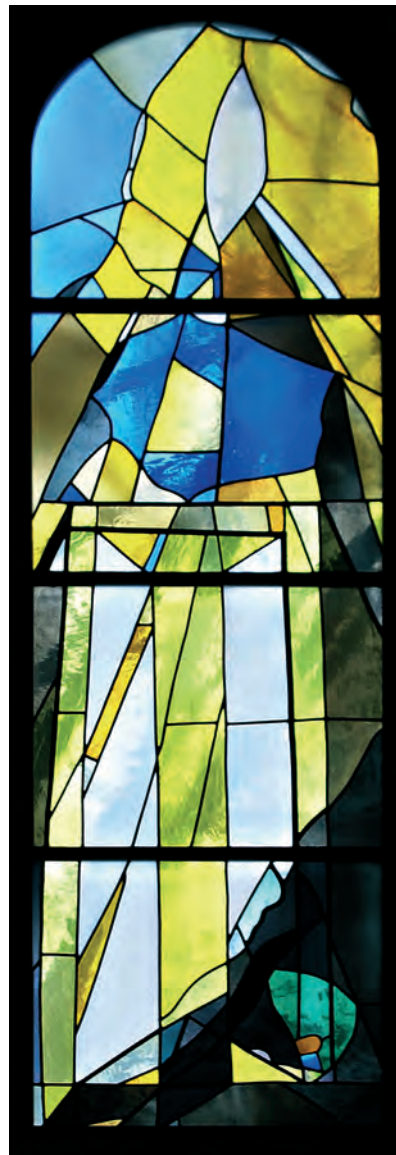


Fenster der Augustinuskapelle von Walter Burger

ragenden Baumes an, der in der Höhe eine symmetrische, stilisierte Krone bildet. Im Gegenlicht während des Tages oder in Mondnächten erscheint sie als schwarze Silhouette. Das südliche Fenster ist zum Nachtfenster, das nördliche zum Sonnenfenster geworden. Das Thema des *Südfensters* folgt den Johannes-Versen 10,14 und 14,6: «Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne.» Und: «Jesus sagt zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ausser durch mich.» Den Begriff des «guten Hirten» verbildlicht er mit dem Zeichen eines langen, übergrossen Hirtenstabes. Das Halbrund des Griiffs sticht vom Nachthimmel ab. Die Nachtgestirne leuchten hell, verdeutlichen zusätzlich die Aussage des Behütetseins, des In-Sicherheit-Seins. Der Weg der Wahrheit und des Lebens schlängelt sich durch eine hügelreiche, unübersichtliche Landschaft, die im Nachtlicht entfärbt ist. Der Weg führt von Geländeabschnitt zu Geländeabschnitt, scheint sich immer wieder zu verlieren und erreicht schliesslich den Horizont in der Breite einer Triumphstrasse.

Das *Nordfenster* geht vom Johannes-Wort 11,25 aus: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.» Leicht lesbar sind die beiden Zeichen des offenen Grabes und der Sonne. Zwischen der hartkantigen Form des Grabes, das die irdische Bedingtheit symbolisiert, und den Strahlen der Sonne setzt Burger eine Zone des lichten, geistigen Lebens. In organischer Lebendigkeit bewegen sich entmaterialisierte Formen dem göttlichen Licht entgegen. Die Masswerkgliederung ragt wie das Kreuz des Leidens aus der Umgebung des Grabes und öffnet sich wie eine Blume als Symbol des Lebens.

Von den vier Glasbildern Walter Burgers ist jenes in der ehemaligen *Augustinuskapelle* am schwierigsten zu deuten. Vorerst fallen nur unregelmässig verteilte Akzente in Form von einfachen, etwa kopfgrossen Flächen auf; neun solcher Flächen zählt man. An ein zerstückeltes, ungewöhnlich eingefärbtes Kartenbild könnte man denken. In der Darstellung ist ein stilisierter Weinstock, der – sorgsam gepflegt – schwer mit Trauben behangen ist. Die Darstellung geht vom Gleichnis



V.l.n.r.: Nord-, Ost- und Südfenster  
des Chors von Walter Burger. Fenster  
der Südkapelle von Hans Eigenheer.



des Weinstocks aus. Johannes 15,1: «Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jedes Schoss an mir, das nicht Frucht trägt, das nimmt er weg, und jedes, das Frucht trägt, reinigt er, damit es mehr Frucht trage.» Dieses halbrunde, nur einen Meter hohe Glasbild verdeutlicht, dass Walter Burger nur zu einem Teil in seinem Schaffen Bildmotive vorzeigen will. Dem Künstler geht es ebenso sehr um das Malen mit Licht, mit farbigem Licht.

Das kleine, 57-teilige Mosaik in der *Südkapelle* aus transparentem Glas wurde von Hans Eigenheer geschaffen. Das Motiv dieses Glasfensters hat er sich nicht erdacht; es entstand aus der Spannung zwischen der Situation der alten Taufkapelle (ursprünglich Johannes-der-Täufer-Kapelle genannt) und der des eigenen Schaffens. Das Bild stellt dar, was sich der Künstler unter Taufe vorstellt: eine aufrechte Figur, bei der Füsse und Kopf in eine blaue Zone gebettet sind, also mit dem Wasser in Verbindung stehen. «Wie Stalaktit und Stalagmit nähern sich die beiden Pole; Brust und Becken werden von oben bis unten verwässert», notierte Eigenheer zu seinem Bild. Mit dem Begriff «Verwässerung» will er deutlich machen, dass die Taufe mehr als ein umfassender Reinigungsakt ist. Die Reinigung betrifft das Äussere, die Taufe das Innere. Ein System von drei Röhren führt der Figur entlang an die Scheitelstelle. Eigenheer macht damit den Bezug des Individuums zu einem übergeordneten System sichtbar. Die Farben der drei Hauptströme wiederholen sich in der waagrechten Bündelung der drei Stäbe unter den Füssen der Figur. Für den Künstler bedeutet dies Folgendes: «Sie befinden sich genau unter dem Standpunkt des Menschen. Deshalb ist die Suche nach der Quelle zugleich leicht und schwierig.»

## Reformierte Kirchgemeinde Rüti

### Hüterin historischer Bauten

Die Rütner Kirche mit etlichen Zeugen aus der Klosterzeit dominiert nicht nur als bemerkenswerter Bau nach wie vor unsere Ortsmitte, sie ist auch das Zentrum der reformierten Kirchgemeinde Rüti, die bezüglich Ausdehnung mit der po-

litischen Gemeinde übereinstimmt. Dieser markante Bau gehört auch heute noch nicht allein den Rüttern; Haupteigentümer ist seit der Reformation der Staat Zürich geblieben. Dazu gehören Gebäude, Garten sowie Installationen mitsamt der Kirchturmuhre. Mobiliare und Orgel sowie weitere technische Einrichtungen gehören hingegen der Kirchgemeinde Rüti.

Die Geschichte der Glocken ist fast so alt wie die Kirche selbst. 1297 wurde die erste Glocke gegossen, die im Alten Zürichkrieg wieder heruntergeholt wurde. 1473 erhielt der Turm drei Glocken, die aber beim Brand von 1706 schmolzen. Im darauffolgenden Jahr konnten diese allerdings bereits ersetzt werden. Weil die grosse Glocke 1844 einen Riss bekam, musste sie umgegossen werden. Im Jahre 1883 wurden diese drei 176-jährigen Glocken den Katholiken für ihre neu erbaute Kirche in Tann überlassen, derweil für die reformierte Kirche vier neue Glocken mit den Tönen Des, f, as und des mit gesammelten Spendengeldern angeschafft werden konnten. Ihr Gesamtgewicht betrug 4050 Kilogramm. Im Jahre 1972 wurde zum Andenken eines Verstorbenen die fünfte Glocke mit



*Das Kirchgemeindehaus Felsberg wurde einst als Villa von der Fabrikantenfamilie Hess (Pilgersteg und Embru) erstellt.*



*Auch heute strahlen die Räume im Felsberg, wie der Salon, Vornehmheit aus.*

420 Kilogramm geschenkt, welche auf den Ton b gestimmt ist. Da zu jener Zeit die Beschaffung der Glocken durch alle Einwohner bezahlt wurde, beschloss man, alle Glocken ins Eigentum der politischen Gemeinde zu überführen.

Vom Klosterbesitz veräusserte der Staat nach und nach alle Liegenschaften bis auf die Kirche, das ehemalige Pfrundhaus sowie das Amthaus. Während das Amthaus schon ziemlich früh in den Besitz der Gemeinde überging, wurde das Pfrundhaus später umgebaut und als Schulhaus genutzt. Erst später wurde es zum Pfarrhaus mit Unterrichtszimmer umgenutzt. Seit der letzten Renovation im Jahre 1982 befinden sich im obersten Stock die Pfarrwohnung, in der mittleren Etage die Arbeitsräume des Pfarrers sowie das Sekretariat und im Parterre das Unterrichtszimmer. Im selben Jahr wurden alle Pfarrhäuser, die noch im Besitze des Kantons waren, den örtlichen Kirchen übergeben; seither ist die reformierte Kirchgemeinde Eigentümerin des alten Pfarrhauses. Ende der Vierzigerjahre des letzten Jahrhunderts ergab sich die Gelegenheit, von der Industriellenfamilie Hess-Honegger deren Anwesen beim Bahnhof zu kaufen. Leider empfanden die reformierten Stimmbürger damals den Kaufpreis für alle Liegenschaften als

zu hoch, sodass nur die Villa übernommen wurde. Der Kauf erfolgte im Jahre 1950. Bis 1952 wurde der Felsberg, wie er damals schon hiess, zum Kirchgemeindehaus umgebaut. Seit der Einweihung bis heute wurde das Kirchgemeindehaus etliche Male renoviert und modernisiert.

Kirche, altes Pfarrhaus wie auch der Felsberg stehen unter Denkmalschutz. Die Aussenansicht darf bei keinem Gebäude geändert werden. Innenumbauten unterliegen der Bewilligung der kantonalen Denkmalpflege.

### **Vielfältiges Gemeindeleben**

Das Gemeindeleben hat sich in den letzten 100 Jahren stark verändert. Heute werden die Aktivitäten durch ein Gemeinde- und Gottesdienstleitbild bestimmt. Es wird viel Wert auf eine Beteiligungskirche gelegt. Schon vor 85 Jahren war die Gemeindegemeinschaft von drei Säulen getragen: die Jugend- und die Altersarbeit sowie die Bildung der Erwerbstätigen. Während früher die Sozialarbeit in der Gemeinde vorab Aufgabe der Kirche war, wurde diese nach und nach durch die politische



*Das alte Pfarrhaus im Amthof. Zu Klosterzeiten als Pfrundhaus genutzt, beherbergte es nach dessen Säkularisierung die erste Rütner Schule.*



Gemeinde übernommen. Heute ist die kirchliche Sozialarbeit mit dem Sozialamt im Gemeindehaus vernetzt. Vor 85 Jahren wurde in Rüti durch kirchliche Kreise, vor allem aber durch die Junge Kirche, die CVJM-Jungchar gegründet. Schon bald wurde dieser Organisation ein wesentlicher Teil der kirchlichen Jugendarbeit übertragen. Der «Cevi» ist auch heute noch eine wichtige Gruppe, welche das kirchliche Leben immer wieder bereichert. Die kirchliche Jugendarbeit basiert heute auf einem religionspädagogischen Gesamtkonzept und umfasst durchgehende Angebote vom Kleinkind bis zu jungen Erwachsenen. Dazu sind ein Jugendarbeiter, Katechetinnen und viele Freiwillige an der Arbeit. Die Altersarbeit wurde früher vor allem durch die Gemeindehelfer bewältigt. Bastelgruppe, Männerbastelgruppe, Blaues Kreuz, Basare und Märkte sind Bilder aus der Vergangenheit. Noch heute wird aber die Seniorenarbeit von zahlreichen Freiwilligen getragen. Das Angebot ist vielfältig.

Überhaupt geniesst die Freiwilligenarbeit in der Kirchgemeinde einen hohen Anerkennungsgrad. Zahlreiche Aktivitäten, speziell im Bereich der Erwachsenenbildung und der sozialen Vernetzung, werden von Freiwilligen getragen. Zurzeit beläuft sich die Anzahl von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unserer Kirchgemeinde auf ungefähr 220.

Schon früh hatte die Kirchgemeinde Rüti Anrecht auf zwei Pfarrstellen. Die dritte Stelle, der so genannte Vikar oder Pfarrhelfer, wurde früher nicht von der Kirchgemeinde gewählt, sondern von Zürich abgeordnet. Diese Stelle hatte sich im Verlaufe der Jahrzehnte mit der Abnahme der reformierten Bevölkerung auf ein Teilpensum reduziert. Heute hat Rüti Anrecht auf 230 Prozent Arbeitsstellen. Die Zusammenarbeit in der Ökumene und mit der evangelischen Allianz ist in Rüti traditioneller Wert und gut verankert. Die Kirchenmusik ist äusserst vielfältig; der Organist und verschiedene Chöre bilden deren Rückgrat. Daneben finden Musikgottesdienste und zahlreiche Konzerte statt. Bis Mitte der Neunzigerjahre war in der Kirchgemeinde ein Sigristenehepaar angestellt, das für Kirche und Felsberg verantwortlich war. Ehepaarstellen sind heute nicht mehr zugelassen, sodass diese Arbeit in eine 130-Prozent-Stelle umgewandelt worden ist. Für die Administra-

tion der Kirchgemeinde ist ein Sekretariat im alten Pfarrhaus zuständig.

## Katholisch Rüti

Wenn die Gründung einer Institution oder Organisation in ein schwieriges Umfeld fällt, dann steht in jedem Bericht darüber diese Anfangszeit im Vordergrund, auch wenn sich das Unternehmen über 100 Jahre später immer noch erfolgreich weiterentwickelt. Dies gilt umso mehr für ein Gemeinwesen, das ursprünglich in Rüti nicht vorhanden war, aber heute blüht wie zum Beispiel die katholische Kirche im reformierten Kanton Zürich, die ihr Wirken 1807 mit einem «Toleranz-edikt» begonnen hat und 1863 in einem ersten Gesetz über das katholische Kirchenwesen vom Staat anerkannt worden ist – allerdings mit Einschränkungen.

Wegen der raschen Industrialisierung und der durch die Bundesverfassung 1848 eingeführten Niederlassungsfreiheit zogen immer mehr Katholiken zu den neuen Arbeitsplätzen im Kanton Zürich: Waren es 1850 erst 6690 Katholiken unter 250907 Einwohnern, zählten sie 20 Jahre später, 1870, bereits 17944 Seelen unter 284867 Einwohnern. In diese Zeit fällt auch Katholisch Rüti, wobei die Pfarrei von Anfang an auch Dürnten und Bubikon umfasste und das Gotteshaus im Übrigen bis heute nie auf Rütner Boden gestanden hat. Die Geschichte der katholischen Gemeinschaft sei in einer gekürzten chronologischen Übersicht dargestellt.

### Werden

*17. Juni 1866:* An diesem Tag wurde im Pilgersteg an der Jona auf dem Boden der Gemeinde Dürnten der erste katholische Gottesdienst im Zürcher Oberland seit der Reformation gehalten. Der Besitzer dieser Liegenschaft, Fabrikant und Kantonsrat Wolfensperger, hatte eine katholische Frau aus Nuolen geheiratet. Für die Benützung des Gebäudes verlangte er einen jährlichen Zins von 400 Franken. Zur katholischen Gemeinschaft gehörten nicht bloss die benachbarten Gemeinden Rüti, Wald und Dürnten; sie reichte weit darüber hinaus bis nach



*Katholische Kirche, Chor und Aussenansicht vor dem Turmbau*

Bäretswil, Wetzikon und Gossau. Die Seelsorge übernahmen bis 1883 die Kapuziner aus dem Kloster in Rapperswil. Die Besucher der Gottesdienste schwankten zwischen 200 und 300; Rüti selbst zählte damals rund 200 Gläubige.

*16. November 1873:* Der erste katholische Gottesdienst fand in der Kapelle des Ritterhauses Bubikon statt. Die Walder Katholiken hatten in ihrem Dorf eine eigene Kirche gebaut und waren vom Pilgersteg weggezogen; der Rest der Kirchengenossen konnte die Kapelle – bisher ein Lagerraum, der für den Gottesdienst hergerichtet worden war – ebenfalls für 400 Franken jährlich mieten. Jahrzehnte später trennten sich auch Wetzikon, Gossau und Hinwil von Rüti.

*23. November 1879:* Die Kirche auf dem Sandbühl in Tann wurde eingeweiht – Baukosten 70 500 Franken (ohne Turm, nur mit kleinem Dachreiter). Der Guardian des Kapuzinerklosters Rapperswil, Pater Ferdinand Pfister, hatte schon zwei Jahre vorher in weiser Voraussicht dort einen Bauplatz für 6 000 Franken kaufen können. Er lag zentral in der Pfarrei und doch nahe an wichtigen und immer dichter besiedelten Gebieten.

*Februar 1887:* Für 24 000 Franken wurde ein neues Pfarrhaus gebaut: Dort wohnten nun die Weltgeistlichen, welche die Seelsorge 1883 von den Kapuzinern übernommen hatten. Seit 1881 bestand bereits ein Kirchengesangsverein, seit 1884 ein Frauen- und Mütterverein und ab 1890 auch ein katholischer Männerverein (später Volksverein). 1883 kauften die Kirchengenossen mit einer überkonfessionellen Sammlung drei Glocken der reformierten Kirche zum Preis von 2800 Franken.

nossen mit einer überkonfessionellen Sammlung drei Glocken der reformierten Kirche zum Preis von 2800 Franken.

### Wachsen

*29. Juli 1906:* Die Pfarrei feierte die Aufrichte des 54 Meter hohen Turms – Baukosten 45 000 Franken –, bald ein Wahrzeichen weitherum. Der Turmbau war schon 1899 beschlossen worden und seither wurde eifrig gesammelt.

*8. April 1911:* Unter dem Titel «Sonntagsglocken» erschien die erste Nummer eines Pfarrblatts, das bald die Grenzen der Pfarrei überschritt und sich in den nächsten Jahrzehnten im ganzen Kanton ausbreitete.

*5. April 1914:* Die Organisation wurde gestrafft. Der Männerverein beschloss die Einführung einer «freiwilligen Kirchensteuer», die von einer Steuerkommission unter dem Vorsitz des Pfarrers eingezogen und verwaltet wurde. Ein privatrechtlicher Kirchensteuerverein bestand schon seit 1894 und sorgte soweit möglich für die finanziellen Bedürfnisse der Pfarrei.

*1918/1919:* Auf Anregung und unter der Leitung von Vikar Franz Höfliger (1892–1985, später bekannter Kirchenbauer)



*Die katholische Kirche auf dem Sandbühl – ab 1906 mit dem 54 m hohen Turm, der rund 14 m höher war als der heutige. Im Vordergrund verläuft «s' Sauschwänzli», der Fussweg vom Bahnhof Rüti über die Jona nach Tann.*



*Glockenweihe 1933 im Beisein von Bischof Laurenz Matthias Vincenz*

fand eine Reihe sozialer Volkstagungen statt, die von 400 bis gegen 800 Personen beider Konfessionen besucht wurden. In diese Jahrzehnte fiel auch die Gründung weiterer Vereine und Organisationen.

*27. Mai 1933:* Der Aufzug der neuen Glocken wurde als grosses Volksfest auf dem Sandbühl begangen. In diesem Jahr wurden

auch zwei Jugendorganisationen gegründet: Jungwacht (7. März) und Blauring (12. November).

*1948/1949:* Für 433 000

Franken wurde ein Vereinshaus mit Werktagkapelle gebaut. Ebenso wurde die Seelsorge der zahlreichen Gläubigen aus dem Süden dauernd geregelt und durch Geistliche aus Italien übernommen.

*Maria von Rüti in der Kapelle Tann*



## Maria von Rüti

In der Kapelle des Vereinshauses neben der katholischen Kirche in Tann steht eine Madonna mit dem Jesuskind. Diese Statue ist eine originalgetreue Kopie der so genannten Maria von Rüti im Kirchlein von Dreibrunnen – seinerzeit im Kloster Rüti inkorporiert –, die alter Überlieferung zufolge beim Bildersturm im Kloster Rüti dorthin gerettet worden sei und dann zu einem kleinen Wallfahrtsort geworden ist. Am 2. Mai 1948 hat der Churer Bischof Caminada in Rüti unter grosser Anteilnahme der Gläubigen dieses Gnadenbild in einem hochfeierlichen Gottesdienst geweiht und so die Brücke zur alten Klosterkirche geschlagen: Die Muttergottes war ja die Patronin jenes Gotteshauses, das darum auch Marienmünster geheissen hat.



*Die 1967 eingeweihte neue katholische Kirche*

## Gedeihen

*27. September bis 1. Oktober 1961:* «Takiba», der grosse Tanner Kirchenbasar, wurde zum Volksfest über alle konfessionellen Grenzen hinweg. Reingewinn der spendefreudigen Teilnehmer: über 63 000 Franken, bestimmt für einen bereits ins Auge gefassten Kirchenbau. Schon 1905 hatte ein grosser Basar mit Konzert im Hotel Löwen Rüti 6600 Franken eingebracht, damals für den Turmbau bestimmt.

*11. November 1963:* Nach der Annahme des neuen Kirchengesetzes am 11. Juli konstituierte sich die römisch-katholische Kirchgemeinde Rüti als staatlich anerkannte Körperschaft mit Steuerrecht und Kirchenpflege. Bis dato «genoss» die katholische Kirche im Kanton Zürich nur eine privat- beziehungsweise vereinsrechtliche Stellung.

*8. Oktober 1967:* Bischof Dr. Johannes Vonderach von Chur weihte die neue katholische Kirche auf dem Sandbühl. Die Kirchgemeinde hatte den Bau (Kostenvoranschlag 2 755 000



*Der offene, grosszügige Chorraum der katholischen Kirche*

Franken) am 11. Juli 1965 in einer Volksabstimmung mit 1194 Ja gegen 164 Nein bei einer geradezu sagenhaften Stimmbeteiligung von fast 70 Prozent beschlossen. Die alte Kirche wurde im Herbst 1965 abgerissen; der katholische Gottesdienst wurde daraufhin in der reformierten Kirche Rüti – ehemals Klosterkirche – gefeiert. Dank eines gar nicht selbstverständlichen ökumenischen Entgegenkommens der reformierten Kirchgemeinde durften die Katholiken dort zwei Jahre lang Gast sein. Architekt Josef Anton Weber sorgte dafür, dass der Voranschlag kaum überschritten wurde.

1973: Die Caritas-Stiftung erbaute auf dem Sandbühl neben der Kirche durch Architekt J. A. Weber ein neues Altersheim, das architektonisch zum Kirchenkomplex passt. Der Betrieb eines solchen Hauses begann schon 1951 mit dem Erwerb der Liegenschaft hinter dem alten Pfarrhaus. 1991 wurde es durch Architekt Beat Ernst der steigenden Inanspruchnahme wegen erweitert.

1995: Das Vereinshaus wurde durch Architekt Beat Ernst wegen Platzmangels zum Pfarreizentrum erweitert. Trotz Auflösung mancher Vereine brauchten Pfarrei und Gemeinde immer mehr Raum für ihre Tätigkeit – bei der Zunahme der Anzahl Katholiken nicht verwunderlich: In der ganzen Pfarrei wohnten 2005 6400 Katholiken, davon in Rüti mehr als 3900, also über 60 Prozent. 60 Jahre früher war es wohl erst die Hälfte.



*Hell und zeitgemäss präsentiert sich das Vereinshaus seit 1995.*

## Evangelische Freikirchen

Neben den beiden Landeskirchen haben einige evangelische Freikirchen in Rüti Fuss gefasst. In der ehemaligen Kantine der Maschinenfabrik im Tanner Tobel befindet sich das Begegnungszentrum an der Jona. An der Falkenstrasse hinter dem Bahnhof ist die Chrischona-Gemeinde domiziliert. Unweit davon ist die Freie Evangelische Gemeinde beheimatet, und die evangelische Täufergemeinde hat ihr Versammlungslokal an der Weinbergstrasse. Schliesslich ist an der Hauptstrasse in Tann die Evangelisch-methodistische Kirche zu finden.



## Würde in Krankheit und Alter

### Vom Krankenasyll zum modernen Regionalspital

Die Anstösse zum Aufbau von Pflegeinstitutionen entsprangen privaten Initiativen wohlhabender Mitbürger und gemeinnütziger Vereine. Das Bedürfnis hierfür war in der Bevölkerung gross; eine kranke Person bedeutete fast immer eine Notlage für die ganze Familie. Wer sollte die Patienten pflegen, wenn das bescheidene Erwerbseinkommen möglichst aller Familienmitglieder überlebenswichtig war?

Das Krankenasyll in Rütli verdankte seine Entstehung der Initiative von Nachkommen des Gründers der Maschinenfabrik Rütli, Caspar Honegger. Mit der Gabe von 200000 Franken stellten sie im Juli 1884 das Kapital für ein solches Haus zur Verfügung. In der Legatsurkunde war festgehalten, dass vor allem die Stifterfamilien, Arbeiter und Angestellte der Maschinenfabrik sowie deren Angehörige, die Einwohner der Gemeinden Rütli und Dürnten (später auch von Hombrechtikon, Bubikon und Hinwil) Aufnahme finden sollten. Da nach dem Willen der Donatoren ein Asyl «im Geiste der Humanität» und in einem «christlich-religiösen Sinn» geführt werden sollte, wurden die Kranken anfänglich vor allem von Schwestern des Diakoniewerkes Neumünster betreut, und der Ortspfarrer war Mitglied der Verwaltungskommission.

Bereits im November 1885 konnte das Krankenasyll mit 28 Betten feierlich eröffnet werden. Es bestand aus einem Hauptgebäude mit Dampfzentralheizung, einem Ökonomiegebäude und einem Leichenhaus. Im ersten Betriebsjahr konnten 98 Patienten aufgenommen werden. Die Kranken wurden damals betreut von einem Arzt, seinem Stellvertreter, einer Diakonissin für die Krankenpflege, einer Krankenwärterin, einer

*Krankenasyll 1910  
Altersheim Breitenhof 1951  
Friedhof mit Krematorium*



*Erstes Krankenasyl von 1885*

Hausmagd für die Verpflegung und einem Hausknecht für Transporte und schwere Arbeiten in Haus und Garten. Später kamen weitere Helfer dazu.

### Hilfreiche Neuerungen

Wissenschaft und Technik machten damals grosse Fortschritte. Auch das Krankenhaus in Rüti konnte bald von Neuerungen wie dem Telefon (1888) sowie von der Einführung der Elektrizität (1897) profitieren. 1901 wurden spezielle Räume für Operationen und für eine Apotheke eingerichtet. 1904 kam ein «Absonderungshaus für infektiöse Krankheiten» mit neun Betten hinzu. In einem Anbau am Hauptgebäude entstanden 1907 der erste eigentliche Operations- sowie ein Sterilisationsraum. 1912 ermöglichte das neue Haus II die Installationen eines ersten Labors, einer Hydrotherapie und 1913 die Inbetriebnahme eines Röntgenapparates. Nach dem Dachstockbrand im alten Haus I brachte 1927 eine Aufstockung des Gebäudes Platz für weitere Krankenzimmer. Nun standen dem Kreisspital, wie das Krankenhaus ab 1928 genannt wurde, 105 Krankenbetten zur Verfügung. 1931 konnten das neue Haus III als Tuberkuloseheilstätte und ein neues Betriebsgebäude für Heizanlage, Wäscherei, Werkstätte, Leichenhalle und zwei Personalwohnungen in Betrieb genommen werden. Mit einer

zusätzlichen Vergrößerung auf total 139 Betten erfolgte 1952 auch der Einbau eines Bettenlifts, damit die Patienten nicht mehr «von Hand» in den Operationsaal gebracht werden mussten. Weitere Aus- und Umbauten im Jahre 1962 brachten eine grosse Modernisierung vor allem mit neuen technischen Einrichtungen wie Laboratorien, einem zweiten Operationsaal, einer neuen Röntgenanlage und einer Aufwachstation.

Die ärztliche Betreuung wurde aufgeteilt in zwei Abteilungen (Chirurgie/Gynäkologie und Medizin), denen je ein Chefarzt vorstand. Da nicht nur die Anzahl der Pflegepersonen, sondern auch die an sie gestellten speziellen Anforderungen ständig stiegen, mussten 1967 ein Angestelltenhaus und 1968 ein Schwesternhaus erbaut werden. Für die vielen Spezialgebiete der Medizin wurden zusätzliche Konsiliar- und Assistenzärzte, eine Spitalhebamme und auch ein Anästhesiedienst mit dem Kantonsspital Winterthur verpflichtet. Einem dringenden Bedürfnis folgend, konnte 1970 im alten Haus II eine Pflegestation für Chronischkranke eingerichtet werden, deren 37 Betten umgehend besetzt waren. Als letzte Erweiterung fand 1978 die Eröffnung eines Tagesheimes für spitalexterne Pflegebedürftige statt, die dort mit der Betreuung auch therapeutische Hilfe bekamen.



*Krankenhaus Rüti 1925. Im Vordergrund in der Gartenanlage steht das Absonderungshaus.*

### Öffentliche Beurkundung fehlt

Erst 1969 entdeckte man, dass bei der Gründung dieser Institution im Jahre 1884 keine öffentliche Beurkundung stattgefunden hatte. So wurde die Krankenanstalt mit ihrer nun vollamtlichen Verwaltung nach fast 85 Jahren juristisch fehlerhafter Existenz als Zweckverband der beteiligten politischen Gemeinden Rüti, Dürnten, Bubikon, Hinwil und Hombrechtikon neu konstituiert und mit revidierten Statuten versehen.

Inzwischen war aus dem Kreisspital Rüti mit seinen 161 gut ausgelasteten Betten ein sehr modernes Krankenhaus geworden. Mit den baulichen Erweiterungen, technischen Erneuerungen, besserer Behandlung, Pflege und Betreuung wuchs auch die Zahl der Angestellten ständig (1885: 7, 1935: 24, 1955: 68, 1975: 228), aber in noch stärkerem Masse erhöhten sich auch die Personalkosten: Von 1886 mit Fr. 2029.– stiegen sie 1940 auf Fr. 100000.– und betrug 1985 knapp 9 Mio. Franken. Obwohl der Staat seit 1888 Beiträge leistete (1983 waren es 76,8 Prozent der Kosten), war es nicht möglich, die schon seit den Anfängen der Institution bestehenden und ständig wachsenden Defizite durch die beteiligten Gemeinden zu decken. (Defizit der 1. Betriebsrechnung 1886: Fr. 4875.–, 1900: Fr. 10000.–, 1950: Fr. 177000.–, 1983 fast 4,9 Mio. Franken.)



Der erste Krankenwagen am Spital Rüti (rechts), neben dem Automobil von Chefarzt Dr. Rösli.



Vom Kreisspital zum Rekrutierungszentrum, Aufnahme von 2004

Leider wurden die Zukunftsaussichten für den Kreisspitalverband Rüti nach all den Jahren blühender Tätigkeit immer trister. Die kantonale Direktion des Gesundheitswesens beschloss Massnahmen, um die massive Kostenexplosion im Gesundheitswesen zu reduzieren. 1978 wurde dem Spital Rüti die Rolle eines Regionalspitals zugewiesen, was zwangsweise den Verlust der Geburtshilfeabteilung zur Folge hatte. Als Akutspital mit den Abteilungen für innere Medizin und Chirurgie konnte eine vollwertige Basis- und Grundversorgung gewährleistet werden.

### Armee bringt neues Leben in die leeren Gebäude

Doch es folgten noch schlimmere Entscheidungen: Der kantonale Krankenhausplanung von 1999 war zu entnehmen, dass dem Regionalspital Rüti nur noch ein befristeter Leistungsauftrag bis Ende 2000 zugesprochen wurde. Die Akutversorgung samt dem Rettungsdienst wurde im Herbst 2000 nach Wetzikon verlegt. Nach der Schliessung des Spitals Rüti wurde der neue Zweckverband GZO mit Zentralisierung im Spital Wetzikon gegründet. Unterdessen ist entschieden, dass ab 2007 der Rettungsdienst für die Region Zürcher Oberland bis in die Linthebene auf dem Gelände des ehemaligen Spitals Rüti untergebracht werden soll.

Ein grosser Teil der Spitalbauten wird seit 2001 sinnvoll durch die Armee genutzt. Die Stellungspflichtigen aus den Kantonen Zürich, Schaffhausen und Thurgau werden seither in einem zwei- bis dreitägigen Rekrutierungsverfahren ihren



*Eine Traglufthalle als Turnhallenprovisorium deutete auch äusserlich auf die Umnutzung des einstigen Spitals hin.*

künftigen Ausbildungen in der Armee oder im Zivilschutz zugeteilt. Dass junge Leute die ehemaligen Spitalgebäulichkeiten beleben, hat die Gemeinde als positives Zeichen nach der schmerzlichen Schliessung ihres Spitals zu werten gewusst.

### Alters- und Pflegeheim Breitenhof

Schon 1914 schrieb Jean Mötteli in sein Chronikbuch: «In Rüti beschäftigt man sich ernsthaft mit der Gründung eines freiwilligen Armenvereins, des Hilfsvereins. Das durch die Kirchenpflegen gebildete Komitee ergriff die Initiative und es kamen etwa 30 Damen und Herren zusammen, um einen Vortrag von Herrn Pfarrer Keller von Richterswil anzuhören, der auf diesem Gebiet praktische Erfahrungen gesammelt hatte. Die Diskussion ergab dankbare Übereinstimmung mit den Ausführungen des Vortragenden und es wurde einmütig der Beschluss gefasst: Es soll in Rüti ein Hilfsverein gegründet werden.»

Das Initiativkomitee erhielt den Auftrag, Mitglieder zu werben und zu geeigneter Zeit zu einer konstituierenden Versammlung einzuladen, an welcher der bereits vorliegende

Statutenentwurf zu beraten sei. Vom Präsidenten der Kirchenpflege wurde die Gründung eines Alterssytls angeregt, «möge auch dieser Gedanke gute Erledigung finden».

1944 konnte der damalige Armenpflegeverein acht Hektaren Land und acht Hektaren Wald des landwirtschaftlichen Betriebs Breitenhof kaufen. In der Folge wurde ein Altersheim errichtet, in welches im Jahr 1951 38 Pensionäre einziehen konnten.

Mit der Erweiterung 1970/1971 und dem Bau des Personalhauses konnten 72 Heimbewohner aufgenommen werden. Die Sanierung des Altbaus und der Anbau von Saal und Einbau der Cafeteria sind 1985/1986 realisiert worden.

Umgehend machten sich die Fürsorgebehörde und ihre Altersheimkommission an die Abklärungen, wie die sich ändernden Bedürfnisse in der Altersbetreuung berücksichtigt werden könnten. Allgemein späterer Heimeintritt, meist begleitet von unverzüglicher Pflegebedürftigkeit, gestiegene Ansprüche an Raumgrösse und Einrichtung verlangten nach grundsätzlich überarbeiteten Konzepten in der Heimpflege.

Um allen eintrittswilligen Rütnerinnen und Rüttern in ihrer Wohngemeinde einen Platz anbieten zu können, wurde mit einer eingehenden Zielplanung mit anschliessendem Architekturwettbewerb nach Ausbaumöglichkeiten im Breitenhof gesucht. Die vorerst von den Wählerinnen und Wählern vorgezogene Lösung eines Pflegeheims im Spitalareal, welches dann aber infolge der Spitalschliessung nie realisiert wurde, hatte einen jahrelang andauernden Engpass an Pflegeplätzen in unserer Gemeinde zur Folge.

Nach dem Grundsatz «Der alte Mensch soll das Recht haben, in seiner Wohnge-



*Ein Blick ins Altersheim Breitenhof verriet: Die Bewohnerinnen und Bewohner fühlen sich wohl.*





Das Alters- und Pflegeheim Breitenhof 2007, nach Abschluss der umfassenden Renovation und Erweiterung und vor der offiziellen Einweihung im Juni

meinde älter zu werden», wurde 1999 folgendes Pflegekonzept vom Gemeinderat verabschiedet:

1. Dem individuellen Lebensstil und dem unterschiedlichen Grad an Pflege- und Betreuungsintensität soll Rechnung getragen werden.
2. Die betagten Menschen sollen, soweit medizinisch, pflegerisch und sozial sinnvoll, zu Hause in ihrer gewohnten Umgebung versorgt werden.
3. Die stationäre Betreuung dauernd hilfs- und pflegebedürftiger Betagter in Alters- und Pflegeheimen soll dann erfolgen, wenn die Hilfe durch die ambulanten und halbstationären Dienste nicht mehr in adäquater Weise gewährt werden kann.

Etwas gelindert wurde die Situation durch den Erweiterungsbau des Altersheims Sandbühl bei der katholischen Kirche sowie durch die neue Pflegewohnung im Park Schöneegg. Um aber die noch benötigten Plätze in der im Pflegekonzept vorgesehenen Ausgestaltung bereitstellen zu können, wurde das Projekt zur Renovation und Erweiterung des Alters- und Pflegeheims Breitenhof wieder an die Hand genommen. Die deutliche Zustimmung durch die Stimmberechtigten erlaubte die Umsetzung dieses für die Gemeinde Rüti bisher umfang-

reichsten Bauprojekts in den Jahren 2003 bis 2007. Mit diesem Schritt konnte Rüti seine ehrgeizigen Ziele einer zeitgemässen Betreuung im Alter erfolgreich umsetzen.

## Alterssiedlung

In unmittelbarer Nähe zum Altersheim Breitenhof konnte 1970 die durch die Genossenschaft Alterssiedlung Rüti erstellte Alterssiedlung Eichwies mit 48 Kleinwohnungen für noch weitgehend pflegeunabhängige Bewohnerinnen und Bewohner ihren Betrieb aufnehmen. Der Bedarf an solchen Wohneinheiten stieg erfreulich an, sodass bereits 1987 die Eröffnung des Neubaus auf der gegenüberliegenden Seite des Lindenbergweges mit 33 Wohneinheiten gefeiert werden konnte.

Wie pflichtbewusst der Vorstand der Genossenschaft seinen Auftrag stets verstand, zeigte sich darin, dass anschliessend die Sanierung der ersten Baute an die Hand genommen wurde. So konnte nach neunmonatiger Ausquartierung aller Bewohnerinnen und Bewohner das Haus 1994 mit seinen den gestiegenen Bedürfnissen angepassten Wohnräumen wieder bezogen werden.



Die Erweiterung der Alterssiedlung konnte 1978 am Lindenbergweg in Betrieb genommen werden.



Die Alterssiedlungen (links) und das Altersheim Breitenhof in idyllischer Lage im Grünen

### Der Friedhof in den Breiten

Erste Rütner wurden vor der Klostergründung entsprechend ihrer Zugehörigkeit zu Busskirch bei der dortigen Kirche am Obersee bestattet, bis dann die Beerdigungen bei der Klosterkirche vorgenommen wurden.

Als das Dorf aber im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert stark wuchs, wurde zuweilen zu ungewöhnlichen Methoden gegriffen, um neuen Platz zu schaffen. War kein Platz mehr für neue Gräber vorhanden, ordnete der Staat Zürich als Eigentümer des Geländes jeweils an, den Friedhof mit einer grosszügigen Schicht neuer Erde zu bedecken. Dies bedingte auch gleichzeitig die Erhöhung der Kirchhofmauer gegen die heutige Dorfstrasse, welche infolge der immer höher werdenden Mauer Kirchgasse genannt wurde.

Weil damals der Friedhof noch nicht gepflegt und überdies der Amtmann dort gar seine Pferde weiden liess, sorgte ab 1855 ein Gärtner für Ordnung. Dies wiederum hatte die Erhebung einer Kirchensteuer zur Folge!

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde dann der Platz bei der Kirche definitiv zu knapp; ein neuer Friedhof in der

Breiten beim Chlaus wurde geplant und der Kanton auf gerichtlichem Weg zur Übernahme der Kosten verpflichtet. Im August 1890 konnte die Fertigstellung des Friedhofs an seinem heutigen Platz gefeiert werden. Der ehemalige Kirchhof wurde aufgehoben, die Kirchenmauer anlässlich einer späteren Strassenverbreiterung abgetragen und zurückversetzt.

Mit der letzten Erweiterung 1974 wurde die gegenwärtige Grösse erreicht. An einer kleinen Feier konnte damals gleichzeitig die Brunnenplastik «Auferstehung» von Bildhauer Dáltri eingeweiht werden.

### Rüti erhält ein Krematorium

Seit der Revision der Bundesverfassung von 1874 oblag das Bestattungswesen nicht mehr der Kirche, sondern den zivilen Behörden. Für die Landbevölkerung war allerdings nach wie vor die Erdbestattung die einzige schickliche Bestattungsart. Der 1919 gegründete Feuerbestattungsverein des Bezirks Hinwil (ihm gehörten von Anfang an auch Hombrechtikon, Rapperswil und Jona, später auch die Gemeinden des Kantons Glarus an) leistete deshalb in seinen ersten Jahren vor allem Überzeugungsarbeit für die Kremierung, und dies mit



Der Eingang zum Friedhof in der Breiten um 1910



*Leichengeleit auf der Dorfstrasse*

Erfolg. Als Standort für ein neues Krematorium wurde schliesslich Rüti wegen seiner verkehrsgünstigen Lage, des möglichen Einbezugs der Anlage in einen bestehenden Friedhof und der damals noch entscheidenden Nähe zu den Gemeindewerken gewählt. Das Land auf dem Chlaus wurde durch die Gemeindeversammlung dem

Verein in einem Schenkungsvertrag überlassen. Die Anlage entstand auf den Fundamenten der St.-Niklaus-Kapelle aus vorreformatorischer Zeit.

1929 konnte das Krematorium mit der Abdankungshalle als Hauptbau und einem in gleicher Achse dahinter liegenden Ofenhaus, flankiert von zwei Urnenhallen, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. In seiner Weihrede verteidigte der Rütner Pfarrer Max Schaufelberger die Feuerbestattung und widersprach den Gegnern, mit der raschen Auflösung des menschlichen Körpers durch das Feuer wolle man «der göttlichen Bestimmung entgegentreten und dem Tod seinen Ernst nehmen». Bis heute ist das Krematorium Rüti das einzige in ländlicher Umgebung geblieben.

### Markanter Bau aus Hüllistein

Die Gestaltung des Neubaus sollte sich durch Materialwahl und Formensprache von den damals stark ornamental geprägten Gebäuden anderer Krematorien absetzen. So wurde für die Fassade der einheimische rötliche Hüllistein verwendet. Die Gesamterscheinung wurde bewusst zeitlos und schlicht gehalten. Diese Idee spiegelt sich auch in der Gestaltung des Innenraumes, wo einzig das zentrale Wandgemälde von Alfred Marxer (1876–1945), das die Auferstehung versinnbildlicht, dominiert. Da es sich um einen Raum handelt,

der Mitgliedern verschiedenster Konfessionen zum Abschiednehmen von ihren Angehörigen dient, wurde bewusst auf religiöse Ornamente und Ausschmückungen verzichtet. Der Raum strahlt die Ruhe aus, die den Gedanken des Abschiednehmens genügend Platz lässt.

Trotz tief gehaltenen Einäscherungsgebühren – man wollte zur Erdbestattung konkurrenzfähig sein – konnte der Betrieb stets ein positives Betriebsergebnis ausweisen, auch wenn zu Beginn für jede Einäscherung 250 Kilogramm Kohle benötigt wurden. Dieser Brennstoff wurde während des Zweiten Weltkrieges immer knapper und teurer. Das Kriegswirtschaftsamt gewährte dem Krematorium zwar mehrere Fristerstreckungen, musste aber im April 1945 dennoch die Einstellung des Kremationsbetriebs anordnen. Dieser Betriebsstopp veranlasste den Vereinsvorstand zur unverzüglichen Umstellung auf einen Elektroofen.

Es ist von jeher Brauch, einen Verstorbenen bis zur Einäscherung aufzubahren. Diese im eigenen Haus gepflegte Sitte entsprach aber je länger, je weniger den Hygieneansprüchen und schuf zusätzlich räumliche Probleme. Deshalb



*Das Krematorium auf dem Chlaus fügt sich harmonisch in die Parkanlage des Friedhofs ein.*

erstellte Rüti 1962 eine Aufbahrungsstätte mit Kühlanlage, deren Dachterrasse den Blick in die Berge frei gibt. Die Anlage wurde durch einen unterirdischen Gang mit dem Krematorium verbunden und bietet ein passendes Umfeld zum Abschiednehmen.

Nachdem die Feuerbestattung der Erdbestattung in rechtlicher Hinsicht bereits Ende des 19. Jahrhunderts gleichgestellt worden war, folgte nach 1960 endlich die finanzielle Gleichstellung mit der Kostenübernahme der Kremation durch die Gemeinden.

### «Sterbeverein Frohsinn»

Seit den Anfängen hat sich im Volksmund der Name «Sterbeverein Frohsinn» für den Feuerbestattungsverein gehalten. Dr. Max Rüegg, Hinwil, während 36 Jahren Präsident des Stiftungsrates, Ehrenpräsident und neben Gründer Dr. Oscar Hess die prägende Persönlichkeit für das Krematorium, zeigte sich fasziniert, dass es sich um einen sehr fröhlichen Verein handle, dessen Mitglieder von einem lebensbejahenden Geist erfüllt seien.

Bei der Organisation der Feier zum 50-jährigen Bestehen des Krematoriums setzte Rüegg den Präsidenten des Männerchors vorgängig schriftlich entsprechend ins Bild: «Trotz der äusserlichen makabren Tätigkeit sind vorab fröhliche Lieder erwünscht.» Und in seiner Berichterstattung für die «Glarner Nachrichten» hielt Pfarrer Schultze fest, dass «zu vorgerückter Abendstunde» der Männerchor «mit frisch und fröhlich gesungenen Liedern» erfreut habe: «Der Gedanke an Tod und Vergänglichkeit trat sichtlich in den Hintergrund, und die Freude an dem uns geschenkten Dasein kam spürbar zum Ausdruck.»

Beinahe gleichzeitig, nämlich 1963, hob das zweite Vatikanische Konzil das Kremationsverbot für Katholiken auf. Im selben Jahr wurde der Feuerbestattungsverein in die Stiftung Krematorium Rüti überführt.

### Einzigartig: der Waldfriedhof

Bald gelangte der Betrieb an seine Grenzen. Der Einbau eines zweiten Ofens und die damit verbundene Ofenhauserweiterung mussten 1980 an die Hand genommen werden. Der Ofen



Das Waldvögelein, auch im Waldfriedhof anzutreffen.



Ein Ort der Stille und der Besinnung: der Waldfriedhof auf dem Chlaus

konnte im folgenden Jahr in Betrieb genommen werden. Bereits zehn Jahre später musste auch der 45-jährige Ofen ersetzt werden.

Eine noch grössere Aufgabe wartete allerdings auf das Krematorium Rüti mit der seit 1986 geltenden Luftreinhalteverordnung (LRV). Um vorab der Quecksilberimmission Herr zu werden, nahm die Stiftung Krematorium Rüti den Einbau einer Rauchgasreinigungsanlage in Angriff, welche seit 2001 in Betrieb ist.

Ein besonderes Anliegen der Stiftung ist die Pflege des Waldfriedhofes. Dieser Ort der Stille trägt viel zur Einzigartigkeit des Krematoriums Rüti bei. Der Waldfriedhof, von dem aus sich bei schönem Wetter eine eindruckliche Sicht in die Glarner Alpen bietet, ist ein idyllischer Ort der Besinnung. Eindrucklich erlebt hier der Besucher die Verbindung von Leben und Tod. Neben den Gräbern finden sich immer wieder Orchideen wie das Langblättrige Waldvögelein oder das Knabenkraut. Tiere wie die Zauneidechse oder die Ringelnatter haben den Friedhof zu ihrem Lebensraum erwählt. Und oft sind Igel, Eichhörnchen, Dachs oder Jungfuchs zu Gast.



## Polizei und Feuerwehr

### Das Rütner Polizeiwesen

Im Jahr 1867 wurde die kantonale Polizeistation mit Landjäger Jakob Haab eröffnet. Rütli zählte damals 2000 Einwohner. Einen Polizeiposten im heutigen Sinne gab es damals noch nicht, die wenigen Schreibarbeiten erledigte der Landjäger an seinem Küchentisch.

#### «Publikation»

*Es sind mehrere Stellen beim Kantonal-Polizei-Corps zu besetzen und werden allfällige Aspiranten hiermit eingeladen, sich bis zum 18. dieses Monats auf dem Bureau des Unterzeichneten persönlich anzumelden.*

*Zur Aufnahme als Polizeisoldat sind folgende Eigenschaften erforderlich:*

- 1. Besitz des Aktivbürgerrechtes und eines guten Leumunds*
- 2. Militärfähigkeit*
- 3. Alter zwischen 20 und 30 Jahren*
- 4. Fertigkeit im Lesen und Schreiben*

*Ohne ganz gute Zeugnisse ist jede Anmeldung unnütz.*

*Zürich 1. März 1876 Commando des Polizei-Corps, Nötzli Hauptmann*

*Erstes Stelleninserat im «Freisinnigen» von 1876*

1917 erhielten die Rütner Polizisten erstmals eine Polizeistation in der Liegenschaft Neugut, welche auch die Wohnung für die «Polizeierfamilie» enthielt.

Verstärkt wurde die Polizeistation im Jahre 1949. Moser Karl war im «alten» Posten stationiert, Treichler Hans (der

*Feuerwehrdemonstration im Roosriet 1966*

*Feuerwehrmuseum: einstiges Spritzenhäuschen an der Dorfstrasse*

*Erste Rütner Gemeindepolizei 2002 zum Einsatz bereit*

### Rütner Polizeigeschichten

#### Auch für heutige Verhältnisse makaber

Chronist Jean Mötteli berichtete 1906:

*In dem einsam stehenden Hofe Rieden wohnte seit vielen Jahren die von Wald stammende Familie Oberholzer. Zwei Brüder, eine Schwester, die Frau des einen Bruders und die blödsinnige, uneheliche Tochter der Schwester mit einigen kleinen Kindern des Ehepaares.*

*Die Leute arbeiteten sehr wenig und liessen ihr ausgedehntes Heimwesen beinahe unbebaut. Oft verweigerten sie die Zahlung der Steuern und wiederholt mussten sich die Behörden mit dieser schwierigen Gesellschaft beschäftigen: Gemieden von ihren Nachbarn, liessen sie selten jemanden ihr Haus betreten, sogar der Briefträger musste immer durchs Fenster mit ihnen verkehren. Auf dem Frühlingjahrmarkt in Wald wurden nun die weiblichen Glieder der*

*Familie beim Diebstahl ertappt und das führte dann zu einer Hausdurchsuchung, die eine Menge gestohlener Gegenstände zutage förderte, sodass die ganze Familie in Gewahrsam genommen wurde.*

*Auf dem Estrich fand man dann noch eingemauert die Leiche der vor 8 Jahren verstorbenen Mutter der Geschwister (diese erkrankte 1899 schwer und die Familie glaubte an Verhexung, sie wollten ihr mit Zaubermitteln helfen, auf ihr Begehren hin baten sie den Vater, sie zu erwürgen, damit sie nicht mehr leiden müsse).*

*Damals wurde ein schwerer Sarg gezimmert und leer auf den Friedhof geführt, was durch Öffnung des Grabes konstatiert wurde. Gleichwohl hatten die Geschwister das Grab immer in Ehren gehalten! Aberglaube war wohl die Triebfeder zu dieser Täuschung. Am 6. November wurden die beiden Brüder vom Schwurgericht in Pfäffikon verurteilt, und zwar Albert zu anderthalb, Jakob zu einem Jahr Arbeitshaus.*

#### So wird man nicht Kantonspolizist

Ein 31-jähriger Mann bezog im Jahr 2005 beim Kantonspolizei-posten in Rüti als Interessent für den Polizeiberuf Bewerbungsunterlagen. Danach fuhr er mit seinem Auto weg. Routinemässig überprüfte der diensthabende Kantonspolizist den Bewerber und stellte fest, dass diesem wegen zu schnellen Fahrens der Führerausweis für einen Monat entzogen worden war.

Die Polizisten besuchten den 31-Jährigen an dessen Wohnort und brachten ihn zurück auf die Polizeistation. Dort wurde er, der später gerne ein Berufskollege gewesen wäre, einer Befragung unterzogen. Er musste sich in der Folge wegen Lenkens eines Personewagens trotz Entzug des Führerausweises verantworten, teilte die Kantonspolizei Zürich mit. Die Bewerbungsunterlagen musste er wieder zurückgeben.



Die vier 1970 in Rütli stationierten Kantonspolizisten mit ihrem privaten Wagenpark vor dem Posten am Trümmlenweg

ewig radelnde Polizeier) bezog die Gemeindefwohnung am Trümmlenweg 1.

Im Oktober 2002 startete die Gemeindepolizei parallel zur bestehenden Kantonspolizei mit der Vereidigung von drei Vollzeitpolizisten. Ein Dienstchef sowie eine Polizistin und ein Polizist waren fortan für den gemeindeeigenen Ordnungsdienst zuständig. 2004 wurde eine weitere Stelle geschaffen. In manchen Aufgabenbereichen pflegt die Gemeindepolizei eine intensive Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei. Beide Institutionen sind heute im alten Gemeindehaus an der Spitalstrasse domiziliert, welches 2006 in einer Renovation den heutigen Bedürfnissen angepasst worden ist. Die zehn in Rütli stationierten Polizisten können zur Unterstützung jederzeit auf Spezialeinheiten aus Zürich zählen.

Neben Verkehrskontrollen und Routinepatrouillen wartete in den letzten Jahren insbesondere in der Umgebung des Bahnhofs viel Arbeit auf die Ordnungshüter. Eine ganze Reihe von Razzien gegen Drogenhandel und -missbrauch, welche



Aus dem ehemaligen Gemeindehaus wurde 2006 der gemeinsame Posten der Gemeinde- und Kantonspolizei.

Rüti zu unvoreilhafter Berühmtheit verhelfen, führte zum gewünschten Erfolg.

## Die Freiwillige Feuerwehr Rüti

Die über 130-jährige Freiwillige Feuerwehr Rüti schützt in unserer Gemeinde mit ihrem Können, ihrer Einsatzbereitschaft und disziplinierter Schadensbekämpfung Bauten jeglicher Art, Menschen und Tiere, Fahrhabe und Kulturen. Für ihre Einsätze stehen ihr modernstes Material wie Tanklöschfahrzeug, Pionierfahrzeug, Autodrehleiter, Löschfahrzeug, vier Unterstützungsfahrzeuge, ein Öl- und Chemiewehranhänger und eine Menge verschiedenster Ergänzungs- und Reservegeräte zur Verfügung.

Im Konzept Feuerwehr 2000 des Kantons Zürich ist Rüti als Ortsfeuerwehr eingestuft. Bei Gross- und Spezialereignissen stehen ihr die regionale Stützpunkt-Feuerwehr Hinwil und

bei Bedarf schwerer Einsatzmittel ein kantonaler Stützpunkt zur Seite.

Diesem Konzept entsprechend gliedert sich die Rütner Ortsfeuerwehr in verschiedene Gruppen. In der Stabsgruppe wird der Kommandant unterstützt durch seinen Stellvertreter und Ausbildungschef, den Chef Alarm, den Fourier, den Materialverwalter und den Feldweibel. Die drei Züge setzen sich je aus zwei 8 bis 10 Mann starken Einsatzgruppen sowie je einer Elektriker-, Sanitäts- und einer Verkehrsgruppe zusammen.

Der weite Einsatzbereich reicht vom Retten von Menschen und Tieren in Notlagen über das Halten und Schützen von Umwelt und Sachwerten und natürlich bis zum Bekämpfen von Bränden.

Hilfe leistet die Feuerwehr zudem bei Öl- und Chemiewehraufgaben, bei Verkehrsunfällen sowie bei Wasser- und Sturm-schäden. Um vermeidbaren Einsätzen vorzubeugen, gehört auch Prävention durch gezielte Instruktion der Bevölkerung zu den Aufgaben.

## Erfolgreiche Kämpfer

Das Feuerwehrwesen hatte in seinen Anfängen verständlicherweise eine einfachere Struktur. In den Stillstandsprotokollen sind einige wüste Brände in unserem Dörfchen erwähnt,



Feuerwehrrübung 1904

über Löscheinsätze ist jedoch wenig bekannt. Den Ausschlag, im Klosterdörfchen eine «Fürgschau» (Feuerschau) einzurichten, gab 1693 ein Grossbrand in Gossau. In Rüti wurden unmittelbar danach vier Männer als Feuerschauer verpflichtet, die jeweils im Herbst in den Häusern die Feuerstellen auf ihre Tauglichkeit zu prüfen hatten. Das Löschen brennender Bauten war damals einzig Sache der Besitzer und deren Nachbarn.

1706 setzte der Brand des Klosters das Dörfchen in Angst: Der Kirchenbrand verhinderte das Sturmläuten, ein anderes Alarmsystem existierte nicht. Zu wenige Leute standen für die Brandbekämpfung zur Verfügung, geschweige denn geeignetes Löschgerät und ausreichend Wasser. So berief der Stillstand umgehend zwei Feuerläufer und einen «Feuerbott» genannten Meldeläufer. Ihre Ausrüstung bestand aus je einem «Feuerhüpli» zur Alarmierung der Bevölkerung. Ihre Einsätze wurden aus dem «Säckligut», also dem Gemeindegut, berappt. Einige Jahre später musste der Mannschaftsbestand erheblich ausgedehnt werden, weil das entfernte Fägswil 1710 mit dem Dörfchen Rüti vereinigt wurde. Es machte die Ernennung eines Feuerhauptmanns und weiterer 7 Feuerläufer dringend notwendig. Besammlungsort im Ernstfall war für alle die Klostertaverne «Zum Löwen». Hier wurden die «Feuerkübel» aufbewahrt, während die Feuerhaken im benachbarten Amthaus lagerten.

Ein Eintrag im Stillstandsprotokoll ist rätselhaft. 1729 eilte unsere Brandwache nach Illnau, um beim Löschen eines Schadenfeuers zu helfen. Mit welchen Transportmitteln und welchen Geräten und in welcher Zeit die Feuerläufer die annähernd 20 Kilometer lange Zufahrtsstrecke bewältigten, ist aus dem Protokoll nicht zu erfahren. Hingegen ist bekannt, dass die «Urte» (Spenen) dem Säckligut entnommen wurde.

### Amtmann fordert Feuerspritze

1770 musste das Langhaus der Klosterkirche abgebrochen werden. An seine Stelle kam die neue kürzere Hallenkirche. Diese wurde ein Jahr später eingeweiht und zur Benutzung freigegeben. Dies bewog Amtmann Hirzel, bei den gnädigen Herren in Zürich aus Sorge über einen allfälligen weiteren



*Aufstellung der Feuerwehr vor dem Gemeindehaus und Restaurant «Zum Löwen» 1922*

Kirchenbrand eine Feuerspritze für das löbliche Amt Rüti zu verlangen. Die Gemeindeversammlung ihrerseits beschloss, eine Feuerspritze unter der Bedingung anzuschaffen, dass der Staat ebenfalls seinen Teil daran leiste.

Dass die Regierung an eine weitere Spritze 100 Gulden zu leisten bereit war, ist detaillierter vermerkt. Die Regierung begründete das Angebot dieser Finanzhilfe damit, dass die Gemeinde weit gestreut, der Zustand der Häuser schlecht sei und an den meisten Orten die Löschwasservorräte ungenügend oder zu weit entfernt seien. Und ehe man mit der Spritze am Ort ankomme, sei das Haus schon verbrannt.

### Einsatz- und Alarmierungsverordnung

In den ersten Gemeinderatsprotokollen nach Inkrafttreten der Kantonsverfassung von 1832 sind ein Mannschaftsetat und ein Materialinventar aufgeführt. Im gleichen Jahr wurden auch verbindliche Verordnungen für die Feuerboten festgelegt. Danach hatte der dem Brandplatz am nächsten wohnende Feuerbote die Pflicht, hinzugehen und zu fragen, ob Hilfe nötig sei. Auch das Sturmläuten wurde reglementiert. Für



Brände in der Gemeinde musste mit allen Glocken und für solche ausserhalb nur mit der kleinen geläutet werden.

### Hartnäckige Fägswiler

Beschlossen wurde zudem, in Fägswil ein Spritzenhaus zu bauen. Rüti verweigerte die Zusage eines angemessenen Beitrages. Daher musste eine Schiedskommission ins Leben gerufen werden; ihr gehörten 3 Rütner und 3 Fägswiler an. Bei ihrer ersten Zusammenkunft im August waren allerdings 4 Rütner und gar 6 Fägswiler anwesend, und die Rütner wurden mit einem Stimmenanteil von 6:4 zum Zahlen verknurrt. An der Gemeindeversammlung im Oktober gleichen Jahres entbrannte in dieser Angelegenheit der Streit erneut. Am Abend, so der Beschluss, sollte in der Wirtschaft des Gemeindepräsidenten weiterverhandelt werden in der Hoffnung, dass die Fägswiler Bauern zur Stallarbeit nach Hause gehen müssten. Diese aber hatten vorgesorgt und blieben hartnäckig sitzen. Der Streit konnte dann relativ schnell mit einer Stimmenmehrheit zugunsten der Fägswiler beigelegt werden.

### Das Turnerrettungskorps: Grundstein der Feuerwehr



1964 zeigt die Feuerwehr ihr Können den zahlreich erschienenen Schaulustigen beim Abbruch des alten Schulhauses Ferrach.

Bei Übungen an der Spritze hatten die Flöchner (Retter) mit ihren Leinensäcken und die Wachtmannschaft mit dem Seitengewehr (Bajonett) zu erscheinen. Für die Spritze wurde ein Wägelchen angeschafft, damit diese auch ausserhalb der Gemeinde eingesetzt werden konnte, und in Fägswil erhielt der Feuerbott ein Windlicht. Die Ausgleichsweiher für die



Der moderne und zweckmässige Stützpunkt der Feuerwehr an der Werkstrasse, Aufnahme von 1968

Energieversorgung der Industrie wurden vermehrt auch als Feuerweiher benutzt.

Am 2. Mai 1873 galoppierte Feuerreiter Vontobel auf seinem Schimmel durchs Dorf, um den Löschtrupp der Feuerrotte und weitere Helfer an die Brandstelle der Ziegelei aufzubieten. Doch die Herbeigeeilten waren machtlos. Trotz mutigem Einsatz der Feuerläufer konnte der vollständige Niederbrand der Ziegelei nicht verhindert werden. Das bewog den Turnverein Rüti, ein Rettungskorps zu bilden, falls die Gemeinde bereit sei, die Gerätschaften zu liefern. Diese bewilligte dafür 700 Franken; die Lieferung erfolgte durch Wagner Baumann in Rüti (nachmaliger Gründer der Baumann Federnfabrik in Ermenswil).

Die Gründung der 32 Turner angehörenden Rettungsgruppe geht auf den 19. März 1875 zurück.

Zur Zeit der Gründung des Rettungskorps waren die Häuser vorwiegend Holz- und Riegelbauten. Besondere Gefahr ging von den damals üblichen offenen Feuerstellen aus, nur selten wurden geschlossene Kamine erstellt. Wohn- und Ökonomie-trakte der Bauernhäuser wurden unter gemeinsamer

## Polizei und Feuerwehr

Bedachung gebaut; Brandschutzmauern fehlten. Deshalb bildeten Öl- und Kerzenlichter erst recht eine enorme Gefahr.

Die Brände waren meist verheerend, und die Feuerwehr musste sich in erster Priorität aufs Retten konzentrieren. Die Flöchner retteten Mensch, Habe und Vieh. Die Militärwacht hatte für Ordnung auf dem Brandplatz und für die Deponie

der geretteten Ware zu sorgen, denn schliesslich musste das Areal gegen Plünderer abgesichert werden.

Zum Löschen waren prinzipiell alle Gemeindeglieder verpflichtet, Männer und Frauen als auch ältere Kinder. Sie hatten Wasser in

Feuerkübeln aus Bächen, Laufbrunnen oder Weihern zur Spritze zu bringen oder aber direkt ins Feuer zu giessen. Notfalls dienten auch die Inhalte von Mostfässern oder Jauchgruben als Löschmittel.

Von der Gründung weg war das Turnerrettungskorps, wie später auch dessen Nachfolgerin, die freiwillige Feuerwehr, darauf bedacht, sich den sich verändernden Verhältnissen bezüglich Baumaterialien und brennbarer Stoffe ständig anzupassen. Um die Feuerentwicklung und -verbreitung möglichst einzudämmen respektive zu stoppen und Lösch- und Rettungstechniken zu verfeinern oder neue zu erlernen, sind Feuerwehrleute dauernd in Lern- und Instruktionsprogramme eingebunden.

«Miteinander und in Kameradschaft» ist von jeher der Grundsatz unserer Freiwilligen Feuerwehr Rüti, der das Korps zusammenhält.



Anlässlich ihres 100. Geburtstags präsentierte die Feuerwehr 1985 altes und modernstes Gerät an einem Umzug durch das Dorf.



Moderne Fahrzeugflotte der Feuerwehr 2007



## Rütner Sportvereine

### Traditionsvereine

Mit der Gründung der ersten Vereine begann das Zeitalter des organisierten Sportes zu blühen. Es waren Sportpioniere, die es schafften, mit Gleichgesinnten ihre sportlichen Ideale in die Tat umzusetzen. Diese Vereine blicken auf eine bewegte Vergangenheit zurück.

Höhen und Tiefen gab es zu überstehen und wirtschaftliche Krisen. Die beiden Weltkriege hinterliessen Spuren, die mit Durchhalteparolen gemeistert wurden. Diese schweren Zeiten waren indessen der wohlthuende Nährboden für den Zusammenhalt der Gleichgesinnten in der Sportlandschaft. Sport war und ist seit eh und je eine Freizeitbeschäftigung zur körperlichen Ertüchtigung in einem sozialen Umfeld. Mit dem Bau der dafür erforderlichen Infrastrukturen wurde es möglich, dass sich die Vereine entwickeln konnten. Der Weitsicht vieler Ortspolitiker und dem Wohlwollen der Stimmbürger ist es zu verdanken, dass sich Rüti zu einer eigentlichen Sporthochburg entwickeln konnte.

### Schützengesellschaft Rüti

Der Schützenverein Rüti könnte sich als ältester Sportverein in unserer Gemeinde bezeichnen, wenn es ihn noch gäbe. Im Jahre 1866 wurde er gegründet. Er löste sich im Jahre 2003 auf, um in Gemeinschaft mit Hinwil und Dürnten den Schützenverein «Betzholz» zu bilden. In ihrer langen Vereinsgeschichte übten die Schützen auf drei verschiedenen Schiessanlagen innerhalb der Gemeinde ihren Sport aus. Der erste Schiessstand wurde im Haltberg erbaut und 1875 für 2540 Franken an Honegger-Paravicini verkauft. Im Jahre 1874 wurde der

*Kulissen am Kantonalen Schützenfest 1906  
Alte Badanstalt an der Schwarz, eröffnet 1889  
Kantonales Turnfest 1920*

### Kantonalschützenfest in Rüti

Trotz schwerer Zeit während und nach dem Zweiten Weltkrieg verstanden es die Rütnerinnen und Rütner, ihre Feste zu feiern, von Heimatabenden über Basare bis hin zu zahlreichen Vereinsanlässen, Konzert- und Tanzabenden. Und sie demonstrierten es bei keiner Gelegenheit besser als am Zürcher Kantonalschützenfest 1947. Rund 1300 Schützen aus dem ganzen Land massen sich vom 11. bis 21. Juli im Wettkampf. Prägend am ers-

ten Schützenfest, welches nach dem Zweiten Weltkrieg stattfand, war nicht der Wettkampfgeist, sondern das für Rüti typisch Festliche. Keine Mühe wurde für diesen Anlass gescheut, Kosten hingegen schon; möglichst klein wollte das 19-köpfige Organisationskomitee die Ausgaben halten. Dafür setzten sich die Verantwortlichen 400 Stunden unentgeltlich für den Aufbau des Pistolenschützenstandes, der 300 Sitzplätze fassenden Festhütte beim Sportplatz, dem Bierzelt, dem Auskunftsbüro und der Chilbi ein. Die Rütnerinnen widmeten sich gänzlich der Verschönerung des Dorfes

mit Blumenschmuck. Über das Schützenfest schrieb «Der Freisinnige» am 14. Juli 1947: «Nicht nur die Bevölkerung von Rüti und Umgebung steht in diesen Tagen 99% im Banne des grössten kantonalen Schützenfestes unseres Landes. Der offizielle Presseempfang vom Samstagabend hat deutlich gezeigt, dass das ganze Zürichvolk und über die Kantonsgrenze hinaus die ganze Schützengemeinde des Schweizerlandes über die Geschehnisse im Rütner Schützenstand unterrichtet sein will.»



Schützengesellschaft 1891

Schiessstand Hüllistein eröffnet. Dieser diente den Schützen bis 1986 als Trainings- und Wettkampfstand. Um 1879 wurde zusätzlich ein Schiessstand im Weier in Betrieb genommen. Höhepunkte gab es im Vereinsleben der Schützen eine ganze Menge. Einerseits waren es die unzähligen Schiessanlässe, die organisiert wurden, andererseits die grossen Erfolge an regionalen, kantonalen und eidgenössischen Schützenfesten. Highlight aus der Rütner Schützengeschichte ist das Kantona-

le Schützenfest 1906. Eine Festhütte für 2000 Personen und ein Bierzelt für 500 Personen wurden aufgestellt.

### Turnverein Rüti: «Turned, bis er warm händ»

Gegründet 1872, gehört der Turnverein Rüti zu den gestandenen Vereinen der Gemeinde. Dank eines grosszügigen Gönners (Honegger-Hauenstein) konnten die Rütner in einer umgestalteten Privatreithalle ihre Turnstunden durchführen. Ohne Heizung, getreu dem Motto «Turned, bis er warm händ», wurde auch bei Minustemperaturen geturnt.

Im Laufe der Jahre entstanden, bedingt durch den Schulsport, Turnhallen, die mit den vorhandenen Infrastrukturen ein geregeltes, Erfolg versprechendes Turnen zuließen. An über hundert eidgenössischen, kantonalen und Verbandsturnfesten nahmen die Rütner seither



Damenturnverein Rüti 1906



*Turnerschopf: Bis zum Bezug der ersten Turnhalle stand er für die Aktivitäten des Turnvereins zur Verfügung.*

teil, um mit kranzgeschmückter Fahne heimzukehren. Dreimal ging die Sektion an Kantonal- und Verbandsturnfesten im Sektionsturnen als Sieger hervor. Viele Ehrenplätze, Ränge zwischen 5 und 10, wurden an eidgenössischen Turnfesten errungen. Das unvergessliche und erfolgreichste eidgenössische Turnfest für den TV Rütli fand 1959 in Basel statt. Nebst einem guten Sektionsresultat erreichten sieben Einzelturner die begehrte Kranzauszeichnung.

Wenn auch die Sektion immer im Vordergrund stand, waren es Einzelturner, die über die Gemeindegrenze hinaus für Aufsehen sorgten. Alten Aufzeichnungen zufolge waren bereits 1921 dreizehn Kranzturner in den Reihen des TV Rütli. Auch in den Folgejahren entwickelte sich sowohl das Kunstturnen als auch die Leichtathletik im Verein weiter. Waren es in den Fünfziger- und Sechzigerjahren Turner wie Ernst und Paul Egli, Hans Rothenberger, Walter Fischer, Walter Schneider, Werner Stocker und Karl Bosshard, die zu den regelmässigen Kranzgewinnern zählten, so waren es 20 Jahre später Daniel Wunderli und Romi Kessler, die dem TV Rütli Medienprä-

senz verschafften. Auch heute sind viele junge Turnerinnen und Turner in verschiedenen regionalen und eidgenössischen Turnkadern. Sie werden die Tradition des TV Rütli mit erfolgreichen Einzelturnern weiterführen.

Der TV Rütli führte in der Vergangenheit viele nationale und internationale Veranstaltungen durch. Zum Beispiel: Kantonalturnfest (1920), Jubiläumsturnfest 75 Jahre TVZO mit 55 Sektionen (1954), Kantonaler Kunstturnertag (1978), Nacht des Sports (1979), Kunstturnländerkampf Schweiz–Ungarn–Norwegen (1980), Gymnastikfestival (1982) mit mehreren Wiederholungen in den Folgejahren, Schweizer Meisterschaft Kunstturnen der Frauen (1983), Schweizer Meisterschaft im Sektionsturnen (1985) mit einer erfolgreichen Rütner Sektion, mit den Rängen 2 im Bodenturnen, 5 in den Sprüngen und 5 am Reck. Schweizer Meisterschaft im Trampolinturnen (1986), Einweihung der Kunstturnhalle Schwarz (1988). Auch Mädchen- und Knabenriegenmeisterschaften wurden mehrere in Rütli durchgeführt. «Dä schnällscht Rütner, di schnällscht Rütneri» kommen seit 30 Jahren zur Austragung. Diese Aufzählung stellt nur einen Querschnitt der vielfältigen Aktivitäten des Traditionsvereins dar und könnte beliebig erweitert werden.

Der grosse Verein mit der Männerriege, Kunstturnerriege (rhythmische Sportgymnastik, Trampolin), Knabenriege, Veteranenriege, Damenriege, Skiriege, Mädchenriege, Frauen-



*1920 wurde das Kantonalturnfest vom Turnverein Rütli durchgeführt.*

### Attraktiv: die Rütner Badi

Der Initiative der Lesegesellschaft war es zu verdanken, dass auf einer sonnigen Wiese nahe dem Flüsschen Schwarz die seinerzeit weit und breit schönste Badeanstalt entstand. Für die Finanzierung dieser Anlage genehmigte der Gemeinderat im Jahr zuvor die Gründung einer Aktiengesellschaft. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, sich mit dem Kauf von Anteilscheinen zu 10 Franken zu beteiligen. Im Frühling 1889 konnte der Bau am Kanal an der Schwarz begonnen und bereits im August die Badeanstalt eröffnet

werden. 1895 kam die Gesellschaft in den Genuss einer grossen Schenkung, welche einen umfassenden Gebäudeausbau ermöglichte. Die rege Benützung durch ca. 15 000 Personen während nur 5 bis 6 Wochen pro Sommer belegte das grosse Bedürfnis seitens der Bevölkerung. Für Kinder kostete ein Besuch 5 Rappen, an Arme und Bedürftige wurden Freikarten ausgegeben.

Bei grossem Besucherandrang war das in Frauen- und Männerabteile getrennte, kleine Bassin allerdings eindeutig zu eng – an Schwimmen war da nicht mehr zu denken. Nachdem einige Kinder Hautausschläge bekommen hatten, wurde bei einer Untersuchung festgestellt, dass

das Wasser der Schwarz einwandfrei gewesen sei, die Verunreinigungen von den Badenden selbst verursacht worden seien. Mit der Installation von zwei Duschen und Toiletten sowie einer Trinkwasseranlage wurde die Situation vorerst verbessert.

1955 folgte dieser ersten Badeanstalt ein noch schöneres und zeitgemässes Schwimmbad im Giessentäli an der Schwarz. In der neuen Anlage sollte das Wasser aus dem Hydrantennetz der Gemeindewasserversorgung bezogen und leicht chloriert dem Bassin zugeleitet werden. Durch ein Umwälzverfahren sollte das Badewasser kontinuierlich gereinigt werden.

riege, Leichathletikriege, Stammriege, Kinderturnen, Piccolo, Mutter-Kind-Turnen wird mit seinen 600 Aktivmitgliedern und seiner guten Führung auch in der Zukunft durchaus in der Lage sein, Grossveranstaltungen durchzuführen.

### Fussballclub Rütli

Sie hatten es nicht einfach, die Gründer des Fussballclubs. Der 1921 gegründete erste FC Rütli löste sich 1926 bereits wieder auf. Viele Schwierigkeiten waren zu bewältigen, so steht in der Jubiläumsschrift: «Weite Kreise der Bevölkerung hatten Vorurteile gegenüber der Sportart Fussball. So wartete beispielsweise ein wenig fussballbegeisterter Anwohner der Rosenburg stundenlang, bis ein Ball in sein Grundstück rollte, um diesen dann mit einer alten Mistgabel zu traktieren oder gar mit einem Beil entzweizuschlagen. Ein neuer Ball kostete die alten Fussballer jeweils wieder das halbe Vermögen. Das bittere Ende vollzog sich 1927, als das Betreibungsamt Rütli die beiden Goals versteigern musste. Ein Bauer erwarb sie für einen Schundpreis als Brennholz.»

Bereits im Jahre 1930, während der Weltwirtschaftskrise, konnte ein neuer Anlauf unternommen werden, der dann auch zur Gründung des heutigen Vereins führte. Im September 1931 erhielt der FC im Seefeld einen Fussballplatz, sodass

man auch Heimspiele austragen und Einnahmen generieren konnte.

Das Image des Fussballs hatte sich keineswegs verbessert; so verbot der Gemeinderat 1936 unter Androhung von Bussen, auf öffentlichen Plätzen und Strassen zu «tschutzen». Auch Lehrer und Ärzte protestierten noch lange gegen den Fussball. Dass sich in den Vierzigerjahren in Rütli ausgerech-



1950 noch südlich der Embru: der Fussballplatz im Seefeld



*Diese Mannschaft des FC Rütli schaffte 1982 den sensationellen Aufstieg in die Nationalliga B.*

net ein Lehrer, Max Ammann, für den Fussball einsetzte, war ein Glücksfall. Die Schüler durften es endlich wagen, auf dem Pausenplatz Fussball zu spielen, zudem organisierte Ammann Schülermeisterschaften.

Ein erster Höhepunkt gelang dem FC in der Saison 1940/1941 mit dem Aufstieg in die 3. Liga. 1943 schafften es die Rütner, den Erstligaclub Concordia Basel in der ersten Hauptrunde aus dem Cup zu werfen. Der «Sport» bezeichnete diesen Spiel Ausgang als die grösste Überraschung der Runde. Nur zwei Jahre später wurde der Aufstieg in die 2. Liga geschafft. In den Folgejahren etablierte sich der Club über Jahre zwischen der 2. und der 3. Liga, mit wechselnden Erfolgen. Ein weiterer Höhepunkt war die Einweihung der neuen Sportanlage Schützenwiese mit Garderobengebäude und Sitzplätzen im Jahre 1956. Zwei berühmte Fussballgrössen gastierten auf der Schützenwiese: Bobby Charlton 1957 und Bobby Moore 1959 mit Manchester United und West Ham United. Zum Aushängeschild des Zürcher Oberländer Fussballs wurde der FC Rütli definitiv mit dem Aufstieg in die 1. Liga im Jahre 1975. Damals bevölkerten bei Heimspielen oft über 1000 Zuschauer die Schützenwiese. Nach einem kurzen Zwischentief mit dem Abstieg in

die 2. Liga wurde nach dem Wiederaufstieg 1978 der eigentliche Höhepunkt in der Geschichte des FC Rütli vorbereitet. Was niemand für möglich hielt, traf ein: Am 29. Juni 1982, um 21.45 Uhr stieg der FC Rütli in Delémont in die Nationalliga B auf. Wenn auch die Zugehörigkeit zur zweithöchsten Landesliga nur eine Saison dauerte, so war es doch bemerkenswert, diese grossen sportlichen Leistungen mit einem relativ kleinen Budget zu erbringen. Mit Wehmut schauen die Fussballfans auf die goldenen Achtzigerjahre zurück in der Hoffnung, dass auch für das Fanionteam wieder bessere Zeiten folgen. Dies sollte eigentlich mit der imposanten Juniorenabteilung, in der in 14 Mannschaften über 100 Jugendliche aktiv sind, möglich sein. Der FC Rütli mit seinen vielen freiwilligen Jugendbetreuern und Idealisten leistet heute viel in Sachen Jugendarbeit, nun auch in seinen neuen Juniorinnenabteilungen.

### Schwingclub Zürcher Oberland

Obwohl der Schwingclub Zürcher Oberland kein eigentlicher Rütner Verein ist, hat er seine Wurzeln hauptsächlich in unserer Gemeinde. Die Gründer waren Nationalturner, vorwiegend aus dem TV Rütli, die sich entschlossen hatten, einen Schwingclub zu gründen. Im Restaurant Keller war am 9. April 1905 die Gründungsversammlung. Auch der erste Vorstand bestand mit dem Präsidenten Henri Heusser, dem Aktuar Heinrich Egli, dem Kassier Heinrich Kümin und dem Beisitzer Pius Mächler vorwiegend aus Rütnern. In gut 100 Jahren ist der Schwingclub Zürcher Oberland über die Kantonsgrenzen hinaus mit Erfolgen und als Organisator von Schwinganlässen bekannt geworden. So errangen bisher drei Rütner eidgenössische Kränze: Alfred Honegger am Eidg. Schwingfest in Interlaken 1905, Henri Honegger am Eidg. Schwingfest in Bern 1921, Hanspeter Rufer am Eidg. Schwingfest in Sion 1986; sie konnten die höchste Auszeichnung erreichen. Zwei kantonale Schwingfeste wurden in Rütli in den Jahren 1915 und 1943 sowie ein kantonales in Tann im Jahre 1972 durchgeführt. Der Schwingclub Zürcher Oberland zählt heute über 900 Mitglieder. Mit seinem traditionellen Sport findet er auch in der Neuzeit bei einer grossen Bevölkerungsschicht Sympathie und Unterstützung.

### Rütner Sportvereine

	gegründet	aufgelöst
Schützenverein Rüti	1866	2003
Turnverein Rüti	1872	
Reitverein Zürcher Oberland	1889	
Auto-Radfahrer-Club	1889	
Schwingclub Zürcher Oberland	1905	
Arbeiterschiesverein	1921	
Fussballclub Rüti	1930	
Skiclub Rüti	1934	
Tennisclub	1976	
Tischtennisclub	1952	
CVJM Basket	1964	
Floorball-Riders	1998	
Handballclub Rüti-Rapperswil-Jona	1982	

Der Handballclub Rüti-Rapperswil-Jona entstand aus der ehemaligen Handballergruppe des Satus Dürnten, die im Jahre 1932 gegründet wurde.



1918 stand die alte Reithalle noch am Oertliweiher, 2005 wich sie einer Wohnüberbauung. Rechts das Ferrachschulhaus.

### Sportanlagen und Sporthallen

#### 1872: Turnschof

Ehemalige Reithalle, die im Jahre 1872 vom Fabrikanten Honegger-Blauenstein dem TV Rüti zur Verfügung gestellt wurde und später, anno 1879, auf den Turnplatz hinter dem Schleipfischulhaus versetzt wurde. Später diente der Turnschof noch viele Jahre den Embru-Werken als Ökonomiegebäude.

#### 1850–1870: erster Schiessstand im Haltberg

Zwischen 1850 und 1870 dürfte der erste Schiessstand im Haltberg gebaut worden sein. Im Jahre 1875 wurde das Schützenhaus mit Schiessstand an Honegger-Paravicini für 2540 Franken verkauft.

#### 1874: Schützenhaus und Schiessstand Hüllistein

Am 25. April 1874 konnte der Schützenstand im Hüllistein eingeweiht werden. Der letzte Schuss fiel im Oktober 1986. Seit dieser Zeit schiessen die Rütner auf der Anlage Betzholz.

#### 1878/1879: Schiessplatz im Weier

1876 wurde angeregt, einen weiteren Schiessstand im Weier zu bauen, was schliesslich 1878 beschlossen wurde. Wie lange im Weier geschossen wurde, konnte nicht genau eruiert werden.

#### 1889: Badanstalt

Mit der Eröffnung der Badanstalt am Schwarzkanal hinter der Seidenweberei kam Rüti in den Besitz einer Sportstätte, die weitherum Beachtung fand. Die Anlage, welche mit Wasser aus der Schwarz gespeist wurde, bot je ein Bassin für Frauen und für Männer an.

#### 1898: Turnhalle Ferrach

Kantonsrat Werner Weber-Honegger spendete beim Bau des Schulhauses den Betrag von 25000 Franken an die Turnhalle, während für die Innenausstattung 3000 Franken aus dem Fonds des Turnvereins eingesetzt wurden. Im Jahre 1942 wurde von der Gemeinde ein Betrag von 120000 Franken bewil-



ligt für die Renovation der Halle sowie den Bau eines Garderobengebäudes mit Duschanlage und eines Geräteraumes.

### 1898: Reithalle

Bau der ersten Reithalle in Rüti hinter dem Restaurant «Sonne». Sie stand den Reitern bis 2005 zur Verfügung.

### 1921: Fussballplatz Rosenberg

Mit einem Pachtvertrag sicherte man sich die fast ebene Wiese auf der Rosenberg, um den ersten Fussballplatz in Rüti zu bauen. Am 11. September 1921 wurde der Sportplatz mit dem Spiel zwischen Play-Fellows Zürich und dem Fussballclub Rüti eröffnet.

### 1931: Sportplatz Fussballplatz Seefeld

400 Zuschauer waren zugegen, als der FC Rüti den Sportplatz Seefeld im Bereich der Embru einweihen konnte. Der FC Red Star 2 wurde mit 4:1 geschlagen.

### 1949: Turnhalle Schanz

Das neue Schulhaus auf der Schanz wurde am 15. Oktober 1949 eingeweiht. Die grosszügig eingerichtete Turnhalle und die wunderschönen Aussenanlagen waren vorbildlich konzipiert und wurden auf Anhieb rege benutzt.

### 1955: Schwimmbad an der Schwarz

Mit dem neuen Schwimmbad, in einer idyllischen Lichtung an der Schwarz gelegen, konnte die alte Anlage durch einen modernen, grossen und den damaligen hygienischen Bedürfnissen entsprechenden Betrieb abgelöst werden.

### 1956: Sportplatz Fussballplatz Schützenwiese

Eröffnung am 12. August 1956. Ein Spielfeld in der Grösse 68 mal 110 m mit Garderobe und kleiner Tribüne sowie einem Trainingsfeld von 60 mal 100 m liess die Fussballherzen der Rütner höherschlagen.

### 1961: Turnhalle und Sportplatz Lindenberg

Eine weitere Turnhalle wurde in der Schulanlage im Lindenberg erstellt. 1000 Fronarbeitsstunden des Turnvereins machten es möglich: Es entstand aus der schiefen Wiese eine schöne ebene Sportanlage, die später noch verbessert wurde. Dank Subventionen mit Totogeldern konnte sogar eine Beleuchtungsanlage installiert werden.

### 60er-Jahre: Vita-Parcours

Seit den 60er-Jahren steht der Bevölkerung im Wald beim ehemaligen Spital ein Vita-Parcours zur Verfügung, der von der Männerriege des Turnvereins Rüti gepflegt wird.

### 1973: Turn- und Schwimmhalle Widacher

Beim Bau der Turnhalle Widacher entstand im Untergeschoss eine Schwimmhalle (Lehrschwimmbecken) mit verstellbarem Hubboden für Wassertiefen von 40 bis 220 cm. Gefährloser Schwimmunterricht für die Schulkinder sowie Rheumaschwimmen für ältere Semester finden seit 1973 ganzjährig regen Zuspruch.



Bei sommerlichem Wetter ein attraktiver Aufenthaltsort: die Badi an der Schwarz



Oben: Die neue Reithalle beim Schützenhaus ist nicht nur für Reiterinnen und Reiter eine attraktive Sportstätte.  
Rechts: Der Radquersport blickt in Rütli auf eine lange, erfolgreiche Tradition zurück. Im Bild das Radquer 2004.

### 1978: Grossraumturnhalle Schwarz

Der initiativen Oberstufenschulpflege und dem Stimmbürger ist es zu verdanken, dass Rütli frühzeitig eine Dreifachturnhalle erhielt, die nicht nur für grosse Sportanlässe, sondern auch für Veranstaltungen benutzt werden kann. Die Infrastruktur mit Bühneneinrichtungen, Tribüne und Bestuhlung für 800 Personen lassen die Sporthalle in eine eigentliche Festhalle und somit zu einer Allzweckhalle umgestalten.

### 1986: Grossturnhalle Roosried mit Leichtathletikanlagen

Die Berufsschule Rütli ermöglichte es durch den obligatorischen Sportunterricht während der Berufsausbildung, die grosszügig gebaute Anlage Rütner Sportvereinen an Abenden verfügbar zu machen. So fanden die Leichtathleten des TV Rütli optimale Trainingsmöglichkeiten, und der Grossanlass «Dä schnällscht Rütner, di schnällscht Rütneri» kann seit Jahren auf der Roosriedanlage durchgeführt werden.

### 1988: Kunstturnhalle Schwarz

Die vereinseigene Kunstturnhalle mit 2000 m<sup>2</sup> Grundfläche wurde 1988 erbaut und entspricht mit ihrer Infrastruktur ei-

nem Leistungszentrum für das Training von Spitzensportlern im Kunstturnen. Ein grosszügiges Legat von 300 000 Franken von Gemeindeschreiber Werner Briner machte es möglich, die Finanzierung zu realisieren. Heute ist die Kunstturnhalle eines von drei Ausbildungszentren im Frauenkinsturnen der Schweiz, das durch professionelle Trainer geführt wird. Ein Stiftungsrat ist für die Verwaltung zuständig.

### 2005: Reithalle

Das stattliche Gebäude der neuen Reithalle an der Rapperswilerstrasse konnte nach relativ kurzer Bauzeit im Jahre 2005 in Betrieb genommen werden. Der Reitverein Zürcher Oberland als Besitzer bietet seinen Mitgliedern optimale Trainingsmöglichkeiten. Durch Abdecken des Bodens ist es möglich, in der Halle andere Grossveranstaltungen durchzuführen.





## Kulturelle Vereinigungen

### Festivitäten und Lustbarkeiten untersagt!

Waren im zwinglianischen Zürich übertriebene Festivitäten und weltliche Lustbarkeiten grundsätzlich suspekt und wurden demnach von der kirchlichen und der weltlichen Obrigkeit bekämpft, hielten sich die im Volk verwurzelten Traditionen und Bräuche aus den Zeiten vor der Reformation erstaunlich lange und verschwanden erst allmählich, und dies nur unter dem Druck der angedrohten hohen Geldbussen, Gefängnis- oder Leibesstrafen.

Mit der Gewährung der Vereinsfreiheit im neuen Bundesstaat ab Mitte des 19. Jahrhunderts liess das Wiederaufleben des traditionellen Kulturgutes nicht lange auf sich warten.

In diese Jahre fielen in der Folge viele Vereinsgründungen, die, den eidgenössischen Verbänden angeschlossen, das patriotische Gedankengut in das Volk hinaustrugen.

In Rüti beschleunigte der Erfolg der ersten Industriebetriebe das Bevölkerungswachstum und damit zusammenhängend das Bedürfnis nach gemeinsamer Pflege der Kultur.

### Chöre und Orchester

#### Männerchor, Frauenchor, Gemischter Chor

1840 soll ein Gesangsverein «Frohsinn-Rüti» gegründet worden sein, aus dem 1856 der *Männerchor Rüti* als heute ältester Rütner Verein entstand. «Hebung und Veredelung des Gesangs und des gesellschaftlichen Lebens» war kurz und bündig der in den ersten Statuten festgelegte Vereinszweck. Verlangt wurde ein Eintrittsgeld von einem Franken und ein

*Festumzug der Hilaria 1911*

*Kleiner Lesesaal 1932*

*Die «Helvetia Rüti-Tann» 1953*



Der Männerchor am Eidgenössischen Gesangfest in Luzern 1922

Monatsgeld von 15 Rappen sowie 20 Rappen Busse bei einer versäumten Probe.

Bereits 1873 wurde der *Frauenchor Rüti* als heute ältester Frauenchor im Bezirk Hinwil gegründet, und in Fägswil fusionierten 1888 der Männer- und der Töchterchor zum *Gemischten Chor Fägswil*.

### Musikverein Helvetia, Orchesterverein

Ebenfalls durch ein Zusammengehen, jenem der Tanzmusiken von Löwen und Pfauen, wurde 1878 das «Dilettanten-Musikkorps Rüti-Tann» gegründet, welches bereits 10 Wochen nach seiner Gründung zu seinem ersten Konzert in den Löwensaal lud, und dies erst noch mit Präsentation seiner ersten Uniform. Bald empfand man seinen Namen allerdings nicht mehr der Zeit angepasst, und so wurde der Musikverein 1880 in «*Helvetia Rüti-Tann*» umbenannt.

Da für anspruchsvoller werdende Konzerte der Chöre immer wieder geeignete Ad-hoc-Orchester zusammengestellt werden mussten, setzte sich der damalige musikalische Direktor der Helvetia für die Gründung eines ständigen Orchesters ein, welches 1902 als «Dilettanten-Orchester Rüti» das Licht der Welt erblickte. Diesmal sollte allerdings der Name nur gerade zwei Wochen lang gelten, danach wurde das Ensemble in «*Orchesterverein Rüti*» umbenannt.

Alle diese Vereine entwickelten sich in der Zwischenzeit hervorragend und gehören auch heute noch in ihren Genres zu den grössten und erfolgreichsten im Bezirk. Lange Zeit war auch die Rekrutierung neuer Mitglieder kein Problem, im Gegenteil: Zur Aufnahme bedurfte es in der Regel der Erfüllung gewisser Bedingungen – vorab gesellschaftlicher –, was allerdings nicht vor Problemen wie etwa im Bereich der Proben- disziplin schützte.

### Weitere Chöre

Demgegenüber entstanden auch für die Arbeiterschaft Vereine, wie etwa der Arbeiter-Sängerbund, der heute als «*Sängerbund Rüti*» ein modernes Repertoire für Gemischtchor pflegt; dieser wie auch die ursprünglich «elitär» ausgerichteten musizierenden Vereine orientieren sich längst nicht mehr nach der gesellschaftlichen Herkunft ihrer Mitglieder, vielmehr zeigen sie in ihrer musikalischen Ausrichtung ihren jeweils eigenen Charakter und decken damit eine bemerkenswerte musikalische Breite ab. Ihre Auftritte umfassen Liederabende, begleitet von eigenen Theateraufführungen, über Teilnahmen an regionalen und überregionalen Veranstaltungen bis hin zu grossen, abendfüllenden Konzerten. Zu diesen eher dem Gesellschaftlichen verpflichteten Vereinen gesellen sich die beiden Kirchenchöre der reformierten Kirche Rüti und der Pfarrei Rüti-Tann-Dürnten, die neben ihrer eigentlichen Zweckbestimmung ebenfalls zu viel beachteten Konzerten laden.



Der Orchesterverein Rüti 1919

### Die Jugend musiziert

Auch für Kinder und Jugendliche werden heute verschiedene Möglichkeiten zur musikalischen Förderung angeboten. Neben der Musikschule Zürcher Oberland führt der Musikverein «Helvetia Rüti-Tann» seit 1960 erfolgreich seine eigene *Jugendmusik*, durch welche auch das Korps immer mit hervorragenden jungen Musikern ergänzt werden kann. Sie wurde damals als «Knabenmusik» durch Guido Giacomuzzi ins Leben gerufen. Für Sangesfreudige bietet der Jugendchor «*Cabriolet-Singers*» ein attraktives Repertoire an.

### Konzert und Theater in Rüti haben Tradition

Eine wichtige Aufgabe zur Förderung des kulturellen Lebens in der Gemeinde erfüllt sodann das Konzertkollegium Rüti, welches sich zum Ziel gesetzt hat, kleinere und grosse Konzerte mit ausgewiesenen Künstlern in unserer Gemeinde durchzuführen. Gerade die reformierte Kirche bietet sich hierbei immer wieder als stimmungsvoller Konzertraum an. Auch der Saal des traditionellen «Löwen» ist von jeher ein be-



Theaterabend mit Musik von und mit Andreas Schertenleib im Sternenkeller

liebter Austragungsort für Konzerte und Theater, für kleinere Anlässe bietet sich auch der stilvolle Saal im Dachgeschoss des Amthauses an.

Als Kontrast dazu werden seit 1997 im Sternenkeller viel beachtete kulturelle Anlässe aus dem Bereich Theater und Musik verschiedenster Stilrichtungen angeboten. Das von einem Verein geführte Kleintheater ist wenige Jahre nach seiner Gründung nicht mehr aus dem kulturellen Angebot Rütis wegzudenken.

Damit ist die Liste der im kulturellen Bereich tätigen Vereine der Gemeinde keineswegs vollständig. Mit Akkordeonorchester, Jodelclub am Bachtel, Tanzklubs seien einige weitere Beispiele erwähnt, die sich seit vielen Jahren erfolgreich für ein abwechslungsreiches Angebot einsetzen.

### Rütner Fasnacht nicht ohne Hilaria

Eine besondere Tradition hat die Rütner Fasnacht. Hierzu lohnt sich erneut der Blick zurück in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Damals lebten auch die Aufführungen von Fasnachtspielen im ganzen Kanton Zürich wieder auf, die anfänglich historischen und vor allem vaterländischen Themen gewidmet waren. An diesen Theatern beteiligten sich überall ganze Dorfgemeinschaften mit Tausenden von Zuschauern.

Über einen solchen Anlass in Rüti verkündete ein Inserat am 12. Februar 1883 einen «grossen historischen Festzug über Rütis Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft» mit 400 Mitwirkenden. Am 24. Februar 1890 lautete das Thema «Grosser kostümierter Umzug über die Pariser Weltausstellung und Jungfraubahn» mit 500 Mitwirkenden und 15 000 Zuschauern, die zum Teil mit Extrazügen von Uster bis Rapperswil nach Rüti gebracht worden waren. Die Festschrift richtete sich an «alle lustigen Finken der Hauptstadt Rüti und der Vorstädte Dürnten, Bubikon, Wald, Rapperswil etc.».

Am 11. März 1890 versammelte sich das Organisationskomitee des obgenannten Umzuges ein letztes Mal zu Manöverkritik und Abrechnung. Die überaus erfolgreiche Durchführung des Anlasses und sein finanzieller Überschuss schufen



Rege Beteiligung am Hilaria-Umzug 1911

eine derart frohgemute Stimmung, dass man spontan eine Fasnachtsgesellschaft – wohl die erste und älteste im Kanton – unter dem Namen «Hilaria» aus der Taufe hob mit dem folgenden, schon Jahrzehnte geltenden Zweckparagrafen: «Unter dem Namen Hilaria bildet sich in Rüti eine Gesellschaft mit dem Hauptzwecke, von Zeit zu Zeit grössere Fastnachtsvergügen zu arrangieren. Daneben will sie überhaupt die gesellschaftliche Gemütlichkeit pflegen.»

Seither führt die Hilaria den traditionellen Bierkommers, den Kinderumzug und den Maskenball durch. Insbesondere während der Hochkonjunktur unserer ortsansässigen Industriebetriebe boten diese Anlässe im restlos gefüllten Löwensaal auch wertvolle Gelegenheit zur Pflege gesellschaftlicher und geschäftlicher Beziehungen.

### Die Lesegesellschaft

#### Entstehung und Gründung 1869/1870

In verschiedenen Ländern Europas entstanden Arbeiterbewegungen und Gewerkschaften, die mit Verträgen die Arbeitsbedingungen, Werkzeiten und Löhne regeln wollten. Durch die Gründung von Genossenschaften wurden Sozialreformen ausgelöst, Versicherungen, Fabrik-, Schutz- und Sozialgesetze ins Leben gerufen. Hilfskassen und Vereine befassten sich auch mit der Fortbildung der Arbeiter.

Letzterem Zweck diente auch die Lesegesellschaft, welche am 22. Dezember 1869 gegründet wurde. Vor allem Sekundarlehrer Karl Rüegg und Primarlehrer Johann Caspar Zuppinger prägten von Beginn an die Aktivitäten dieses Vereins. Anfangs organisierte die Lesegesellschaft die Zirkulation von Schriften, Betrieb eines Lesezimmers und einer Bibliothek; daneben übernahm sie die Führung der Gewerbeschule und organisierte auch Vorträge und Diskussionsrunden.

Die Mitglieder teilten sich auf in zwei Kreise: Der engeren Abteilung mitobligatorischen Zusammenkünften mehrmals pro Woche mit dem Zweck der Fortbildung (besonders in kaufmännischen Fächern) und zur Förderung «freundschaftlicher Geselligkeit» gehörten 13 Vereinsmitglieder an. Die weitere Abteilung mit 31 Mitgliedern profitierte vom regelmässigen wöchentlichen Mappenzirkel und von monatlichen, freiwilligen Zusammenkünften in «anregender und bildender Gesellschaft» sowie der Benützung des Lesezimmers. Als Lesestoff dienten anfänglich private Schriften der Mitglieder, von der Gesellschaft erworbene Bücher und abonnierte Zeitungen und Zeitschriften. Nach zwei Jahren wurde das Lesezimmer aufgehoben und der inzwischen klein gewordene engere Kreis schloss sich mit der weiteren Abteilung zusammen.

#### Mappenzirkel 1870

Aus heutiger Sicht ist vor allem die Verbreitung von ausgewähltem Lesestoff zur «Belehrung» und zur Unterhaltung durch die Zirkulation von Lesemappen bemerkenswert. Diese enthielten damals zwölf Zeitschriften und Zeitungen aus der näheren Umgebung wie auch aus der übrigen Schweiz und gar aus Deutschland. Jeden Samstag wurden die über 200 Mappen (Theke) unter den Mitgliedern ausgetauscht beziehungsweise



Weiter gereichte Lesemappe, 1933

nach einem festgelegten Plan an den nächsten Empfänger persönlich weitergereicht.

In einem Reglement wurden diese Abläufe genau festgehalten, auch um Ordnung, Pünktlichkeit und die sorgfältige Behandlung des Lesestoffes zu gewährleisten. Für Störungen in der Zirkulation und andere «Übelstände» wurden Bussen angedroht. Pro Person wurde für den Zirkel ein Eintrittsgeld von anfänglich Fr. 1.50, später Fr. 3.– pro Jahr erhoben.

### Volksbibliothek 1870

Bereits im Juni 1870 wurde zur «Bekämpfung der Schundliteratur» die Gründung einer Volksbibliothek beschlossen. Diese war anfänglich im Schrank des Lehrerzimmers im Schulhaus Ferrach untergebracht, seit 1897 im «Haus am Mühleplatz». Rund ein Viertel der Bücher waren Geschenke. Zudem erhielt die Bibliothek pro Jahr etwa 30 Bände Zeitschriften von der Lesegesellschaft und dem Lesesaal. Für Mitglieder der Lesegesellschaft war die Benützung der Bibliothek gratis, für alle anderen Personen wurde pro Buch eine von der Ausleihedauer abhängige Lesetaxe von 5 bis 20 Rappen erhoben.

Die gesamte Organisation der Volksbibliothek, die Ausleihe und Rückgabe (jeweils jeden Sonntag ca. 80 Bände), das Einordnen, Bücherreparieren und -ersetzen, Katalogisieren sowie die jährlichen Revisionen erfolgten 50 Jahre lang durch Kurator J.C. Zuppinger.

Acht Jahre später war die Bibliothek, grösstenteils durch Schenkungen, auf rund tausend Bände angewachsen. Bereits im folgenden Jahr konnte die Jugendbibliothek eröffnet werden, vorerst zentral, später in eigenen Bibliotheken jedes Schulhauses und unter Federführung der Schulpflege.

### Lesesäle 1896

Um vor allem jungen und alleinstehenden Arbeitern und Angestellten ei-



Im grossen Lesesaal an der Werner-Weber-Strasse.

nen ruhigen, gemütlichen und warmen Ort zur Verfügung zu stellen, wo sie die freie Zeit nach Feierabend oder an Sonntagen verbringen konnten, ohne dass sie sich in einem Lokal mit Trinkzwang aufhalten mussten, konnte die Lesegesellschaft 1896 im «Haus am Mühleplatz» einige Räume, separat für Männer und Frauen, Raucher und Nichtraucher, als Lesezimmer einrichten. Dank namhafter Spenden konnte dort auch die Volksbibliothek untergebracht werden. Besitz und Betrieb der Liegenschaft übernahm die Maschinenfabrik. Angeboten wurden nicht nur gute und bildende Bücher, sondern auch Zeitungen, unterhaltende und wissenschaftliche Zeitschriften sowie Spiele und Schreibmaterial. Die Lesesäle wurden rege genutzt, die Besucherzahl stieg von 5660 im Jahre 1897 auf über 8000 im Jahre 1909.

### Was die Lesegesellschaft noch alles ins Leben rief

Eine Vielzahl von Neuerungen und Verbesserungen im öffentlichen Bereich sind durch die Lesegesellschaft angeregt worden. Nur einige davon werden im Folgenden erwähnt:

Die *Gewerbeschule*, welche die Lehrlinge von Industrie, Handwerk und Gewerbe in theoretischen und praktischen Fächern für ihren Beruf zu bilden hatte, konnte am 1. Mai 1870 mit 25 Schülern eröffnet werden. Sie war nur der männlichen Jugend zugänglich; erst nach jahrelangen Diskussionen konn-



Über 50 Jahre für die Lesegesellschaft tätig: J.C. Zuppinger.

te 1895, anlässlich ihres 25-Jahr-Jubiläums, eine Fortbildungsschule für Töchter gegründet werden. Für diese neue Abteilung der Gewerbeschule hatten sich gleich 50 Schülerinnen angemeldet.

Infolge eines grosszügigen Legates der Maschinenfabrik wurde im Mai 1875 der Kindergarten-Verein gegründet, die Eröffnung des ersten *Kindergartens* fand Ende Oktober 1875 mit 39 Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren statt. Ab 1894 unterstand der Kindergarten der Primarschulpflege und einer Frauenkommission.

1872 beschloss die Lesegesellschaft, dem Kantonalen Handwerks- und Gewerbeverein beizutreten, um damit den Mitgliedern der Lesegesellschaft und des Handwerksvereins neue Kontakte und Vorteile zu verschaffen. Die Erfahrung zeigte jedoch, dass die Interessen der zürcherischen Organisation und der Lesegesellschaft nicht viele Gemeinsamkeiten aufwiesen. So wurde 1878 der *Handwerks- und Gewerbeverein Rüti* gegründet, der auf Wunsch der Lesegesellschaft auch in der Gewerbeschulskommission vertreten war. Das Ziel dieses neuen Vereins war, die Interessen der Handwerker und Gewerbetreibenden zu wahren und die gesellschaftlichen Kontakte dieser Berufsleute zu erweitern. 1911 konnten die ersten Ausstellungen für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft des Bezirkes Hinwil durchgeführt werden.

Um Mittel gegen die «Vermehrung des Vagantentums und des Bettels» (vor allem der Handwerksgehlen) zu ergreifen, wurde beschlossen, dem Gemeinderat und der Armenpflege Vorschläge zu unterbreiten. Ein generelles Verbot des «Handbettels», die Unterstützung der Gesellen durch die Gemeindekasse, das Errichten eines Gesellenbüros (Arbeitsvermittlung zwischen Meistern und Arbeit suchenden Gesellen) und eine bessere Bezahlung der Polizisten seien zu prüfen. Von der Gemeinde kam keine Antwort. Erst 1878, als nach Abschaffung des «Dorfgeschenks» an die reisenden Handwerker die Probleme noch mehr zunahmen, nahm sich der Gewerbeverein der Sache an und gründete einen *Unterstützungsverein*.

Der Wunsch nach einer *Strassenbeleuchtung* bestand schon lange, doch erst im Jahre 1873 wurde in der Lesegesellschaft eine Kommission beauftragt, alle Bedürfnisse und Erforder-



Auf Initiative der Lesegesellschaft entstanden: die Badenstalt (Bild von 1930)

nisse abzuklären und die Kosten zu ermitteln. Eine erweiterte Kommission, später Beleuchtungsgesellschaft genannt, sammelte freiwillige Beiträge. 1879 konnte die Strassenbeleuchtung verwirklicht werden. Dieses auf finanziell freiwilliger Basis aufgebaute Projekt wurde 1882 von der Gemeinde Rüti übernommen.

In den frühen Neunzigerjahren des vorletzten Jahrhunderts brachte die Lesegesellschaft der Bevölkerung die Nutzung und Funktion der *Elektrizität* näher. Im Jahre 1898 bewilligte die Gemeinde Rüti daraufhin den Kredit für ein eigenes Elektrizitätswerk, das im gleichen Jahr die Umstellung von Öl- auf elektrische Beleuchtung ermöglichte.

1875 wurde in der Lesegesellschaft auch die *Wasserversorgung* der Gemeinde erörtert. Der Vorstand leitete ein entsprechendes Anliegen an die Gemeinde weiter, die darauf die Genossenschaft Herrenholz-Brunnengesellschaft gründete. 1895 entstand durch Erweiterung des Leitungsnetzes die Wasserversorgung Rüti-Tann und 1900 bildete sich eine neue Genossenschaft Wasserversorgung Rüti. Diese hatte die Aufgabe, gutes Trinkwasser zu beschaffen und mittels Erstellung von Hydranten auch Wasser für Gemeinde- und Feuerlöschzwecke zu liefern. Ab 1901 übernahm die politische Gemein-



de Rüti sämtliche Quellen- und Leitungsnetze von der Genossenschaft mit allen Rechten und Pflichten und damit auch den Ausbau und den Unterhalt der Wasseranlagen.

Ebenfalls im Kreise der Lesegesellschaft wurde im Juli 1888 die Frage einer *Badeanstalt* diskutiert und anschliessend an den Gemeinderat weitergeleitet. Im Frühling 1889 konnte der Bau am Kanal an der Schwarz begonnen und bereits im August die Badeanstalt eröffnet werden.

Auf Anregung der Lesegesellschaft wurde Anfang 1875 die Anschaffung eines *Kranken-Transportwagens* diskutiert. Eine neu geschaffene Kommission besichtigte solche Fahrzeuge. Bereits im Frühling 1875 konnten vier Krankenwagen gekauft werden, die in den Gemeinden Bäretswil, Dürnten, Gossau und Wald stationiert waren.

Auch *Kirchen- und Schulfragen* wurden in der Lesegesellschaft regelmässig diskutiert und Anregungen an die entsprechenden Pflegen weitergeleitet, welche aber zunächst meist ablehnend reagierten. So etwa sollte das Aufstehen und Sichsetzen während des Gottesdienstes reduziert und für Männer und Frauen gleich sein. Die Schulpflege wurde gebeten, die Schülerzahlen in den Schulklassen zu senken, damit es den Lehrern möglich wäre, den 80 Schülern die nötige Aufmerksamkeit und Hilfe zu geben.

1904 wurde der Verkehrsverein als neue gemeinnützige Institution durch die Lesegesellschaft gegründet. Sein Hauptzweck war die Aufstellung von Ruhebänken für Wanderer an bestimmten Orten mit schöner Aussicht in der Gemeinde und der Umgebung des Dorfes. Auch Wegmarkierungen, vor allem im Wald, wurden gewünscht.

## Frauenverein Fägswil: Spiegel der Stellung der Frau

Wie kommt es, dass der zweitälteste Verein von Rüti ausgerechnet ein Frauenverein und dazu in Fägswil daheim ist, einer kleinen Aussenwacht, die noch 10 Jahre nach der Vereinsgründung 1860 nur 375 Einwohner zählte? Wie kommt es, dass ein Verein, der weder singt noch turnt noch von seinen Taten in der Öffentlichkeit berichtet, es fertigbringt, seine Mit-



Ausflug des Frauenvereins Fägswil mit Reiseкар 1926

gliederzahl von 130–140 Frauen seit Jahrzehnten konstant zu halten? Wie kam es überhaupt zur Gründung?

Die Hausväter zu Fegschwyl und Goldbach setzten im Winter 1798 die Eröffnung einer Nebenschule im Haus des Jakob Vontobel an der Hintergasse durch. Damit stieg die Zahl der Fägswiler Schulkinder auf 20 Knaben und 45 Mädchen – bis anhin hatten nämlich nur 25 Schüler aus Fägswil die Schule im Pfarrhaus unten in Rüti besucht. Und als 1859 das neue Schulgesetz die Errichtung von Arbeitsschulen für Mädchen als obligatorisch erklärte, wahrten die Fägswiler wieder ihre Selbstständigkeit und beschlossen die Trennung von der Nähschule Rüti und die Gründung einer eigenen Nähschule. Frau Katharina Wettstein-Wirth wurde zur ersten Arbeitsschullehrerin gewählt und der Frauenarmenverein Fägschweil als Aufsichtsorgan eingesetzt – schliesslich brauchte man dazu Fachleute, eben die Frauen. Das war die Geburtsstunde des heutigen Frauenvereins Fägswil.

Katharina Wettstein unterrichtete fortan die Fägswiler Mädchen (lange in ihrer eigenen Stube) an drei Halbtagen pro Woche während 31 Jahren zur Zufriedenheit der Aufsichtsexpertinnen. Der neue Frauenverein half dabei mit Naturalgaben wie Stoffen und Wolle und manchem Batzen. Zufrieden durften auch die Damen der höheren Gesellschaft sein, waren doch ihre Hausangestellten nun besser ausgebildet. Aber auch für die spätere eigene Haushaltsführung wurden Arbeitsschule und Hauswirtschaftsunterricht wichtig. Die Zeiten waren hart, die Wohnbedingungen der Arbeiter schlecht, Brennholz teuer

und zum Kochen fehlte den Frauen Zeit und Geld. Schon 13-jährige Schulentlassene arbeiteten 13 Stunden täglich in der Fabrik.

In der schweren Zeit des Ersten Weltkrieges amte der Verein offiziell als Frauenarmenverein, führte Schülerbeschwerden durch und verteilte eigene Weihnachtsgaben an Bedürftige. Die Aktiven wurden zur Nährarbeit verpflichtet, Passivmitglieder waren als Geldgeberinnen willkommen. So konnten 1916 44 Kinder und 21 Familien bedacht werden, 1945 waren es immer noch 28 Familien und bis 1969 blieben noch 7 Familien übrig. Allerdings schwand der Bedarf an Naturalgaben wie Barchentstoff, Wolle zum «Selberlisme» oder Pumphosen. Dafür kamen neue Zielsetzungen auf wie Flickhilfe für überlastete Bäuerinnen und Heime sowie Besuche bei alten oder kranken Mitgliedern.

Über die als hilfsbedürftig Erachteten wurde lange an der Jahresversammlung öffentlich verhandelt – eine heikle Sache, die manchem die Freude am Geschenk verdarb. Beschenkte mussten sich persönlich bedanken. Andererseits konnte nur Mitglied werden, wer zuvor an der Versammlung für gut befunden und dann schriftlich angefragt wurde. So gab es im Dörfli Fägswil die Besseren, die Wohltätigkeit übten, und die

Armen als Gabenempfänger. Das alles ist längst Vergangenheit. Schon seit einem halben Jahrhundert muss sich niemand im Verein sozial, politisch oder religiös eingengt fühlen oder wird zur Mitarbeit gedrängt.

Am 17. März 1939 zogen die Fägswilerinnen im dichten Schneegestöber mit Schlitten und einem Elektromobil, vor allem aber mit über 150 Körben voll Obst, Gemüse, Eiern, Butter, Honig und Bauernbrot in den «Löwen» hinunter zum Basar zugunsten der Wöchnerinnenabteilung im Spital. Seit-

her ist der Frauenverein an jedem öffentlichen Basar aktiv dabei. Den grössten Erfolg erbrachte 1945 der Kindergartenbasar – schon 1939 hatte man um einen eigenen Kindergarten gebeten, doch sollten 9 Jahre bis zu seiner Verwirklichung vergehen. Den stimmungsvollsten Anlass bildet alle 3 Jahre der Herbstmärt auf dem idyllischen Schulhausplatz. Seit 1968 konnten so über Fr. 125 000 als Spenden weitergeleitet werden.

Neue Statuten definierten als Vereinszweck sowohl gemeinnützige als auch gemeinschaftsfördernde Bestrebungen. Damit war der Weg frei zur Weiterbildung der eigenen Mitglieder, nicht nur mit attraktiven modernen Bastelkursen. In Gruppengesprächen behandelte man aktuelle Themen, übte sich in einem Redekurs, lernte, sich zu wehren mit Selbstverteidigung, und im Modekurs, positiv aufzutreten. Ein Müttertreff (heute Grossmüttertreff) und eine wöchentliche Schwimmgruppe bestehen noch heute. Eine neue Frauengeneration arbeitet im Team und ist offen für die Aufgaben ihrer Zeit.

Der Frauenverein Fägswil ist seinem Ursprung treu geblieben. Jahrelang war das Schulhaus Zentrum seiner Aktivitäten, bildet doch eine eigene Schule den Mittelpunkt des dörflichen Lebens einer Aussenwacht. Mehrmals setzte sich der Verein für ihren Erhalt ein: 1979 gemeinsam mit der ganzen Fägswiler Bevölkerung an der Schulgemeindeversammlung zugunsten der Renovation, 1982 und 1989 mit Eingaben an die Primarschulpflege gegen die Verlegung von Klassen nach Rüti. Klar, dass man dann 1993 die Errichtung eines zweiten Schulhauses auf demselben Areal begrüsst und ideenreich wie finanziell bei der Platzgestaltung mithalf.

Frauen von heute haben andere Bedürfnisse und Möglichkeiten als ihre Mütter und Grossmütter. Im Jahre 1920 war die erste Reise an den Ägerisee eine Sensation. Heute haben sich kürzere Besichtigungen, ein Badeplausch und der gemeinsame Theaterbesuch in die Neuzeit hinübergerettet. Die aktiv gewordenen Frauen sind oft berufstätig oder setzen sich neben der eigenen Familie sozial wie auch politisch ein.

Der Frauenverein tut also gut daran, bei seiner Strategie zu bleiben: Gezielte, befristete und damit auch erfolgreiche Einsätze für einen speziellen Zweck und daneben ab und zu die



Fägswiler Herbstmärt 1985

Ermöglichung, ein paar Stunden mit anderen Frauen locker und frei von Pflichten zu verbringen. So wird er hoffentlich in drei Jahren sein 150-Jahre-Jubiläum mit Freude feiern können.

## Rütner Chronik seit 1900

Nicht jede Gemeinde hat das Glück, ihre Geschichtsschätze in einem historischen Gebäude aufzubewahren und in grosszügigen Räumlichkeiten zu präsentieren. Für die Chronik und das Ortsmuseum von Rüti steht der gesamte zweite Stock des historischen Amthauses zur Verfügung.

Alte Dokumente, Fotos, Ansichtskarten, Folianten mit Zeitungsartikeln über besondere Leistungen von Bürgern, Texte und Bilder über Wirtschaft oder Politik, Vereins- und Gemeindewesen, über Quartiere, Strassen und Häuser sind in zahlreichen Archivschachteln aufbewahrt. Vereinsfahnen, Familienstammbäume, Bildtafeln und Wandbilder, aber auch eine grosse Sammlung orts- und bürgerbezogener Bücher lagern in Gestellen und Vitrinen oder schmücken die Wände der Archivräume.

In der Chronikstube lagern die wertvollen, teils in alter deutscher Schrift von Hand geschriebenen Chronikbücher der früheren Chronisten, aber auch kloster- und kirchengeschichtliche Dokumente und die periodisch erscheinenden kunsthistorischen Schriften. Die weiteren Räume stehen für Ausstellungen und für die Präsentation von altem und neuem Ton-, Film- und Bildmaterial zur Verfügung. Die konsequente Führung einer Rütner Chronik begann im Jahre 1900 durch Jean Mötteli.

*Jean Mötteli* (1866–1920), Gründer und erster Präsident des Verkehrsvereins Rütli-Tann (VVRT), verfasste erstmals eine Chronik seines Dorfes. Er war Rütis Posthalter; alles, was ihm der Überlieferung wert schien, schrieb er von Hand in wunderschöner, deutscher Schrift in 17 blaue Hefte, die von Jahr zu Jahr an Umfang und Vielfalt gewannen. Ansichtskarten, Zeitungsausschnitte und Fotos klebte er fein säuberlich zwischen seine Texte.

Auf diese Weise begleitete er unser Dorf getreulich auf dem Weg ins neue Jahrhundert. 1918 erkrankte er, das Weiterführen seiner vorbildlichen chronologischen Aufzeichnungen des Dorfgeschehens war nicht mehr möglich. Das 18. Jahrheft hatte sein Sohn behelfsmässig für ihn geschrieben. Jean Möttelis Werk hat seinerzeit Aufsehen erregt, und die Zentralbibliothek hätte es zu gerne in ihre Handschriftensammlung aufgenommen.



*Jean Mötteli,*  
1912

Jeder der nachfolgenden Chronisten gestaltete seine Arbeit unterschiedlich; jeder prägte mit seiner Eigenart und seiner Persönlichkeit die Chronik auf seine Weise.

*Emil Weilenmann*, Einzüger der Gemeindewerke, schrieb den Jahrgang 1920 im Stil seines Vorgängers.

*Emil Jucker-Wirth* fertigte die Bände 1921 bis 1928 im Doppel an, ein Exemplar für die Gemeinde Rütli, eines für die Zentralbibliothek. Er war Lehrer, Berufsberater, Jugendsekretär und massgebender Gestalter des zürcherischen Erziehungswesens.

*Theodor Langjahr*, Werkmeister der Joweid, schrieb die ausführliche Langjahr-Familienchronik und besorgte gleichzeitig die Gemeindechronik von 1930 bis 1937. Er schenkte seine Werke der Zentralbibliothek.

*Jakob Ritzmann*, ehemaliger Primarlehrer in Fägswil und Rütli, schrieb die Chronikbände 1932 bis 1935 fast ohne Illustrationen, jedoch in gut lesbarer und schöner Handschrift. Der Grund, warum in der Zeitspanne 1932 bis 1935 zwei Chronisten tätig waren, ist nicht bekannt.

Während 30 Jahren amtierte *Rudolf Derrer* als Ortschronist. Mit seinen in Leder gebundenen Jahresbänden und zahlreichen Übersichten und Statistiken über Behörden, Betriebe, Vereine und Ortsquartiere, seinen Jubiläumsberichten und Rückschauen gibt er einen lebendigen Einblick in die Entwicklung unserer Gemeinde in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Seine Heimatliebe findet Ausdruck in Gedichten und Wandervorschlägen.



Rudolf Derrer, 1972

*Walter Jucker*, Sohn des Ortschronisten Emil Jucker-Wirth, ein interessierter und allseits beliebter Zeitgenosse, verfolgte das Geschehen in Rüti und Umgebung fotografierend, filmend und schreibend. Als Gestalter des Jahrheftes des Verkehrsvereins Rüti-Tann wirkte er während 27 Jahren und trug mit seinem Sammeleifer zum Wachsen der umfangreichen und vielfältigen Dokumentensamm-

lung in der Chronikstube bei.

*Emil Wüst* war so, wie man sich einen Chronisten vorstellt: ein Grübler und Bücherwurm, ein Kenner vergangener Ereignisse, ein Freund alter Bräuche und ein Meister im Nachforschen alter Dorfgeschichten. In seiner 28-jährigen Chronistentätigkeit verfasste er verschiedene originelle Buch- und Bildbände und hielt darin Erinnerungen an verstorbene Bürger, einstige Firmen und Wirtshäuser fest. Mit themenbezogenen Ausstellungen und kundigen Führungen durch Amthaus, Kirche und Dorf weckte er in der Bevölkerung das Interesse an unserer Ortsgeschichte.

*Dr. Hugo Hungerbühler*, ehemaliger Archivar der Stadt Zürich, erledigte den Verkehr mit Ämtern und Behörden, sammelte Zeitungsartikel, Zeitschriften und Periodika, die für die Chronik von Interesse waren.

*Albert Eicher* brachte mit seinem ausgeprägten Ordnungssinn System in das Gesammelte und erstellte die für den heutigen Chronisten hilfreiche Dokumentenregistratur.

Die Meinung vieler Zeitgenossen, der Chronikarbeit hafte Patina und staubiger Geruch an, trifft nicht zu. In der Hauptsache befasst sich die Chronik mit der Gegenwart. In täglicher Kleinarbeit wird das Jahresge-



Emil Wüst

schehen im örtlichen Bereich für unsere Nachkommen aufgezeichnet. Der Chronist befasst sich wie kaum ein anderer mit dem Leben in allen seinen Phasen. Deshalb greift er öfter auch auf Altes zurück, liest in alten Registern, Taufbüchern, Pergamenten, durchforstet langatmig geschriebene Vereinsprotokolle oder historische Erb- und Kaufurkunden. Dabei werden Zusammenhänge bezüglich Orts- und Flurnamen, Sitten und Gebräuchen, Familienstambäumen und vieles andere ersichtlich und interpretiert. Dies trifft auch auf den jetzigen Chronisten *Eduard Stähelin* zu, der diese Arbeit mit grossem Engagement seit 2000 leistet. Ihm ist es zu verdanken, dass sich die Chronik in den letzten Jahren mehr und mehr dem Publikum geöffnet hat. Unterstützt wird er dabei durch treue Helferinnen, die seit Jahren mit Leib und Seele, mit ihrem grossen Wissen und ihrer beneidenswerten Ortskenntnis wesentlich dazu beitragen, die Chronik lebendig und übersichtlich zu halten.



Chronikteam 2007, v.l.n.r.: Susanna Egli-Frick, Esther Müller, Chronist Eduard Stähelin, Ruth Rafi, Nelly Cartwright



## Bemerkenswerte Rütner

### Carl Arnold Séquin

«Stararchitekt» für Industriebauten

Carl Arnold Séquin wurde am 25. Januar 1845 in Uznach geboren. Sein Vater Michael Séquin war ein aus dem Elsass eingewanderter Textilfärber, der in Uznach und darauf in Rapperswil eigene Industriebetriebe aufbaute. Seine Mutter Elisabeth Solivo stammte aus einer Fabrikantenfamilie aus Männedorf. Bereits als 16-Jähriger, 1861, begann Arnold Séquin in der Joweid eine Lehre und schrieb sich 1863 als Student in der mechanisch-technischen Abteilung am Zürcher Polytechnikum (der heutigen ETH) ein. Er verliess das «Poly» mit dem Patent eines Civilingenieurs, und in Prag eignete er sich in einer Maschinenfabrik die notwendige Berufserfahrung an. Zurück in der Schweiz, trat er in den frühen 1870er-Jahren in die Firma von Caspar Honegger in Rüti ein, um deren Kunden in ganz Europa bei der Einrichtung der Honegger'schen Webstühle zu beraten. Auf diese Weise erhielt er einen hervorragenden Überblick über die Notwendigkeit von standardisierten Lösungen. Die so gewonnenen Erkenntnisse führten den Maschineningenieur zum Studium des Fabrikbaus.

### Standardisierte Fabrikbauten ...

Nach seiner Heirat mit Georgine Bronner aus Biel eröffnete er im gleichen Jahr sein eigenes Büro im Haltberg. Die Spezialität dieses Büros waren standardisierte Fabrikbauten, vor allem für die Textilindustrie. Séquin lieferte dabei nur die Entwürfe und überliess die Ausführung den einheimischen Handwerkern. Zwischen 1881 und 1895 kamen aus Séquins Büro über 250 Entwürfe für Fabrikbauten, welche in ganz Eu-

*Schedbauten der Joweid unterhalb der Villa Séquin  
Gustav Meienhofer im Selbstporträt, 1960  
Luise Dietrich am Unterrichten 1961*



ropa, von Russland bis Irland, von Schweden bis Süditalien, errichtet wurden. Interessant sind vor allem die engen Verbindungen, die Séquin mit Grossunternehmern in Russland pflegte, die ganze Fabrikanlagen quasi ab Fliessband in Rüti bestellten. Séquin lieferte die Baupläne, die Maschinenfabrik Honegger die Webstühle.

### ... und Eigenentwicklungen

Séquins Fabrikanlagen folgten nicht nur dem neuesten Stand der Technik, sondern waren erfolgreich, weil es ihm gelang, diese Technik in Details entscheidend zu verbessern. So gehörten die Dachkonstruktion und die Belichtung zu seinen erfolgreichsten Patenten. Das von ihm entwickelte Tragsystem mit dünnen Walzeisen verlangte keine störenden



Carl Arnold Séquin

Einbauten und gewährleistete in den Fabriksälen eine gleichbleibende Helligkeit.

Die Bedeutung seines Schaffens liegt nicht nur in der Anzahl projektierter Werke, sondern ebenso in der Konzipierung und der Verbreitung eines neuen Fabriktyps, der eingeschossigen Halle mit Flachdach und Oberlichtern. Charakteristisch war seine Vielseitigkeit. Er zeichnete Pläne, führte Bauten aus, liess Baumaterialien herstellen und entwickelte neue Konstruktionen. Séquin kreierte ein vielerorts eingesetztes Scheddachsystem (satteldachförmige Oberlichter), eine weitere Erfindung betraf den magnesitgebundenen Industriebodenbelag Euböolith.

Auch Schulhäuser gehörten in sein vielfältiges Architekturprogramm und seine ungewöhnliche private Villa an der Haltbergstrasse bringt den Charakter dieser starken Unternehmerpersönlichkeit sehr deutlich zum Ausdruck. Séquin starb nach einer Krankheit am 25. November 1899 in Rüti.

## Gustav Meienhofer

### *Kraftvoller Pinsel, leichte Feder*

Gustav Meienhofer war ein Heimatmaler. Der Journalist Jakob Hauser bezeichnete ihn als künstlerischen «Heimatwart». Die Betrachter finden mit Freude die vertrauten Winkel und Wege wieder; aber mit Wehmut auch manches, das der Neugestaltung des Dorfes weichen musste.

Es zog Meienhofer aber auch mit Macht immer wieder in die Ferne; davon zeugen die Eindrücke aus vielen Ländern Europas sowie aus Afrika und Mittelamerika. So konnte er mit wenigen Strichen zwei Rütner Schachspieler festhalten oder «Damen mit Hut beim Kaffeetrinken und Plaudern», aber auch ein «Negerdörfli» oder die Schwägalp.

### Keine künstlerische Ausbildung

Geboren am 13. April 1885 in Wetzikon, zog Meienhofer nach Abschluss der Sekundarschule mit Mutter und Schwester nach Rüti und blieb dort sein Leben lang. Schon im Schulalter fiel sein Talent auf, doch blieb ihm aus finanziellen Gründen



*Im Moos, Zeichnung von Gustav Meienhofer, 1948*

eine künstlerische Ausbildung verwehrt. Infolgedessen trat er in die damalige Seidenweberei Rütli als Dessinateur-Lehrling ein. Während eines halben Jahrhunderts stammten die eingewobenen Motive der in der Fabrik hergestellten Seidenstoffe aus seiner Hand. Erst nach 53 Jahren, inzwischen zum Chef

seiner Abteilung avanciert, verliess er diesen Arbeitsplatz – ohne Pension! Aber endlich frei, seine Kunst freiberuflich ausüben zu können, notabene immer mit der Pfeife im Mundwinkel.

Schon während seiner Berufszeit entstanden neben ungezählten kleineren Landschaftsbildern beehrte Porträts. Wer etwas auf sich hielt, liess sich von Gustav Meienhofer in Öl verewigen. Daneben gestaltete er Diplome und Urkunden. Beides half, die Finanzen aufzubessern, Sohn und Tochter gut ausbilden zu lassen und weitere Studienreisen zu finanzieren. In all dem wurde der Künstler von seiner Frau verständnisvoll unterstützt.



*Gustav Meienhofer, 1960*

### Vielseitiger Maler

Meienhofer verstand es meisterhaft, exakte naturalistische Darstellung mit beschwingter «Düftigkeit» zu verbinden. Zum einen die Frucht jahrzehntelanger, akkurater Berufsarbeit, zum anderen Ergebnis der reichen Fantasie eines die Schönheit der Welt empfindenden Menschen.

Wechselnde Techniken ergeben eine abwechslungsreiche Schau: sparsame Skizzen (Bleistift oder Tusche), liebevoll beobachtete Aquarelle mit stillem Charme, kraftvolle, treffsichere Porträts in Öl sowie mit leichter Hand hingeworfene Federzeichnungen.

Aber Gustav Meienhofer war nicht nur ein Maler seiner Heimat, er stand aktiv im kulturellen Leben seines Dorfes. Verkehrsverein, Volkshochschule, Heimatschutz, Männerchor, Turnverein und die neu gegründete Antiquarische Gesellschaft profitierten von seiner Mitarbeit. Auch die erste topografische Rütner Karte wurde von ihm gestaltet. Bekannt wurde er zudem durch 17 kostenlos zur Verfügung gestellte Titelbilder des Jahrhefts des Verkehrsvereins.

### Luise Dietrich

#### *Frauenschicksal aus vergangener Zeit*

Wer die kleine Frau mit der strengen Frisur, die abgegriffene Handtasche unter den Arm geklemmt, noch im Alter raschen Schrittes im stets gleich aussehenden langen Rock über den Härteplatz eilen sah, wusste schon damals meist nicht genau, wer sich hinter dieser äusserlich unscheinbaren Person verbarg.

Wer war Luise Dietrich? 1892 wurde sie im elterlichen Flarzhäus, einem der ältesten Wohnhäuser Rütis, auf dem Rain



*Gustav Meienhofer bei der Gestaltung neuer Stoffmuster 1946*

hoch über dem Härtiplatz geboren und lebte dort während ihres ganzen langen Lebens. Vor den Häusern die Fuhrwerke, wo heute der laute Autoverkehr pausenlos den Kreisel füllt, auf der Rückseite das den Blicken der Passanten verborgene idyllische Gärtchen. Dort wuchs Luise Dietrich zusammen mit zwei jüngeren Brüdern auf, doch erkrank ihr Bruder Ulrich mit fünf Jahren tragischerweise im nahen Fabrikkanal; ein Ereignis, das Luise Dietrich prägte.

Die Familie lebte in bescheidenen Verhältnissen. Von Luisens Kinderjahren ist wenig bekannt. Doch bereits während ihrer Schulzeit zeigte es sich, was in dem kleinen Kopf steckte. Keine Note lag unter 5–6, in der Sekundarschule waren gar nur noch Sechser zu sehen, ausser im Schreiben und Zeichnen je eine 5–6. Jedes Zeugnis ebenso sorgfältig unterschrieben vom Vater – Mütter hatten bis in die Sechzigerjahre keine Unterschriftsbefugnis.

Was Wunder, dass der Vater das höchstmögliche Berufsziel für seine begabte Tochter anstrebte, eine kaufmännische Lehre vorerst. Die fand sich aber erst fürs folgende Jahr, weshalb sie im Frühjahr 1907 für ein Welschlandjahr nach Yverdon in die Fremde reiste. Die Fünfzehnjährige war noch nie von Rüti weggekommen, wenn man von einem Aufenthalt im Erholungsheim Adetswil absah. Wie sah wohl Zürich aus, die nahe grosse Stadt? «Vater», sagte das Mädchen, «können wir nicht einen Zug früher abfahren? Ich möchte so gerne sehen, wie es in Zürich ist.» «In Zürich haben wir nichts verloren», beschied der Vater kurz und bestimmt. Damit blieb der Bahnhof für längere Zeit alles, was Luise von Zürich gesehen hatte.

In Yverdon durfte sie neben der Arbeit Kurse besuchen, die sie mit dem Certificat Cours Professionnels mit Bestnoten in Französisch, Steno und Maschinenschreiben abschloss.

### Beste Abschlussnote

Wieder daheim, trat Luise Dietrich 1908 in der heutigen Embru ihre kaufmännische Lehre an. Zu jener Zeit gab es in der ganzen Fabrik nur einen Telefonapparat. Die neue Lehrtochter hatte ihn zu bedienen, das heisst, wenn es läutete, stieg sie dazu rasch auf einen Hocker. Ihres kleinen Körperwuchses wegen konnte sie den Wandapparat sonst nicht errei-

chen. Am Wochenende hatte sie zudem noch eine Spezialaufgabe: Mit einem Leiterwagen zog sie am Samstagnachmittag die einzige, schwere Schreibmaschine der Firma zu ihrem Chef, Fabrikbesitzer Hess, in seine Villa Felsberg hinauf und am Montagmorgen wieder hinunter in die Fabrik. Und wiederum gab es die üblichen guten Noten und nach drei Jahren im April 1911 in der dreitägigen Abschlussprüfung die beste Abschlussnote.

Luise Dietrich arbeitete weiter bei Embru und wurde Direktionssekretärin. Schon einen Monat nach Lehrabschluss erreichte sie am Wettschreiben des Stenografen-Vereins Rüti Rang 3 von 15 Teilnehmern. Damit begann die Reihe unzähliger Teilnahmen an Schnell- und Schönschreibwettbewerben; eine Vielzahl schön gestalteter Diplome in Grossformat mit Blumenranken, Engelchen und edlen Jungfrauen im Jugendstil zeugen von ihren Erfolgen. Stenografie war aus Luisens Leben nun nicht mehr wegzudenken.

### Zehn Finger blind ...

1923 wurde die strebsame junge Frau als erste Lehrerin im Zürcher Oberland für die neu eingeführte Zehnfinger-Blindschreibmethode an die Kaufmännische Berufsschule Rüti gewählt. Das war der Anfang ihrer eigentlichen Berufung als Lehrerin. Unentwegt bildete sie sich neben der Arbeit weiter in Kursen des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins in Absatztechnik, Organisationsfragen, Grosshandel usw.

1935 erwarb sie ihr Diplom als Maschinenschreiblehrerin; ab 1939 unterrichtete sie auch in Deutsch, Rechnen und Buchführung und amtierte bis zum Alter von 66 Jahren als Wanderlehrerin unter anderem an der Kantonsschule



25-Jahr-Jubiläum bei Embru 1933



Wetzikon, an der Töchterschule Zürich und im Burghof Rapperswil. Dazu kamen 30 Jahre als Expertin bei den kaufmännischen Abschlussprüfungen. Zwei Jahrzehnte Sonntagsschule sorgten zudem für ausgefüllte Sonntage.

#### «Lulu Didi»

War Luise Dietrich bei ihren Schülern beliebt? Die schlichte Frau besass eine natürliche Autorität, galt als streng und wurde respektiert – auch wenn sie heimlich «Lulu Didi» genannt wurde, was sie übrigens sehr wohl wusste. Klappte es einmal nicht, half sie gelegentlich mit dem Stecken nach, mit dem sie den Takt zum Schreibmaschinendiktat schlug. Der landete dann unsanft auf den unbotmässigen Fingern der Schreibenden. Apropos Finger erinnert sich eine heute 96-Jährige mit Schmunzeln: Wenn die Lehrerin allzu lange Fingernägel entdeckte, zog sie die stets mitgeführte Nagelschere hervor!

Natürlich führten diese Tätigkeiten zur aktiven Mitarbeit während Jahrzehnten in kaufmännischen und Stenografenvereinen. Was aber Luise Dietrich vor allem am Herzen lag, war ihr Engagement im öffentlichen Leben. Interessiert am politischen Geschehen wurde sie schon früh von ihrem Vater unterstützt, sich für die Rechte der Frauen einzusetzen. «Wegen dieser Einstellung musste ich in den ersten Jahren ziemlich viel Unerfreuliches in Kauf nehmen, und es hat nun 50 Jahre gedauert, bis die damaligen kleinsten Anfänge nun zu einer Tatsache heranreifen», schrieb sie in einem Rückblick 1970. Praktischen Einsatz und damit den Tatbeweis für ihre und anderer Frauen Fähigkeit erbrachte sie in der eigenen Gemeinde. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs sehen wir die 22-Jährige schon in der vom Gemeinderat eingesetzten Hilfskommission,



Luise Dietrich 1971

einer Vorläuferin der Armenpflege, natürlich als Aktuarin. Sie scheute sich auch nicht, in der für bedürftige Einwohner eingerichteten Suppenküche persönlich mitzuhelfen. Später wurde Luise Dietrich zum Mitglied der Rütner Armenpflege gewählt und amtierte dort 14 Jahre als Aktuarin.

Schon 1925 gründete sie die der Armenpflege unterstellte Hauspflegekommission in der Erkenntnis, dass bei Erkrankung der Mutter und Hausfrau hier eine dringliche soziale Aufgabe vorlag. Dort wirkte sie in der Folge als Quästorin, Aktuarin und Präsidentin bis 1970. 1957 schliesslich war sie Mitinitiantin des Haushilfedienstes. Beide Institutionen wurden dann viel später von der heutigen Spitex abgelöst.

#### Luise Dietrich privat

Privat führte Luise Dietrich einen spartanischen Lebensstil, gönnte sich keine Ferien. Was steckte hinter ihrer vielseitigen Tätigkeit? In einem eigentlichen Hymnus auf den Beruf schrieb sie schon mit 19 Jahren geradezu seherisch: «Das echte, tiefe, befriedigende Leben findet sich nur im Wirken, in rastloser Arbeit, in reger Tätigkeit; Gottes Werke zu vollbringen, dazu sind wir da. Wer sich die Grundgesetze seines irdischen Daseins überall vor Augen stellt, der wird seine Arbeit mit untrüglicher Gewissenhaftigkeit und unermüdlichem Eifer verrichten, der wird zur Förderung des allgemeinen Wohls seinen Teil beitragen und sich seiner Aufgabe freuen.» Dazu ein Zitat aus einem Gedicht: «Es reut mich nicht, dass ich seit frühster Jugend am nimmermüden Rad der Arbeit stand, dass mich die Pflicht mit ihren starken Armen an eigne Kraft und guten Willen band ...»

Gedichte? Ja, wer hätte in Luise Dietrich die zarte Lyrikerin vermutet, welche die Schönheit der Natur besang, den Krieg oder den Ungarnaufstand von 1956 betrauerte, aber auch von eigenem frühen Leid sprach. Ob sie den Dorfvereinen Jubiläumsgedichte widmete oder ihren Bekannten zu persönlichen Festen gratulierte – alles zeigt reiche Wortwahl und dichterische Darstellungskraft in sorgfältiger Versform.

Im privaten Kreis konnte Luise Dietrich durchaus fröhlich und optimistisch sein. So sei diese Würdigung einer ganz besonderen Rütnerin mit dem Schlussvers ihres Abschiedsge-

dichts an das geliebte alte Restaurant Jonahof beendet: «Es ist so schad – doch Altes fällt und Neues schafft sich Bahn.»

Luise Dietrich verstarb am 18. Mai 1985 93-jährig.

### Meta Wild

#### *Ein Leben für die Jugend*

Meta Wild erblickte am 16. Oktober 1902 als «Nachzüglerli» der Familie Wild in Rüti das Licht der Welt. Nur einen Monat später erkrankte der Vater schwer und verstarb kurz darauf völlig unerwartet. Seine Beerdigung und die Taufe des jüngsten Familienmitglieds wurden am selben Tag begangen. Wie Metas Mutter, alleinerziehend mit acht Kindern zwischen 0 und 24 Jahren, den Alltag mit viel Liebe und Organisation meisterte, war prägend für Metas Lebensbahn.

Dank des starken Familienzusammenhalts mangelte es Meta an nichts während ihrer Schulzeit in Rüti, die sie mit der Sekundarschule abschloss. Um die Zeit bis zum Eintritt in die

Soziale Frauenschule zu überbrücken und um Italienisch zu lernen, nahm sie eine Stelle als Haushaltshilfe und Kinderbetreuerin in einer Familie in Lugano an.

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Sozialen Frauenschule in Zürich erarbeitete sich Meta erste Berufserfahrungen in einem Kinderheim für erholungsbedürftige Kinder und anschliessend in einem Heim für schwer erziehbare, schulentlassene Mädchen. Vor allem da kamen ihr das ihr eigene heitere Gemüt und die gute Gesundheit zustatten.

#### **Die Berufung gefunden**

Eigentlich wollte sie sich nun an der Sozialen Frauenschule wei-

terbilden, doch nahm sie 1926 im Jugendsekretariat die Stelle als Berufsberaterin an, die ihr der Leiter Emil Jucker anbot. Ihn, den Pionier und Begründer der Berufsberatung im Bezirk Hinwil, kannte sie schon lange von der Wandervogelbewegung her, an der sie eifrig teilgenommen hatte. Fortan war Meta Wild als Berufsberaterin und Lehrlingsfürsorgerin für Frauen und Mädchen im Bezirk Hinwil tätig, obwohl sie sich eigentlich in dieser Richtung zuerst noch ausbilden lassen wollte. Die Entscheidung, in der Region zu bleiben, wurde wohl auch von ihrer Mutter beeinflusst, die nun allein im Haus lebte und der Meinung war, ihre Tochter würde durch die Praxis genügend Bildung nachholen können.

So wurden aus den einstweilig vereinbarten zwei Jahren sage und schreibe 42 Jahre Mitarbeit im Jugendsekretariat, eine vielseitige, beglückende Tätigkeit in einem ausserordentlich freundschaftlichen Klima, das sie sehr schätzte. Nach fünf Jahren bildete sie sich während eines Jahres am Institut Jean Jacques Rousseau in Genf in Berufsberatung weiter.

#### **Initiantin Mädchenfortbildungsschule**

Zurück im Berufsalltag, wurde ihr immer klarer, dass für die Mädchen nach den obligatorischen Schuljahren eine weiter- resp. berufsbildende Zwischenlösung fehlte. In ihren Augen war es höchste Zeit, auch die Mädchen «ernst und wichtig» zu nehmen und nicht nur auf ein Leben «an Haus und Herd» warten zu lassen. So wurde sie Initiantin und mit Dr. Walter Müller (Präsident) Mitgründerin der Mädchenfortbildungsschule des Zürcher Oberlands in Wetzikon, der sie 21 Jahre lang als Schulleiterin vorstand und wo sie Unterricht in Berufskunde erteilte. Mit grosser Freude stellte sich Meta Wild in der Mitte der Fünfzigerjahre neben den Tätigkeiten im Jugendsekretariat und der Mädchenfortbildungsschule einer weiteren anspruchsvollen Herausforderung: der Mitarbeit in der Aufsichtskommission der neu zu gründenden Kantonsschule Zürcher Oberland.

#### **Kürzertreten**

Bereits 1964 musste die unermüdliche Schafferin anfangen, aus gesundheitlichen Gründen kürzerzutreten. Schweren



Meta Wild, 1944

Herzens gab sie die Schulleitung in jüngere Hände. Sie selber blieb aber noch bis zur Pensionierung Mitglied der Schulkommission und amtierte auch weiter als Lehrerin in Berufskunde. Mit der Gewissheit, durch die Jugendlichen auf ein reiches, interessantes und vielseitiges Berufsleben zurückblicken zu können, durfte Meta Wild 1967 in den verdienten Ruhestand treten.

Es war ihr vergönnt, das 50-Jahre-Jubiläum «ihrer» Mädchenfortbildungsschule, die manche Veränderung, aber auch Weiterentwicklung erfahren hatte, mitfeiern zu können. Ihre Worte dazu: «Ich kann nicht sagen, ob die Schule für die heutige Zeit die richtige ist. Es hat sich so vieles verändert, und es müssen immer wieder neue, junge Leute das Ruder übernehmen und nach ihrem Gutdünken steuern. Ich habe mich damals auch nicht nach der Meinung der Alten gerichtet.» Ein Jahr später wurde die Schule aufgelöst zugunsten des Verbandes Berufswahl- und Weiterbildungsschule Zürcher Oberland.

Bis ins Jahr 1936 lebte sie mit ihrer Mutter im Elternhaus. Im Laufe der Jahre erlebte sie das Sterben aller ihrer Geschwister und deren Ehegatten. Die verwitweten oder ledigen Schwestern kamen in ihren letzten Jahren alle ins Elternhaus zurück. So konnte Meta ihnen in ihren alten Tagen für die herzliche Liebe, die jene einst ihrer kleinen Schwester erwiesen hatten, etwas zurückgeben.

Erst 1992 übersiedelte Meta Wild ins Altersheim Breitenhof. In ihrer schönen, stillen Stube fühlte sie sich wohl und genoss die Sicht in die Berge und den weiten Himmelsblick. Noch immer versuchte sie, Freude und Liebe weiterzugeben, und als sie 1995 einen Tag nach ihrem 93. Geburtstag die Augen für immer schloss, ging ein reich erfülltes Leben im Dienst der anderen, vorwiegend der Jugend, zu Ende.

## Albin Zollinger

«Zum Besten, was im 20. Jahrhundert geschrieben wurde»

Am 7. November 2007 jährt sich der Todestag Albin Zollingers zum 66. Mal. Zeitgenosse Max Frisch sagte über ihn: «Als Lyriker bleibt er ein Gestirn, wie es nicht alle Jahrzehnte über

dem deutschen Sprachraum aufgeht.»

Mit seinen Romanen, Prosaarbeiten und Gedichten setzte er unserer Gegend und unserem Land ein einmaliges Denkmal. Seine Schaffenszeit fällt in die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen. Als Redaktor der Kulturzeitschrift «Die Zeit» setzte er sich engagiert für die geistige Freiheit und gegen totalitäre Regimes ein, besonders gegen Nazideutschland, und er kritisierte auch das behäbige Schweizer Bürgertum. Das brachte ihm den Ruf, ein Linker zu sein. Gegen diese Etikettierung wehrte er sich, war er doch kein Marxist, sondern ein für jene Zeit unzeitgemässer, altmodischer Demokrat.



Albin Zollinger 1938

### Verbundenheit zur Heimat

Die dreizehn Bücher Albin Zollingers erschienen zuerst als Erstausgaben in verschiedenen Verlagen und später, in den letzten Jahren seines Lebens, gesamthaft in sieben Bänden. Verbundenheit und Liebe zur Landschaft, vor allem derjenigen zwischen Pfannenstiel und Bachtel, leuchten überall aus seiner Dichtung:

*Du aber Bachtel, zierlicher Vesuv  
Voll Weidegras und Heiterkeit der Lüfte  
Der den Olymp der Griechengötter schuf  
In seinem jenseits kübler Wolkenschlüfte.*

Über sein Zürcher Oberland schreibt er einem Freund: «Diese schöne, etwas nach der Rückseite der Welt sich weg lehrende Landschaft ist es, die mein Inneres, also die Art meines Künstlertums, gemacht hat. Ich würde mich getrauen, wesentliche Teile meines Seelischen in Parallele zu meiner Heimat zu setzen, wobei ich mich höchstens zu fragen hätte, ob

dieses Land mich gefärbt oder ob ein und derselbe Grund uns beide bedingt hat. An meine Kindheit zurückdenkend, bin ich mir allzeit bewusst, dass ich nur damals eigentlich im Innern so richtig lebte, alles erlebte, was jetzt zur Gestaltung drängt. Es ist fast nicht damit fertig zu werden, und doch weiss ich oder fürchte ich, dass es höchstens im Lyrischen von Belang sein darf.»

### Argentinien retour

Geboren wurde Albin Zollinger am 24. Januar 1895 in Zürich. Aufgewachsen ist er in bescheidenen Verhältnissen in der Hütte, dem ältesten Flarzhause im Dorf, gegenüber dem Bahnhof an der Haltbergstrasse 1. Sein Vater war Mechaniker in der Joweid. 1903 wanderte die fünfköpfige Familie – Albin hatte noch zwei Brüder – nach Argentinien aus. Auf einer Grossfarm fand der Vater Arbeit in seinem Beruf. Doch schon nach vier Jahren war man wieder in Rüti. Gründe für die frühe Rückkehr: Der Vater hatte Heimweh, die Familie konnte nicht immer an seinem Arbeitsort wohnen, für die Söhne gab es weit und breit keine Schule, und die Mutter verliess aus Kummer die Familie immer wieder für längere Zeit. Die Zollingers bezogen nach ihrer Rückkehr ihr neues Heim im Eschenmattquartier. Der zwölfjährige Albin musste wieder in die 3. Primarklasse eintreten, die er vier Jahre zuvor verlassen hatte. Er war in Sachen Schulbildung in Argentinien regelrecht verwildert, holte aber schnell wieder auf und konnte Klassen überspringen, um so 1909 in die Sekundarschule einzutreten, die er 1912 mit einem Jahr Verspätung abschloss. Anschliessend besuchte er das kantonale Lehrerseminar in Küsnacht. Er war gut im Sprachunterricht und im Schreiben von Aufsätzen. Im Leseverein war er beim Theaterspielen lebhaft dabei. Seine ersten Gedichte datieren aus dem Jahre 1914. Als Seminarist schrieb er auch Erzählungen und Dramen. 1916 erlangte er das Primarlehrerpatent.

### Lehrer in Zürich Oerlikon

Es war während und nach dem Ersten Weltkrieg nicht einfach, eine feste Stelle zu finden. So begann er seine Laufbahn als Junglehrer in Arbeitslosigkeit und mit Militärdienst. Sieben

Jahre wirkte er als Vikar und Verweser in den verschiedensten Orten des Kantons, bis er endlich in Zürich Oerlikon eine seinen Wünschen entsprechende Anstellung als Lehrer fand, wo er bis zu seinem Tod engagiert Unterricht erteilte. Als Lehrer war er nicht bequem, und man machte es ihm nicht leicht. Er gestaltete seinen Unterricht offenbar sehr unabhängig und recht fortschrittlich. Probleme mit den Schülern hatte er keine, dafür aber gab es Klagen seitens der Schulpflege bezüglich des zu weit gehenden Aufklärungsunterrichts oder der zu grosszügigen Freiheit bei der Themenwahl für Aufsätze.

### Zwischenstationen

Nicht genau am Bachtel oben, etwas nördlicher, aber gleich hinter und über Rüti, an einem welligen Ausläufer der beiden Bergkämme Allmann und Hörnlíkette, kräftig über die Senke gehoben, die zur Mulde des oberen Zürichsees und gegen Rapperswil abfällt, liegt der Bergweiler Mettlen. Hier, im schmucken Dorfschulhäuschen, amtezte Zollinger 1916 als Vikar, stellvertretend für Lehrer Heinrich Krebsler, der als Füsiliere im Aktivdienst weilte. Mit ihm hatte Zollinger von Mettlen aus regen brieflichen Kontakt. Eine lustige Begebenheit, über die der Dichter in «Bohnenblust» erzählt, beschreibt er auch in einem Brief an Krebsler: «Der mühsame Weg von meinem Elternhaus nach Mettlen, den ich morgens und abends täglich zurücklege, ist ja ganz hübsch, solange einem nicht der Schnee in den Kragen hinein rieselt. Bei Frau Müller ess ich allerdings ganz vorzüglich, was meiner schwankenden Courage allemal hübsch fein wieder auf die Beine hilft.»

Im Roman «Bohnenblust» ist darüber zu lesen. «Ich habe da vor Zeiten vikarisiert, noch als Lehrer der Kleinen und Kleinsten, da oben am Bachtel beispielsweise. Ich ass bei der Abwärtsfrau, die mir in nichts anderem als im Zusammenhang mit Rābenmus erinnerlich ist. Sie muss sich ein wenig in das Lehrerlein verliebt haben, sie kochte mir täglich Rābenmus, weil ich's auf ihre Frage hin belobt hatte, der Wahrheit meines Geschmacks denkbar gründlich entgegen; ich war aber schüchtern und muss sagen, den Lohn meiner Artigkeit darin empfangen zu haben, dass das Rābenmus mir als das süsse Innerste der Erinnerungen geblieben ist.»

## Zwei Ehen, zwei Kinder

1928 heiratete Albin Zollinger Heidi Senn, eine zehn Jahre jüngere Frau aus bürgerlichem und kulturinteressiertem Hause. Ein Jahr später wurde die Tochter Eva geboren. 1935 wurde die Ehe geschieden.

Im Aktivdienst 1940 erfuhr er, dass die Gasthausangestellte Bertha Fay von ihm ein Kind erwarte. Nachdem er das Für und Wider einer neuen Ehe genau erwogen hatte – sie zu verlieren macht unglücklich, sie zu behalten nicht glücklich –, heiratete er ein zweites Mal. Im Februar 1941 kam sein Sohn Kaspar zur Welt. Im November selbigen Jahres setzte er sich nach der Schule zu Hause in seinen Lehnstuhl, erlitt einen Herzkrampf und starb im Alter von 47 Jahren.

## «Zum Besten, was im 20. Jahrhundert geschrieben wurde»

Die Novelle, die als Zollingers beste gilt, trägt die damals im Zürcher Oberland gebräuchliche Bezeichnung «Russenpferde» als Titel (Band 5, Erzählungen). Darin wird die Umgebung Gossaus beschrieben. Auf dem Weinberg zwischen Unterottikon und Altrüti wohnte der Wyberg-Chäppi, Albins Grossvater. Von dieser Sonnenkanzel hoch über dem steilen Rebhang erlebte der kleine Albin Geborgenheit und eine traumhafte Fernsicht, die sich ihm einprägte. In der Novelle gedenkt er mit Wehmut dieser Zeit:

*«... Die Strasse ging mitten durchs Ried, die Kirche von Gossau stand auf der Höhe, zur Linken meines Grossvaters Haus, aber nicht mehr in den Reben, die Weinbergterrasse vergraste in Salbei, alles enttäuschte leise durch seine fast schmerzende Gegenwärtigkeit, alles erwies sich als überschaubar und enger ...»*

Als Dichter wuchs Albin Zollinger über die scheinbare zeitliche und regionale Begrenzung hinaus. In seiner Lyrik fand er unvergängliche Töne und schuf Verse, die sich nach einem Urteil Emil Staigers hat «neben dem Besten behaupten können, was in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet entstanden ist».

## Max Litscher

### Fussballnationaltorhüter

Der 1922 geborene Max Litscher begann seine Fussballkarriere beim FC Uznach als Mittelstürmer. Als 17-Jähriger debütierte er in der Zwischenzeit zum Torhüter «Umfunktionierte» im Jahre 1939 im Fanionteam des FC Rüti. In den Kriegsjahren 1944/1945 holte ihn kein Geringerer als Severino Minelli, der als Rekordinternationaler beim FC Zürich als Trainer engagiert war, in die Nationalliga A. Die ganz grosse Stunde schlug für den Rütner Fussballtorhüter, als er als 25-Jähriger erstmals im Tor der Nationalmannschaft stand. Das Debüt in Genf gegen die Belgier hätte nicht erfolgreicher ausfallen können, denn beim 4:0-Sieg konnte Litscher seinen Kasten rein halten. Ein gutes Jahrzehnt hielt sich Litscher im Spitzenfussball, bestritt zwei offizielle Länderspiele sowie mehrere Auswahl- und Trainingspiele mit der Nationalmannschaft. Diverse Verletzungen und das Engagement für den Nachwuchs verhinderten wohl eine längere internationale Karriere. Vor allem der Nachwuchs lag ihm stets am Herzen. Im Juniorenwesen des Kantons arbeitete er intensiv mit und sorgte mit Überzeugungskraft für bessere Nachwuchsmöglichkeiten. Sein polysportives Talent konnte Max Litscher ab 1971 bis zu seiner Pensionierung beruflich ausnutzen. Im



Die «Sportwelt» berichtete 1948: «Am 10. Oktober stehen sich im Stuttgarter Neckarstadion die Auswahlmannschaften von Zürich und Stuttgart im ersten grossen internationalen Fussballertreffen der Nachkriegszeit gegenüber. Zwei Männer werden besonders in den Blickpunkt des Interesses rücken: Edmund Conen, der Stuttgarter Sturmführer, und der Schweizer Torhüter Litscher. Wird es Edmund Conen gelingen, das Zürcher Riegelbollwerk mit Max Litscher, der als einer der vielversprechendsten Schweizer Nachwuchstorhüter zählt, zu überwinden?»

Amt für Jugend und Sport des Kantons Zürich leistete er als Verantwortlicher für die Ausbildung der Leiter und Experten sämtlicher Sportarten Pionierarbeit. Wer mit ihm in seiner neuen Funktion zu tun hatte, lernte ihn als hilfsbereiten Sportförderer kennen und schätzen. Am 7. Juli 2000 nahm eine grosse Trauergemeinde von ihm Abschied.

### Albert Zweifel

#### *Fünffacher Weltmeister im Radquer*

Der von seinen Fans liebevoll «Berti» oder «Bübel» genannte Albert Zweifel hat im Schweizer Radsport Massstäbe gesetzt, die wohl nicht mehr zu erreichen sind. Der stets bescheidene, waschechte Rütner war der Dominator der 70er- und 80er-Jahre im Radsport. 5 WM-Titel, 10 WM-Medaillen, 290 Quer- und 10 Strassensiege zeichnen ihn aus.

Der damals «der grosse Morastkönig» genannte Zweifel gewann das begehrte Regenbogentrikot 5 Mal, 1976 in Chazay d'Azerdues, 1977 in Hannover, 1978 in Amorebieta, 1979 in Saccolongo und 1986 in Lembeek. Der neunfache Schweizer Meister prägte wie kein anderer die goldenen Zeiten des Schweizer Radquers. Einen sagenhaften Rekord stellte der Rütner in der Saison 1975/1976 auf. Er gewann 28 von 32 gefahrenen Rennen.

Daneben ist er nach wie vor Rekordteilnehmer der Tour de Suisse, die er 16 Mal fuhr und nur einmal wegen einer Verletzung nicht zu Ende fahren konnte. Hervorragende Platzierungen, 1977 Sechster (notabene vor Eddy Merckx), 1980 Siebter, 1981 Achter, 1978 Zehnter sowie in den Jahren 1973, 1979, 1982 und 1983 jeweils Dreizehnter, bestätigten seine Allrounderfähigkeiten. Dazu fuhr er je einmal den Giro d'Italia und die Tour de France.

Nach seinem eigentlichen Rücktritt vom Spitzensport erreichte er 1989 als 40-Jähriger den Senioren-WM-Titel in der Klasse Mountainbike und 1992 am Powerman-Duathlon in Zofingen in der Elitekategorie den dritten Rang. Die Ära Zweifel darf wohl im Vergleich mit anderen Spitzensportlern als einmalig bezeichnet werden. Mit seinen Talenten, die ihm

wohl in die Wiege gelegt worden waren, hat er mit Fleiss und gesundem Ehrgeiz das Optimum herausgeholt.

Bezeichnend für die Bescheidenheit waren seine öffentlichen Auftritte und seine Interviews. Es war nicht sein Tummelplatz; das Reden in der Öffentlichkeit über seine Erfolge war nicht sein Ding. Auch bei den Empfängen nach seinen grossen Erfolgen wirkte er eher gehemmt, und er hätte wohl liebend gerne zugunsten eines Trainings auf den Rummel um seine Person verzichtet. Der stets faire Sportsmann Albert Zweifel führt heute in Mallorca erfolgreich eine Radsportschule und ist seinem geliebten Radsport vorläufig treu geblieben. Der Bevölkerung wird er noch lange als der erfolgreichste Rütner Sportler in Erinnerung bleiben.



*Albert Zweifel, wie er noch manchem Radsportfreund aus der Zeit seiner grossen Erfolge in Erinnerung ist (Bild von 1971).*



## Einzigartiger Erholungsraum

### Naherholungsraum vor der Tür

Für den Erholungsuchenden bietet Rüti eine einmalige Naturlandschaft mit Wäldern und Wiesen nur wenige Gehminuten ausserhalb des Siedlungsgebietes. Hügel und Tobel finden sich ebenso wie Ried- und Flusslandschaften. Dem Radfahrer bieten sich unzählige reizvolle Touren abseits der Hauptstrassen an. Mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ist das bestens erschlossene Wandergebiet des Zürcher Oberlandes leicht erreichbar, seien das nun der Bachtel und die Tösstaler Berge, die vielen grösseren und kleineren Seen wie Zürich- oder Pfäffikersee, Lützel- oder Egelsee.

Einer der berühmtesten Wanderwege auf Rütner Gemeindegebiet ist der weiter vorn beschriebene Jakobsweg, der unübersehbar ausgeschildert ist. Wir wollen aber im Folgenden den ehemaligen Gemeindechronisten Rudolf Derrer auf einem Spaziergang begleiten, auf dem er uns an einer Reihe mehr und auch weniger bekannter Flurnamen vorbeiführt. Er hat diese Wegbeschreibung für das Jahrheft des Verkehrsvereins Rüti-Tann von 1960 verfasst.

Auf diesem Spazier- oder vielmehr Wanderweg erleben wir auf verschiedenen Wegabschnitten, wie hügelig die Topografie des Rütner Gemeindegebietes ist. Die ziemlich genau in ostwestlicher Richtung angeordneten Felsrippen, auf der Südseite oft steil ansteigend, auf ihrer Nordseite dagegen sanft abfallend, prägen die Landschaft vom oberen Zürichsee bis ins Tössbergland. Wir nehmen sie heute als angenehm abwechselnde Geländeformen wahr; vergessen wir aber nicht, was etwa der Haltberg oder das Guggenbühl einst für Verkehrshindernisse darstellten.

*Einzigartiges Naherholungsgebiet: Grossweier Fägswil, dahinter der Bachtel*

*Nie weit vom Siedlungsgebiet entfernt: der Wald*

### Vom Gubel zur Schlad

#### *Ein Spaziergang durch bekannte und unbekanntere Flurnamen*

In unserem motorisierten Zeitalter, wo viele Rütner das Adriatische Meer fast besser kennen als den Batzberg, dürfen wir nicht in den Fehler verfallen, nur noch die entferntesten Gebiete der Welt als wichtig zu betrachten. Wohl liegt eine grosse Gefahr in der ausschliesslichen Betrachtung des Nächstliegenden, nämlich die Beschränktheit oder die Überwertung des Lokalen. Man kann das eine tun und das andere nicht lassen. So wollen wir als Leser des Jahrheftes nicht auf die Lektüre der Zeitungen mit den neuesten Nachrichten verzichten. Sicher nützt uns auch eine Reise in andere Länder zur Erweiterung unseres geistigen Horizontes; aber auch die Erforschung der nächsten Heimat kann uns dienen, sei es zur Erwerbung eines Heimatgefühls oder zum tieferen Verständnis der Ortsgeschichte.

Beginnen wir unsere Wanderung im *Gubel* und marschieren zum *Laufenbach* hinauf. Schon hier überfallen uns Flurnamen in Hülle und Fülle. Links erhebt sich die *Rosenburg* und daran anschliessend das *Buech*. Aber es gibt nicht nur

eine Häusergruppe mit dem Namen *Laufenbach*, sondern einen wirklichen Bach, der in einem prächtigen Wasserfall ins Tobel hinunterstürzt. In älteren Büchern finden wir noch einen *äussern Laufenbach* westlich vom *Buech* und einen *obern Laufenbach* beim *Frobberg*. Zwischen der *Neuyork-Strasse* und der *Gmeindrütistrasse* mündet das *Lorenbächli* in den *Laufenbach*. Wenn wir zum Weiterspazieren die *Gmeindrütistrasse* wählen, so kommen wir beim *Brunnenwiesli* vorbei zur *Gmeindrüti*. Beim Hause *Lutz*, wo zu meiner Jugendzeit ein kleines Stauweiherchen unter dem ebenso kleinen Wasserfall als Schwimmbad rege benutzt wurde, können wir dem *Gmeindrütiried* entlang unterhalb der *Mattenweid* zur *Würzbalde* oder nach Südosten die *Trottbaumstrasse* hinauf, am *Innerspitz* zum *Bielibüsl* hinaufmarschieren. Dort, wo wir das *Moos* erblicken, zweigen wir nach links ab und wählen die *Torfhütten-Flurstrasse* als Ausblick auf das *Moos*. In diesem Ried, genannt *Moos*, standen nach einer hundertjährigen Karte vier Gebäulichkeiten (Torfhütten und früher noch eine Scheune, in der der letzte erbliche Fägswiler Schulmeister aus der Familie *Vontobel* tödlich verunglückte). Im Westen schliessen sich der *Gmeindrütiacker* und die *Gmeindrütiackerwiesen* an. Der Kanal, welcher das *Moos* entwässert, wurde von den Bauern in vier Etappen bis zu vier Metern ausgehoben. Der siebenjährige Kanal brachte die *Gmeindrütiackerstrasse* zum Verschwinden.

Steigen wir die anschliessende Halde hinauf zum *Brügglibölzli*, auch *Püggelibölzli* oder *Pfisters Wäldli* genannt, und wenden uns dem schmalen Spazierpfad zum *Bänklein* zu, so überblicken wir einen schönen Teil von *Fägswil* mit dem prächtigen *Bachtel* im Hintergrund. Die Wiese, direkt unterhalb des eigentlichen *Brügglibölzli*, wird *Bödeli* genannt. Die mächtige Wiese mit den grossen Äckern und den gegen das *Bergli* und *Unterfägswil* sich hinziehenden Obstbäumen heisst unterer und oberer *Stockacher*. Die beiden Wiesen werden durch die *Stockacker-Moosried-Förriholz-Flurstrasse* getrennt. Der obere *Stockacker* liegt eingebettet zwischen der *Bergwiese* und der *Strangenbalde*. Wir erheben uns vom *Bänklein* beim *Strangenrain* und steigen wiederum zum *Moos* hinunter. Wir überblicken das *Moos* von der Stelle aus, wo das *Äschendach*



Moos beim Neu York





Die Jona im Usser-Wald beim Widenchlösterli

stand, etwa dort, wo das Brücklein über das Bächlein – eben den Laufenbach – führte. Dort, wo die grossen Birken standen, wurde Torf oder Turben zu Asche, d.h. zu Düngerzwecken verbrannt. Etwas weiter vorn, beim *Haufländli*, mündet der Trottbäumweg in die Moosstrasse. Der *Kranz* (eine Wiese) umkränzt den kleinen beginnenden Hügelzug. Auf seiner Südseite nimmt das Lorenbächlein seinen Anfang, fliesst zum *Loch*, an der *Loren* und der *Ebne* vorbei und mündet dann in den Laufenbach. Wir aber folgen unserer Förriholzstrasse gegen das *Neu York* hinauf. Wir könnten uns über die Neuyork-Flurstrasse zwischen der Loren und dem *Hühnersädel* vorbei in westlicher Richtung gegen den *Boden*, über das *Laufenbachweidbölzli* oder *Föhren* wieder hinunter zum Laufenbach begeben. Wir könnten schon vorher zum *Niggital* und zum *Tannenber* ins *Trümmenholz* hinunterwandern. Das alles liegt nicht in unserem Sinn; denn eine Unmenge Flurnamen warten unser im Ausblick vom Bänklein bei der *Förrinweid*, oberhalb des Neu Yorks. So liegt vor uns, Richtung *Unterbachtel*, das *Grossacherried* mit dem *Grossacher*, dem *Ausserwiesried* und dem *Obermoosried*. Würden wir ein paar Meter weitergehen, so gelangten wir zu einem Wegweiser bei einer Wegkreuzung.

Da wäre einmal der vordere Hühnersädelflurweg, der nach Westen in den Hühnersädel führt, dann der Förriholzweg. Mit diesem kämen wir über die *Oberweid* hinunter zum *Weierbächli*, das zuerst als *Ferrachbach* zum hintern *Weidholz*, durch das *Langbaldenholz* ob der *Kühweid*, zur *Fuchsbalden* ins *Chatzetobel* als Wasserfall und dann als *Feienbächli* nördlich der obern und der eigentlichen *Wacht*, beim *Räbgarde*, der *Obwand*, den *Bandteilen*, dem *Hauswiesli*, dem *Bodenacker*, beim *Räbrain* unterhalb der Bahnlinie ins *Ferrach*, an der Moosstrasse sich mit dem *Dachseggbächli* vereinigend, an den *Eichen* vorbei ins *Roosried* und im *Widacher* in die *Jona* einmündet. Doch stehen wir noch immer unweit des Neu Yorks und erinnern uns auch an die frühesten Badekünste im *Buebegumpe*, der zusammen mit dem *Meitligumpe* im *Weierbächli* unterhalb der Oberweid zu den Badeplätzen der Fägswiler gehörte, als ein Velo in der Hand eines Schülers noch zu den seltenen Dingen gehörte. Würden wir die südliche Wegrichtung weiter einschlagen, so sähen wir das Hühnersädelholz rechts und links (östlich des Weges), das Förrinweidholz, alle *Förriholz* oder auch *Grosshanssenholz* genannt. Andere Namen für dieses Holz heissen

*Nüsslen* (mündlich mitgeteilt) oder *Müslen* nach dem Flurwegverzeichnis der Gemeinde Rüti, dem ich eine grosse Zahl von Flurnamen entnehmen konnte. Nach einem steinigen Auf und Ab gelangen wir zur (heute überwachsenen) Spielwiese, die früher tatsächlich häufig von der Jugend zu Völkerball- oder Fussballspielen aufgesucht wurde. Der weitere Weg nach Süden führte uns im Winter jeweils mit froher Erwartung zum Eislauf über den *Oberstieg*, beim *Mittelstiegholz* und beim *Mittelstieg* über das



Feienbächlein



Grossweier

Dachseggbächli in die Mittelstiegstrasse zum viel besuchten Schlittschuhfeld im *Weier*. Mit Chuenagel an den Händen, mit Gfrörni an den Zehen und vielleicht sogar einer Schnudernase kehrten wir beim Eindunkeln nach dem Dörflein zurück.

Wir wählen die Förrholzstrasse zum Weierbach. Ein Weg führt von dort ins *Gründ* und ins *Gründholz*, zum *Grossweier* oder *Grossweierried*, ein anderer ins *Weierholz* und zum *Säubode* oder ins *vordere Weierholz*, ein nächster über die *Gyrärgerten* zum *Grossweierriet* und über das *Rütiholz* in die *Schebi* (Letztere liegt schon im Gebiete der Gemeinde Wald). Vom Weierbach aus kehren wir aber in entgegengesetzter Richtung durch die *Grossweid* hinunter bis unterhalb des *Steinenholzes*, dorthin, wo die Weisstannenholzstrasse zur Bergwiese im *Kleinweier* und zur *Deggleregg* mit dem *Wisstann* hinführt. Noch einmal blicken wir auf die für Oberländer Begriffe grosse Riedebene des *Grossacker* und des *Moos*, bis hinunter zu den Torfhütten. Als Grundstücke überblicken wir die *Grossweid*, die *Kleinweid*, den *Sammetacker*, die *Sammetwiese*, den *Ellbogen* mit der Ellbogen-Flurstrasse, wo einmal das *Weidschürli* stand, und die *Krattenbalde* vor der *Platte*. Wir steigen

die Degglereggstrasse am *Häldeli* unterhalb der Wandervogelhütte hinauf zu den *Steinen* und der untern Deggleregg bis hinauf zum *Teufetalriet*, wo wir einst den Wasserfall als sichere Fundstätte von Tuffsteinen für unsere Gartengrotten ausbeuteten.

Wenn wir die steile Waldhalde emporklettern, so stehen wir plötzlich keuchend an der Gabelung des Weges nach den *Plöcheren* und *Mettlen* einerseits und nach dem *Kohlbatzberg* und *Engi* andererseits. Über die *Heg* hinweg blicken wir zu den *Heerenbreiten* und dem *Herrenwäldli*. Weiter unten, immer noch auf der Batzbergstrasse, erkennen wir noch schöner als vorher den behäbigen Bauernhof in der *Schlad*. Das Reservoir steht zwischen oberem *Blattacker* und *Höb*. Gegen die *Rieden* hin fliesst das *Gubelbächli* am Herrenwäldli vorbei zum *Winterlob* und am *Hosberg* vorbei nach *Oberfägswil*. Das *Schladbächlein* zieht sich von der Heg her durch die Schlad ins *Schladriet*, zwischen *Schladwiesli* und *Blattacker* vorbei, durch *Meisterbansenwiese*, *Junghansenwiese*, *Georgenwiese* und *Flubwiese* zum eingedeckten Gubelbächli bei der neuen Sennhütte. Wir aber sitzen immer noch am Waldrand auf der Höb beim Reservoir. Wenn wir von der Schlad gegen Süden blicken, so erkennen wir *s'Mädelis* (heute: *Meidli*), den *Studerai*, der sich gegen die Platte hinunterzieht, die *Albismettlen* oder *Halbismettlen* und darunter die *Krattenbalde*. Südlich der Platte schliessen sich die mittlere *Weidwiese* und die *untere Wiese* an. Und zum Schluss erquicken wir uns mit einem Blick auf die heimelige Schlad mit dem alemannischen Flurnamen, der wohl nur wenigen Flurnamen in der Häufigkeit den Vorrang lassen muss.

### Was steckt hinter den Flurnamen?

Gubel	wie Giebel
Laufen(bach)	Wasserfall (bildender Bach)
Buech	von Buchen
Gmeindrüti	gerodete Stelle, die der ganzen Gemeinde gehört
Loren	Steinhaufen oder steinbesäter Boden
Brunnenwiesli	Brunnen = Quelle, also Quellwieschen
Mattenweid	Offensichtlich wurde das Vieh früher häufig in den Wäldern zur Weide getrieben, in diesem Falle

Würzhalde Trottbäum	handelt es sich aber um eine Weide auf der Matte = Wiese. Rain mit Gewürz (Salbei) Wald mit grossen Eichen, aus denen ein oder mehrere Trottbäume hergestellt wurden.
Innerspitz Moos Torfhütten Brüggliholzli	Wiese mit einer spitzen Form = Ried oder Sumpf Hütten, in denen Turbenstöckli getrocknet wurden. Wurde auch Püggeliholzli genannt, nach den Bäumen mit Anschwellungen auf der Rinde (Birken oder Lärchen). Hier wurden früher die Birken zwecks Gewinnung von Birkensaft von den Buben angezapft.
Fägswil Boden, Bödeli Stockacker	Weiler des Fakiso oder Fagis ebene Wiese auf einer Terrasse Ehemaliger Waldboden, wo die Bäume geschlagen (gestockt), die Wurzelstöcke aber zum Vermodern stehengelassen worden sind.
Bergwiese, Bergli	Im Zürcher Oberland wurden Hügel mit dem Wort «Berg» ausgezeichnet.
Strangenthalde	Das Zugvieh muss an solch steilen Stellen in die Stränge liegen.
Bachtel Förrholz	Bachtobel Förre = Föhre oder Kiefer, Holz = Wald, also Föhrenwald
Äschendach Haufländli Kranz Ebne Hühnersädel Niggital Trümmen Ferrach Chatzetobel Feien Wacht Räbgarte Hauswiesli	Dach bei Eschen Acker, wo Hanf angepflanzt wurde. kranzartige Form der Wiese Talgegend, Fläche Stelle, wo Wildhühner (Rebhühner) sassien. Liegt am Niggenberg, ursprünglich Iggenberg Druim = Kamm oder Grat Pferdeweide oder Stelle, wo Farnkraut wächst. Katzenschlucht, Katze = Wildkatze auf Eichen Ausguck (militärisch) Rebgarten Die Wiesen wurden in der alemannischen Zeit besonders bezeichnet, wenn sie gemäht wurden. Ganz grüne Wiesen mit hohem Gras findet man heute noch in Island, zum Teil nur vor dem Hausgarten.
Dachsegg Roosriet	Felsrippe, wo Dachse vorkommen. Ried mit Tümpel oder Teich, wo Hanf und Flachs geröstet wurden.
Widacher Nüsslen Oberstieg, Mittelstieg Gründ Gyrägerten	Weidenacker oder Müslen = Möslein = kleines Ried Bergstrasse, steiler Weg Im Grund = Sattel, Tal Ödland, wo Raubvögel vorkommen.

Schebi	Wiese mit magerem Wuchs, wo nur geschabt wird.
Sammetacker Ellbogen Krattenhalde	Sammetwiese = gute Wiese, fein wie Samt gekrümmte Strasse und Wiese Aus den Haselnussstecken wurden früher Kratten (Körbe) hergestellt.
Teufetalried Plöcheren Mettlen Kohlbatzberg Heerenbreiten	tiefes Tal Bloch = grosser Baumstamm in der Mitte wo die Köhler Holzkohle herstellten Heeren, Herren = Kloster- oder Ritterherren, Breiten = Wiesen, die als Zelgen zu freien Höfen gehörten und somit nicht in den allgemeinen Umtrieb der Dreifelderwirtschaft einbezogen waren.
Batzberg Schlad Blattacker Höhe Rieden, Riedern Winterloh Heg S'Mädels	Berg des Bazzo Ort, wo Wald umgeschlagen worden war. Acker auf einer ebenen Fläche Anhöhe Sumpfgebiet Loh = Wald, auf der Winterseite = Nordseite in den Zäunen Nach dem Besitzer benannt, ebenso wie Grosshansenswiese, Georgenwiese, Junghansenswiese
Albismettlen	Albis = weiss, Mettlen = in der Mitte



Naturbrücke beim Martinsbrünneli (Hüllistein)

### Von oben herab

Ortschronist Eduard Stähelin erinnert sich an jene Zeiten, als die Rosenberg noch als Ausflugsziel galt.

Von meinem Elternhaus im Laufenbach waren es zu Fuss keine 10 Minuten auf die Rosenberg, den schönsten Flecken von Rütli. Das Aussichtrestaurant mit Gartenwirtschaft, Kinderspielplatz mit «Giereizi», «Schaukelbalken», Kletterstange und einem von Hand in Schwung zu bringenden Drehkarussell war der beliebte Austragungsort für Freilichtveranstaltungen an warmen Sommer- und Herbsttagen wie Konzerte der «Helvetia», der Harmonie am Bachtel, den Jodlerclubs oder anderer Sängervereine. Das Erstaugstfeuer wurde Jahr für Jahr auf der Rosenberg angezündet, und die Bundesfeier verlief feierlich in patriotischer Andacht mit Musik, Gesang, Ansprachen und Feuerwerk. Die Feierlichkeiten fanden den Abschluss meistens in fröhli-

cher Stimmung. Sport- und Wehrvereinen wie den Zürcher Bombenwerfern, den Schwingern oder Fussballern war die Rosenberg ein idealer Austragungsort für ihre Wettkämpfe.

Die Rundschau von hier oben, sei es gegen den Bachtel, den Batzberg, hinüber zum Froberg und dem Tannenberg oder weiter zu dem von wuchtigen Glarner, Schwyzer oder Luzerner Alpen abgegrenzten Horizont, ist einmalig. Zu Füssen liegt dem kaum sich satt Sehenden das heute mit modernen Wohnbauten dicht besiedelte Oberdorf. Die Bebauung dieser ausgedehnten Senke, umringt vom relativ steilen Felsabbruch, vom Batzberg über Weierbach, Froberg, Rosenberg bis hin zum Haltberg verlaufend, begann Anfang der 1860er-Jahre. Nach der Erschliessung unserer Ortschaft durch die Eisenbahn siedelten sich hier im «oberen Mühliacher», im Haltberg- und im Weinbergquartier, von überall her zuziehende Industriearbeiter mit ihren Angehörigen an. Sie wohnten mehrheitlich in «Hüslischnyders» Meisterhäusern, einem Haustyp für drei Familien: zwei Arbeiterfamilien und die des Eigen-

tümers, der meistens auch Vorgesetzter seiner Mieter an deren Arbeitsplatz war. In vorbildlicher Planung entstand so mit gerade verlaufenden Strassen das quadratisch parzellierte Weinbergquartier. Ursprünglich bestand es aus dem einzigen Winzerbauernhaus nahe dem steil abfallenden Rebhang. Weinhändler Karl Honegger war einer der ersten Eigentümer; in seinem Keller lagerten einige dreitausend Liter fassende Weinfässer.



Ausflugsrestaurant Rosenberg



Aussicht über das Weinbergquartier und Tann von der Rosenberg aus



## Aufbruch statt Lethargie

### Rüti im letzten Vierteljahrhundert

Mit dem Niedergang der Exportindustrie sowie der Schliessung des Spitals und dem damit einhergehenden Verlust einer stattlichen Anzahl an Arbeitsplätzen drohte in Rüti die grosse wirtschaftliche Depression – und damit auch die Neuausrichtung des Dorfes zur eigentlichen «Schlafstadt».

Doch statt in Lethargie und Ohnmacht zu verfallen, schaffte die Gemeinde die Neuorientierung und die Neupositionierung. Mit der Jahrtausendwende zeitigte die Aufbruchstimmung erste Resultate; das Gewerbe nutzte die frei gewordenen Nischen, und Kooperationen auf verschiedenen Ebenen liessen die Dynamik des Ortes bewahren. Fazit: Trotz vor allem wirtschaftlich lange nicht sehr verheissungsvoller Aussichten kann Rüti mit gebotem Optimismus an die Herausforderungen der nächsten Jahre herangehen.

### Neues Leben im Joweid-Areal

Rüti, das kann im Rückblick auf die schnelllebigen Momente im letzten Vierteljahrhundert zweifelsohne bilanziert werden, hat, auch dank des Glaubens an die eigenen Stärken, letztlich auch den wirtschaftlichen Turnaround geschafft, konnte sich von Altlasten lösen, um dann mit Mut und Entschlossenheit neue Wege zu gehen und neue Aufgaben anzupacken. Es folgte der Einzug kleinerer und mittelgrosser Unternehmen; neuen, innovativen Betrieben war es überlassen, die Rütner Industrie wieder zu beleben, Arbeitsplätze ins Dorf zurückzubringen. Zahlreiche Betriebe schafften es, den

*Neubausiedlung im Grünen  
Erschliessungsplanung im Rahmen der Agglo Obersee  
Attraktive Naherschliessung und Begegnungsräume*



Blick vom Bachtel über Rüti zum Zürichsee, im Hintergrund die Zentralschweizer und die Berner Alpen

für immer verloren geglaubten Glanz ins einstige Joweid-Areal zurückzubringen, einige davon wiederum durch weltweite Geschäftstätigkeit.

Viele der Erwerbstätigen finden ihr Einkommen zwar nicht «im Dorf», aber Rüti ist für viele Pendler mehr als «nur» Wohnsitz. Rüti steht auch für Heimat, für Beschaulichkeit, für Rückzug, für Erholung fern der Tageshektik. Auch darum hat man das Dorf im Oberland, das zur Jahrtausendwende erneut zur Stadt mutiert ist, gern.

Rüti hat gelernt, neue Wege zu gehen. Das einst stolze Industriedorf an der Jona erkannte auch die Bedeutung, über die Gemeindegrenzen hinaus zu blicken, Synergien zu nutzen und so, wenn auch in kleinen Schritten, zu neuer Stärke zurückzufinden.

In einer Zeit, in der im Zuge der Neuformulierung der Zürcher Kantonsverfassung in den ersten Jahren des dritten Jahrtausends gar von der Abschaffung der Bezirke die Rede gewesen war, wählte Rüti einen anderen Weg. Einen Weg, der über die Kantons Grenzen hinausführen sollte. «Agglo Obersee» heisst seit einigen Jahren der Begriff, der zu weiten Teilen

### Zweierlei Einschätzungen

Im Herbst 1986 feierte der Gemeinderat nach einer Sitzung beim Nachessen die Vergrösserung von Rüti um zirka 60 Aren (6000 m<sup>2</sup>) mit einem guten Tropfen – immerhin die Fläche von sechs bis zehn Einfamilienhäusern. Grund für diese Zunahme war die Regelung der Kantonsgrenze bei der Kläranlage im Grubensteg, die damals auf dem Boden der Gemeinde Jona stand, und beim Autobahnanschluss im Hüllistein. Rüti hätte bei diesem ersten Vorschlag für den Grenzverlauf Land gewonnen, weil man bei der Bereinigung auch die ganze Liegenschaft Rüdüsüli im Langacher einzonte. Bisher führte die Kantonsgrenze nämlich mitten durch die Scheune dieses Bauernhofs.

Doch fand dieser Abtausch an Fläche ganz oben bei der zuständigen St. Galler Regierung keine Gnade. Dort wollte man keinen Quadratmeter hergeben! Zu guter Letzt gab man sich mit dem Verlust von bloss acht Aren (800 m<sup>2</sup>) zufrieden. Den Ausgleich fand man im Aspwald unterhalb des Moosstegs beim Jonaknie (Autobahntunnel) und im Hüllistein, wo die Autobahn nun ganz auf Joner Boden verläuft. Rüti wuchs um eine Landparzelle für einen weiteren Ausbau der Kläranlage sowie einen Teil des Heimwesens Rüdüsüli, dessen Wohnstätte jetzt ganz auf Rütner Boden liegt.

Früher war das anders. In den Jahren 1910 bis 1916 war die Jona von Grubensteg bis Moossteg begradigt worden, da sie oft über die Ufer trat. Sowohl vorher als auch nachher bildete dieser Fluss die Kantonsgrenze;

zuerst mit ein paar gewundenen Schlaufen im natürlichen Lauf, dann als gerade Linie mitten im Bach. Dadurch ergab sich ein relativ grosser Landverlust von ungefähr sechs Hektaren (60'000 m<sup>2</sup>) zuungunsten des Kantons St. Gallen im Reckholderboden. Zürich und St. Gallen genehmigten die neue Grenze. Im Rechenschaftsbericht des Zürcher Regierungsrates für das Jahr 1915 heisst es dazu wörtlich, die neue Grenze zeige «keine nennenswerte Verschiebung». Die Karte aber beweist das Gegenteil. Allem Anschein nach zählte damals das sumpfige, häufig überschwemmte und meist mit Unterholz bestockte Gelände wenig. Es bot jedenfalls nicht Anlass zu einer staatspolitischen Grundsatzdebatte über Hoheit und Landverlust. Übrigens blüht dort heute ein kleines Naturschutzgebiet.

auch so etwas wie Aufbruch in ein neues Zeitalter bedeuten sollte. Zusammen mit Freienbach im Kanton Schwyz und Rapperswil-Jona, der mittlerweile fusionierten Zwei-Gemeinden-Stadt in unmittelbarer Nachbarschaft auf St. Galler Gebiet, wurde ein Gebilde geschaffen, das die Kräfte in verschiedenen Bereichen bündeln soll. Mit dieser Kooperation und der damit signalisierten Öffnung nach aussen kann Rütli aus überregionaler Optik nur an Stärke gewinnen und gleichzeitig auf kommunaler Ebene den eingeschlagenen Weg beharrlich weitergehen.

### Das Dorfbild wird städtischer

Je schneller die Zeit, desto grösser die Anzahl der Ereignisse, die sich auf einem Abschnitt der Zeitachse wiederfinden. Wenn es denn auch noch eines sichtbaren Zeichens des wieder begonnenen und anhaltenden wirtschaftlichen



Neubauten haben das Gesicht der Dorfstrasse wesentlich verändert.

und industriellen Aufschwungs gebraucht hätte, so waren im Verlauf des vergangenen Vierteljahrhunderts und vor allem in den letzten Jahren zahlreiche Änderungen im Dorfbild zu registrieren. Die Erneuerung von in die Jahre gekommenen Fassaden ist das eine. Zum anderen verschwanden kaum mehr ansehnliche Zeitzeugen einer vergangenen Epoche; auffällige Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Neue Bauten wuchsen in die Höhe, die Wohnen und Gewerbe sowie Handel optimal verknüpfen sollten – stets mit dem Ziel, einen optisch gelungenen Beitrag an Rütis Dorfbild zu leisten.

Der Bahnhof – bis vor 15 Jahren noch die einzige «historische» Anlage an einer der modernsten und belebtesten S-Bahn-Linien in der Schweiz und somit für den Anreisenden eine nicht sehr attraktive Visitenkarte – hat einem modernen Umsteigezentrum für den lokalen und den regionalen öffentlichen Verkehr Platz gemacht. Mittlerweile steht auch die Neuüberbauung «Schweizerhof» zum Bezug bereit, welche die verwehrten Bauten beim Bahnhofareal ersetzt hat.

Das in den letzten Jahren baulich umgesetzte Fuss- und Radwegkonzept mit teils prächtigen Passagen und verbindenden Elementen auch entlang der Jona, parallel ausgeführt mit Arbeiten, die der Verschönerung des Jonaufers dienen, ist Teil des «Wohlfühlanspruchs» der Rütner Bevölkerung.



Vor wenigen Jahren noch ein Traum: der Jona entlang durch das Zentrum schlendern.



Das Jonaufer nach seiner Neugestaltung 2006

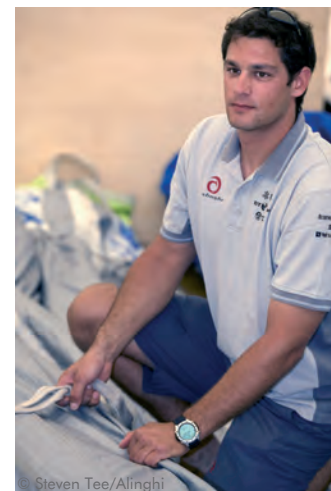
Zur gesteigerten Attraktivität einer Kleinstadt, in welcher sich die Einwohner, Jung und Alt, zu Hause fühlen sollen, gehört auch die Neugestaltung des Begegnungszentrums in der Bandwies – dort, wo ein massiertes Einkaufsangebot vorherrscht, zu welchem nun ein willkommener Gegenpol geschaffen werden konnte.

Mit der Erstellung von Konzepten, die der Förderung der Jugend- und der Altersarbeit dienen, sind die wichtigsten Weichenstellungen auch auf politischer Ebene bereits vor Jahren vorgenommen worden. Damit fand auch die lange Leidensgeschichte bis zur Errichtung eines Jugendtreffs das lange herbeigesehnte Ende. Nach langem Suchen geeigneter Räumlichkeiten und passender Strukturen konnte im Jahr 1998 endlich gehandelt werden. Seither ist das «Time-out», so der Name des Treffs, in Rüti zu einer nicht mehr wegzudenkenden Einrichtung im Freizeitangebot gereift. Die Einsetzung eines Jugendbeauftragten per Anfang 2007 ist als Zeichen zu werten, dass die Arbeit einer nachhaltigen Jugendförderung auch künftig ernst genommen wird.

## Rüti und «seine» neuzeitlichen Botschafter

Weltweit für Aufsehen sorgte 2003 das Schweizer Alinghi-Segel-Syndikat, das als erstes europäisches Team und gleichzeitig als erster Vertreter eines Binnenlandes den traditionsreichen «America's Cup», die bekannteste Segelregatta und die älteste noch ausgetragene Sportveranstaltung der Welt, gewann. Mit dabei als «Grinder» war der Rütner Enrico de Maria, der just im Jahr 2007 auf der Alinghi zur Verteidigung des Titels in den Gewässern vor Valencia antreten wird.

Im Unterhaltungssektor ist es den flinken Händen und dem Illusionsgeschick von Peter Marvey überlassen, das Staunen über einen Rütner einzuheimsen. Der heute als Zauberer oder vielmehr als Illusionist von Weltformat in allen Teilen der Welt



Enrico De Maria bereitet sich in Valencia mit dem Alinghi-Team vor.



Weltweit erfolgreich: der Magier Peter Marvey

viel gefragte Künstler kehrt auch immer wieder nach Rüti zurück, dorthin, wo er einst im kleinsten Kreis von Geburtstagsfeiernden seine erworbenen Künste zum Besten gegeben hat. Und der junge Klaviervirtuose Teo Gheorghiu ist bereits heute ein wahrhaft grosser Pianist der Sonderklasse und hat sich als Figur des Wunderknaben Vitus bereits im gleichnamigen Film einen Namen gemacht – weit über die Grenzen Rütis hinaus. Fredi M. Murers «Vitus» ist denn auch als bester



Spielfilm mit dem Schweizer Filmpreis 2007 ausgezeichnet worden.

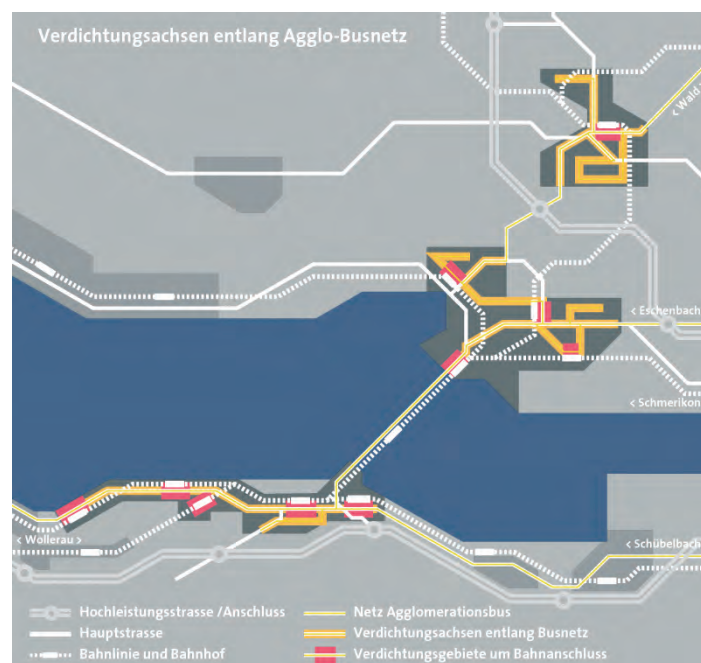
Für die etwas forscheren Töne ist die in Rüti beheimatete She-DJ Tatana zuständig; die zumindest landesweit erfolgreichste Plattenauflegerin hat besonders beim jungen Publikum mehr als nur Kultstatus.

## Gemeinsames Angehen der Zukunft

In der Vergangenheit wurden kommunale Planungen in der Region nur in den Grundzügen koordiniert und abgestimmt. In der Regel bestimmte der Wettbewerb um Ansiedlungen und Sicherung der Versorgungsqualität die Sicht der Gemeinden. Abstimmung war reine Pflichtübung. Die kommunale Entscheidungsautonomie nahm auf vernetzte Wirkungszusammenhänge und grenzüberschreitende Abhängigkeiten keine Rücksicht. Oftmals waren sie auch Produkte der unerlässlichen fast durch die Umstände erzwungenen Absprachen, um primär das eigene Vorhaben nicht zu gefährden. In einzelnen Fällen hat auch der Kanton gewisse Koordinationsaufgaben übernommen, nicht zuletzt oftmals gegeben durch die geografische Lage oder um insbesondere im Strassenbau zusammenhängende Verbindungsstrassen sinnvollerweise im Rahmen eines Gesamtprojektes zu errichten oder zu sanieren. Dadurch ergaben sich lose, in den meisten Fällen projektbezogene Zusammenarbeiten mit den umliegenden Gemeinden des Bezirks.

Mehrfach bedingt durch Zweckverbände erfolgt seit Jahren und gar Jahrzehnten eine über die Nachbargemeinden hinausgehende Zusammenarbeit. In aller Regel beschränkt sich diese aber auf Gemeinden aus dem Bezirk Hinwil. Als Ausnahmen gelten zum Beispiel die Spitalbasierung, die Gruppenwasserversorgung und die Kehrichtverwertung.

Mit Dürnten verbindet uns nebst diversen geschichtlich wechselseitigen Beziehungen insbesondere die aus der Siedlungsentwicklung heraus sich ergebende Nähe zum Ortsteil Tann. Viele ältere Auswärtige verwenden noch heute die Ortsbezeichnung Tann-Rüti oder Rüti-Tann. Und vergessen dür-



fen wir nicht das in den Doppelnamen zahlreicher Vereine zum Ausdruck gebrachte Zusammenwirken. Gegeben durch die Zusammenarbeit in verschiedenen Zweckverbänden und gemeinsamen Organisationen trifft dies auch für unseren westlichen Nachbarn Bubikon zu. Die Gemeinden verstehen sich heute mehr und mehr als Teil des grenzüberschreitenden Wirtschaftsraumes der Grossregion Zürich. Daraus ergeben sich neue Herausforderungen ganz besonderer Art. In diversen Kapiteln dieses Buches wird auf die Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden hingewiesen.

Die Gemeinden und Kantone haben erkannt, dass einerseits die Handlungsspielräume für alle immer kleiner werden und andererseits die Lage im Grenzgebiet der Kantone Zürich, St. Gallen und Schwyz eben auch eine Randlage für die jeweiligen Gemeinden in der Region bedeutet.

Die geografisch, naturräumliche Lage zwischen den Nahtstellen Zürichsee, Obersee, Zürcher Oberland und Etzel bildet

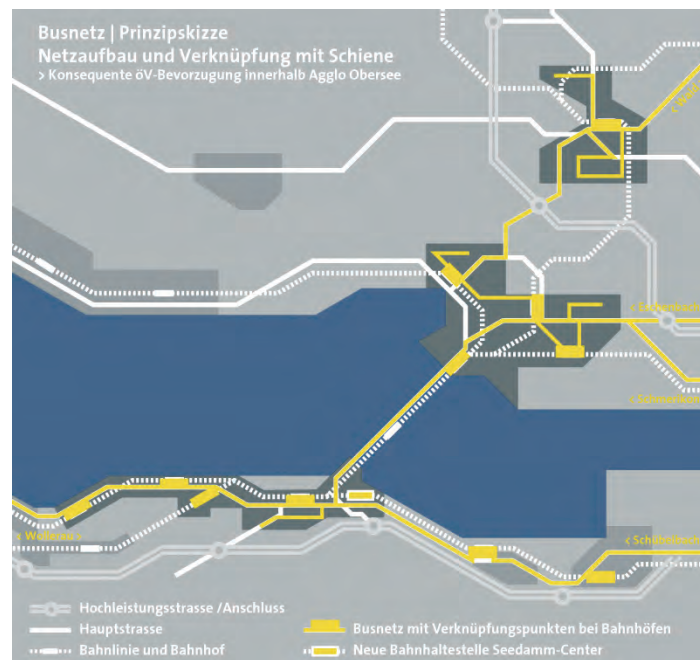
## Aufbruch statt Lethargie

seit alters einen wichtigen Verkehrsraum. Die Sicht des Bundes, nämlich dass Rapperswil und Jona eine Agglomeration bilden, Freienbach Kern der Agglomeration Pfäffikon/Lachen und Rüti gemäss Definition des Bundesamtes für Statistik eine «isolierte Stadt» im Übergang vom Zürcher Oberland zum Einzugsgebiet des Obersees bilden, hat die vier Gemeinden bewogen, das eigenständige Agglomerationsprojekt «Agglo Obersee» zu entwickeln. Gemeinsam soll die interkommunale und die interkantonale Kooperation primär in den Bereichen der Siedlungs- und der Verkehrspolitik, in Bildung, Kommunikation, Versorgung vorangetrieben werden. Eine besondere Herausforderung besteht darin, dass durch die Zugehörigkeit zu drei Kantonen die Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich sind und sich daher auch ein erhöhter Abstimmungsbedarf ergibt.

Im Verlaufe der letzten drei Jahre haben die vier Gemeinden mit den zuständigen Instanzen der drei Kantone in unzähligen Arbeitsstunden Grundlagen erarbeitet, Analysen erstellt, Planungsmassnahmen erörtert und sich zielgerichtet dazu entschieden, ein gemäss Bundesvorschriften gültiges Agglo-



Städtebaulicher Akzent: Erweiterte Niederlassung der Kantonalbank



merationsprogramm beim Bundesamt für Raumentwicklung einzureichen.

Dieses Vorgehen bot den beteiligten Gemeinden die Möglichkeit, sich schrittweise kennen zu lernen, gemeinsame Interessen zu formulieren und einen Problemlösungsprozess in Gang zu setzen. Dabei wurden aber nebst den gegebenen Kernthemen Verkehr und Siedlungsentwicklung auch die Themenfelder Kultur, Bildung, Versorgung – und Entsorgung, Gesundheit, Landschaftsentwicklung, Sport und Kommunikation, denen in unseren Grenzräumen besondere Bedeutung zukommt, einbezogen.

Dieser angelaufene Prozess ist äusserst wertvoll und aus der interkantonalen Zusammenarbeit nicht mehr wegzudenken. Nur wer seine Nachbarn gut kennt, kann auch gut zusammenarbeiten.

Die gemeinsame Strategie für die Zukunft sucht das Zusammenspiel in einer vernetzten Agglomeration Obersee.

Dabei gehen wir von einem Zeithorizont von zehn bis zwölf Jahren aus. Schwergewichtig wollen wir die folgenden Problemkreise angehen:

### Siedlung

- Konzentration der wesentlichen Entwicklung auf die Knotenpunkte des öffentlichen Verkehrs
- Abstimmung der Einkaufsmöglichkeiten und weiterer publikumsintensiver Einrichtungen auf den öffentlichen und den Langsamverkehr
- Abstimmung im Rahmen des Möglichen auf die regionalen Arbeitsplatz- und Wohnstandorte im Sinne einer Funktionsergänzung und -teilung

### Verkehr

- Stärkung der Verbindungen im Agglomerationsgebiet durch Beschleunigung der Ortsbusse
- Attraktivitätssteigerung durch Leistungserhöhung der Verbindungen aus den Einzugsgebieten in die Zentren
- Verknüpfung der Zentrumsorte durch verbesserte Verbindungen und dadurch höhere Erreichbarkeit



Umsteigeknotenpunkt für den öffentlichen Verkehr: Bahnhof Rüti

### Lebensqualität

- Langfristige Sicherung wichtiger Landschafts- und Erholungsräume
- Entwicklung der Region zu einem breit gefächerten Bildungszentrum
- Innere Identitätsförderung durch Information und gemeinsame Veranstaltungen

Aus diesen Schwerpunkten haben wir die folgenden fünf Leitideen zur Entwicklung der Agglo Obersee erarbeitet:

1. Wir stärken die Bedeutung des Lebens- und Wirtschaftsraumes Agglo Obersee im Metropolitanraum Zürich.
2. Wir setzen auf städtebauliche Qualität.
3. Wir vergrössern die Handlungsspielräume durch eine grenzüberschreitende Abstimmung von Siedlung und Verkehr.
4. Wir reduzieren die unerwünschten Auswirkungen des motorisierten Individualverkehrs.
5. Wir stützen das Agglomerationsprogramm breit ab.

Sehr konkret wird Letzteres dadurch geschehen, dass sich die Nachbargemeinden Bubikon, Dürnten und Eschenbach entschieden haben, ab 2007 mit uns gemeinsam am Projekt Agglo Obersee mitzuarbeiten. Ergänzt mit einigen Schwyzer Gemeinden der Region March/Höfe wird die Zahl der teilnehmenden Gemeinden auf rund ein Dutzend anwachsen.

Wahrlich eine äusserst erfreuliche Tatsache, die Zuversicht vermittelt und Mut für die Umsetzung der Teilprojekte und Realisierungsschritte macht. Den Zustand der Agglo Obersee für die Zeit um etwa 2020 sehen die beteiligten Gemeinden wie folgt:

- Die Siedlungsentwicklung ist auf die Schwerpunkte der drei Zentrumsgemeinden Rüti, Rapperswil-Jona und Freienbach ausgerichtet. Auch ausserhalb der Hauptzentren besteht eine Konzentration auf die mit den Mitteln des öffentlichen Verkehrs gut erschlossenen Gebiete.
- Die Siedlungsränder sind begrenzt; das Erscheinungsbild ist akzentuiert.
- Der gesamte Agglomerationsraum ist gut vernetzt und die einzelnen Zentren haben ihre Vielfalt erhalten.

## Aufbruch statt Lethargie

- Die Zentren sind durch die S-Bahn im Viertelstundentakt verbunden, mit einer Haltestelle beim Seedamm Plaza.
- Die Bahnhöfe Rüti, Jona, Rapperswil und Pfäffikon sind wichtige Umsteigeknotenpunkte für Bahn und Bus.
- Die Gebiete ausserhalb der Zentren sind durch Regional- und Ortsbusse verbunden.
- Die drei Zentren haben eine sinnvolle Funktionsergänzung und -teilung gefunden.
- Publikumsintensive Einrichtungen sind aufeinander abgestimmt, mit dem öffentlichen Verkehr erschlossen und zentral gelegen.
- Arbeits-, Wohn- und Versorgungsangebote sind in einem sinnvollen Gleichgewicht.
- Die Landschafts- und Erholungsräume werden gehegt, aufgewertet und vielfältig genutzt.
- Die öffentlich genutzten Gebiete der Zentren und der Siedlungsgebiete sind attraktiv gestaltet und miteinander vernetzt.

- Die Siedlungsgebiete und Landschaftsräume der Agglomerationsgemeinden sind miteinander verbunden.

Bei all diesen Überlegungen, Planungen und Projekten gehen wir von einer für Rüti gemässigten, verträglichen Bevölkerungs- und Beschäftigungsentwicklung aus.

Sie basiert auf verschiedenen Studien und Modellen und prognostiziert für das Jahr 2020 etwa 14 100 Einwohner. Dies würde einer Zunahme von rund 2600 Rütnerinnen und Rütern entsprechen. Anders ausgedrückt: eine Zunahme um rund 22 Prozent. Ähnliche Zahlen wurden für die Anzahl Beschäftigte ermittelt.

Die Prognose zeigt für den gesamten Agglomerationsraum höhere Zahlen. Bei der Einwohnerschaft kommt es zu einer Zunahme von etwa 26 Prozent und bei den Beschäftigten von rund 30 Prozent. Bezüglich der in andern Gemeinden vorhandenen und eingezonten Landreserven erscheinen diese Daten durchaus plausibel.



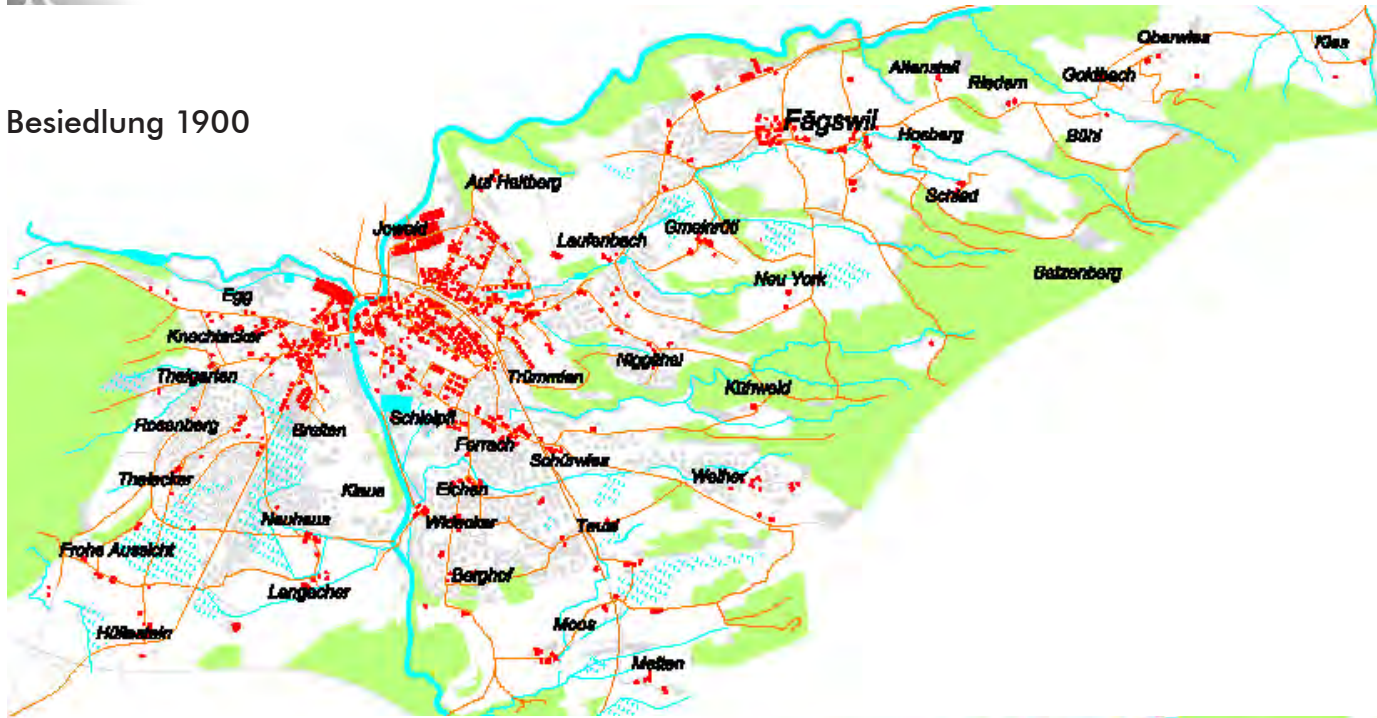
Rüti lebt: Dorffest 2004

Die künftige Entwicklung unserer Gemeinde hängt bestimmt nicht allein vom Fortschreiten der konkreten Umsetzung des Agglomerationsprojektes «Agglo Obersee» ab. Aber die nicht zuletzt in diesem Projekt gewonnene Erkenntnis und Überzeugung, dass die künftigen Entwicklungen massgeblich durch die interkommunale Zusammenarbeit beeinflusst werden, lässt uns mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Rüti darf mit einer gesunden Portion Optimismus die kommenden Jahre angehen.





## Besiedlung 1900

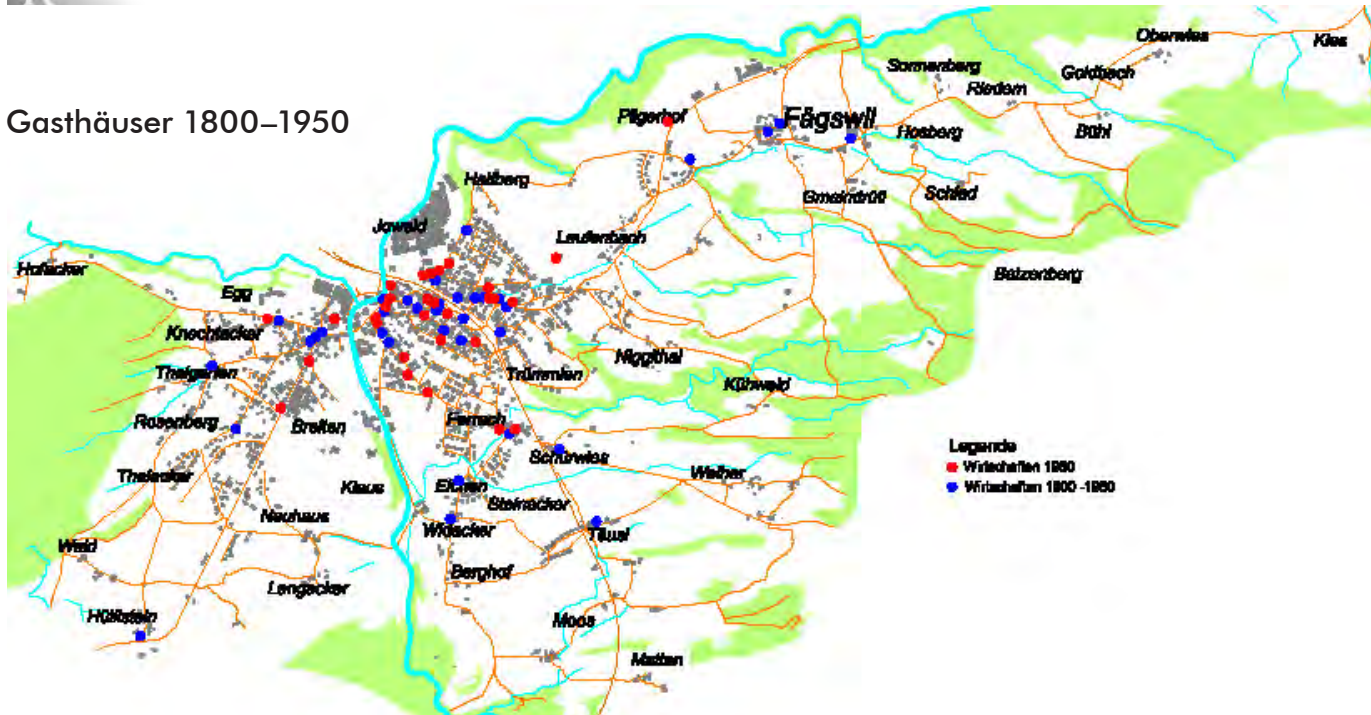


Besiedlung 2004



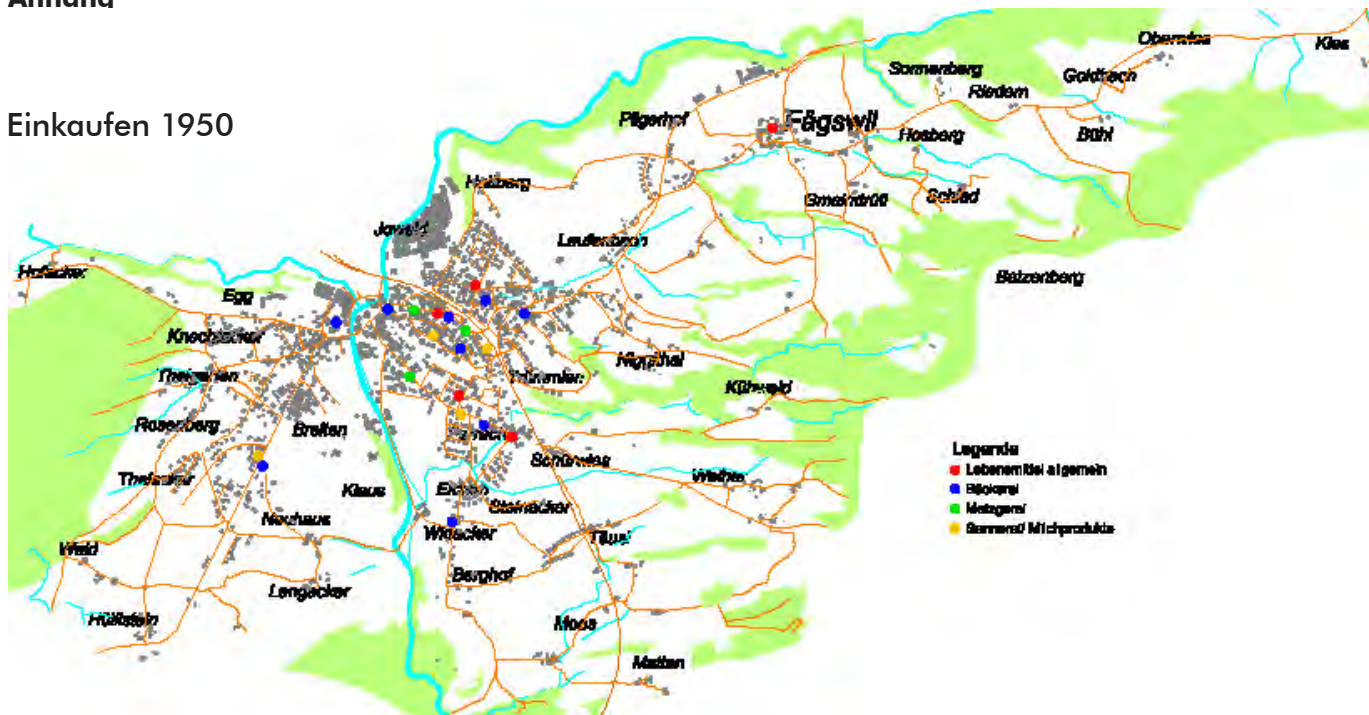


## Gasthäuser 1800–1950



# Anhana

Einkaufen 1950



## Rüti in Zahlen

## Wohnbevölkerung

Jahr	Einwohner
1635	140
1665	180
1700	243
1765*	701
1800	724
1835	1 112
1850	1 292
1860	1 684
1870	2 121
1880	2 608
1900	4 776
1910	5 256
1920	5 496
1930	5 679
1940	5 818
1950	6 647
1960	8 282
1965	9 310
1970	9 546
1972	10 117
1975	9 531
1980	9 331
1985	9 570
1990	10 513
1995	10 644
2000	10 804
2005	11 347
2006	11 384
2007	11 405

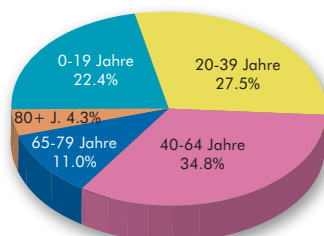
\* ab 1722 mit Fägswil

° 31.1.2007

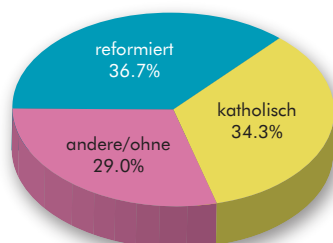
## Einwohner 2006

Frauen	50.4%
Männer	49.6%
Ausländer	2 277
Anteil	20.0%

## Altersstruktur 2006

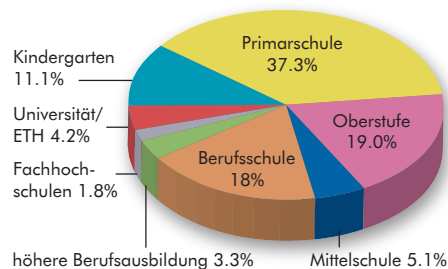


## Konfessionen 2006



## Bildung 2006

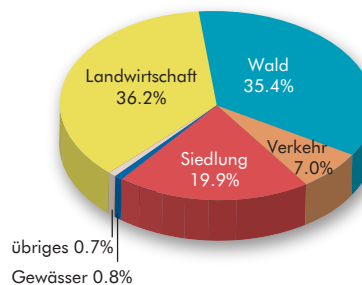
Personen in Ausbildung: 2 046



## Fläche 2005

total	1 019 ha
Bauzonen	264 ha
überbaut	91.0%
nicht überbaut	9.0%

## Bedeckung

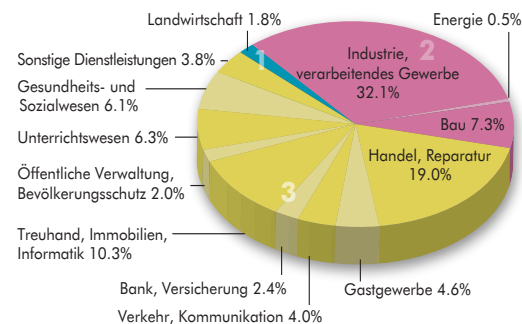


## Beschäftigung 2001

Beschäftigte total*	3 752
Teilzeit ≥ 50%	15.4%
Teilzeit < 50%	16.2%

\* mind. 6 h Tätigkeit pro Woche

## Erwerbssektoren, Beruf 2001



## Höhen

Bahnhof Rüti	482 m.ü.M.
Batzberg	
höchster Punkt	771 m.ü.M.

## Verkehr 2005

Motorfahrzeuge	6 881
Personenwagen	5 630
Motorräder	723
ZVV Gemeindebeitrag	
total	Fr. 529 689
pro Einwohner	Fr. 47
Wegpendler	3 679
Zupendler	2 340
Durchschnittlicher Weg zur nächsten Haltestelle	175m

## Gebäude 2005

Anteil Wohnen	53.1%
Anteil Dienstleistung	8.5%
Wohnungsbestand	5 247
1 und 2 Zimmer	782
3 und 4 Zimmer	3 133
5 und mehr Zimmer	1 332
Einfamilienhäuser	1 197

## Rüti in Zahlen

### Gemeindefinanzen 2005

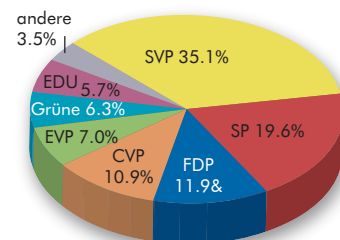
Nettoaufwand (Fr./Einwohner)	
Behörden, Verwaltung	238
Rechtsschutz, Sicherheit	114
Bildung	1 342
Kultur, Freizeit	67
Gesundheit	164
Soziale Wohlfahrt	637
Verkehr	177
Umwelt, Raumordnung	49
Nettoertrag (Fr./Einwohner)	
Dienstleistungen	56
Finanzen, Steuern	2 803
Investitionsrechnung (Fr./Einw.)	
Bruttoinvestitionen	1 383
Nettoinvestitionen	985
Bestandesrechnung (Fr./Einw.)	
Finanzvermögen	6 388
Fremdkapital	5 212
Eigenkapital	3 825
Nettovermögen	967

### Steuern

Steuerfuss 2006	
ohne Kirchen	120
mit ref. Kirche	134
mit kath. Kirche	134
Steuerkraft 2005	
total Fr.	17 700 000
pro Kopf Fr.	1 556
Steuerertrag 2005	
total Fr.	25 360 000
von natürl. Personen	95.7%
von jurist. Personen	4.3%
Grundsteuern	1 807 000

### Politik

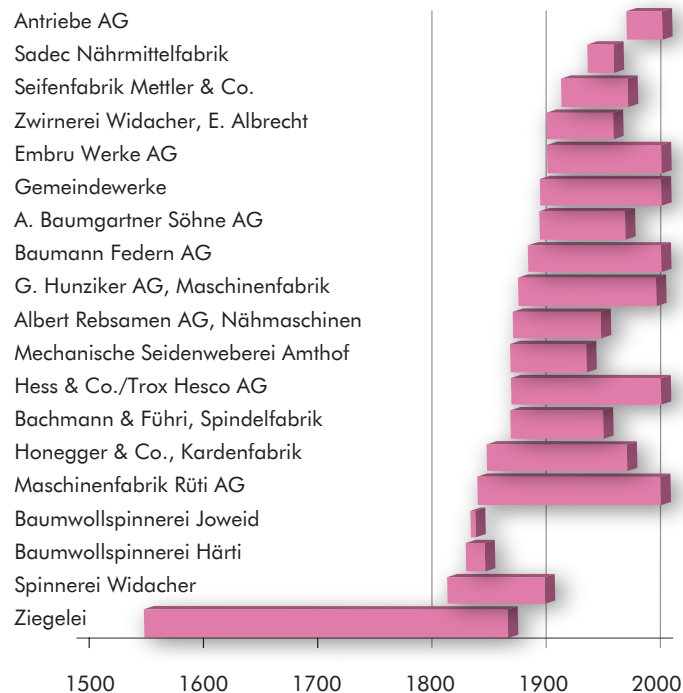
Nationalratswahlen 2003  
Wahlbeteiligung 42.0%



### Umwelt, Energie 2005

Kehricht total	2 155 t
Verpackungsglas	299 t
pro Kopf	26 kg
Altpapier	853 t
pro Kopf	75 kg
Wasserverbrauch	1 000 338 m <sup>3</sup>
pro Kopf	242 l pro Tag
Stromverbrauch	74 493 247 kWh
pro Kopf	6 565 kWh

### Industriebetriebe 1550-2007 (Auswahl)



## Glossar

absolutist. Monarchie	uneingeschränkte Regentschaft eines adeligen Staatsoberhaupt	Defizit	Fehlbetrag; Mangel
Abt, Abtei	Klostervorsteher; Kloster, dem ein Abt vorsteht	Dekan	Amtsbezeichnung für den Vorsitz einer regionalen Gruppe von Geistlichen
adäquat	angemessen	Delikte	Vergehen; Untaten begehen
Agglomeration	Ballungsraum	Demokratie	Staatsform mit vom Volk gewählten Vertretern
Akkordant	Akkordarbeiter, unselbstständiger Unternehmer, der für Leistungslohn arbeitet	Deponie	Lagerplatz; Müllablageplatz
Akkumulator, Akku	Stromspeicher	Dessinateur	Musterzeichner im Textilgewerbe
akkurat	ordentlich; genau	Dezennium	Jahrzehnt
Aktuar/-in	Schriftführer; Protokoll- oder Gerichtsschreiber	Diakonie	Krankenpflege, Gemeindedienst in ev. Kirche
Akutspital	Krankenhaus für intensive, kürzere Behandlungen	Diphtherie	Infektionserkrankung
akzentuiert	nachdrücklich; Schwerpunkte setzend	Diplomatar	Urkundensammlung; Abschriften von Urkunden
Allianz	Staatenbündnis	Disputation	Streitgespräch unter Gelehrten
Allmann	Allmen, nördlich anschliessend an den Bachtel	Distrikt	Bezirk, Bereich
Almosen	kleine Gabe; geringes Entgelt	diversifiziert	vielseitig; mannigfaltig
ambulant	lat. wandernd; nicht stationär	Domänen	Staatsgut; Staatsbesitz
Ammann	siehe S. 41; direkt dem Amtmann unterstellt	dominant, Dominator	vorherrschend; überdeckend; Beherrscher
amtl. Publikationsorgan	offizielles Veröffentlichungsmittel	Domizil	Wohnsitz; Zahlungsort
Amtmann	siehe S. 39; von Zürich eingesetzter Verwalter	domiziliert	beheimatet; untergebracht
Analyse	Untersuchung; Zergliederung	Donatoren	Geber, Spender
Anästhesie	Schmerzunempfindlichkeit	Dragoner	leichter Reiter; berittener Soldat
Ancien Régime	Zeit vor der Franz. Revolution; konservative Regierung und ihre Ideale	Dynamik	Schwung, Triebkraft; Lehre der Kräfte
antiquarische Gesellschaft	befasst sich mit Geschichte; hält Vergängliches fest	Ehegauer	überwachte die Einhaltung der Sittengesetze im Ort
apostolischer Schutz	unter Schutz des Papstes	ehehaft	gesetzlich verbrieft
Archiv	Akten-, Urkundensammlung	ehrsam	achtbar; hochanständig
Areal	bestimmtes Gelände	Element	einzelne Teile von einem Ganzen
Aristokrat	Angehöriger des Adels; vornehmer Mensch	elitär	den Besten angehörend
Aspirant	Bewerber; Anwärter	Empore	erhöhter Sitzraum in Kirchen
Assekuranzbuch	Verzeichnis der versicherten Objekte	Energiepotenziale	vorhandene Energiemöglichkeiten
Asyl; Krankenasyl	Zufluchtsort; Spital	entmaterialisiert	körperlose Gebilde
autonom	selbstständig	Erleben	Lehen, das in der Familie weitervererbt werden kann
Bagatelle	kleines, unwichtiges Vergehen	Etat, Mannschaftsetat	Mittel, über die eine Mannschaft verfügt
Barchentstoff	weicher, flauschiger Baumwollstoff	Existenz	Lebensgrundlage; Dasein
Basar, Bazar	Verkauf von Ware für wohltätige Zwecke	Expansion, expansiv	Ausdehnung, ausdehnend
Basis	Sockel, Unterbau	extern	ausserhalb
Bastion	Bollwerk	Facelifting	Modernisierung; Straffung
Baulos	Teilstück einer Grossbaustelle	Fama	Gerücht; sagenhafte Erzählung
Brotfrucht	Getreide	Fanionteam	erste Mannschaft eines Sportklubs
Bulle	Papsturkunde; feierl. offiz. Erlass des Papstes	fatal	verhängnisvoll; peinlich; unangenehm
Cartular	Abschriften von Urkunden in Buchform	Fazit	Schlussfolgerung, Ergebnis
charakterisieren	kennzeichnen, genau darstellen	Ferienkolonie	Ferienlager
Charakter	Eigenheiten eines Menschen, einer Sache	Feudalrecht	Rechte des Lehenswesens
Chor	(erhöhter) Kirchenraum mit Hauptaltar	Feuerbott	Meldeläufer
Chronist	Geschichtsschreiber	flankiert	begleitet; beidseitig begleitend
chronologisch	zeitlich folgender Ablauf	Flöchner	Retter
Communication	Strasse (3. Klasse)	Föderalisten	nach selbstständigen Staaten-, Kantonsgefügen strebend
Courage	Beherztheit, Mut	Fourier	für Unterkunft und Verpflegung sorgender Unteroffizier
CVJM	urspr. Christl. Verein junger Männer (heute: Menschen)	Fronddienst	unbezahlter Dienst für den Lehensherr
Dachreiter	kleines Türmchen auf Dachgiebel	frühklassizistisch	Baustil, Geraden betonend
Definition	genaue Erklärung; unfehlbare Entscheidung	Fuhrwagen	Wagenladung von 6–7 m <sup>3</sup>
		Funktionär	Abgeordneter für offiziellen Tätigkeitsbereich
		Funzel	schlecht brennende Lampe
		Füsilier	Gewehr tragender Fusssoldat

fusionieren	verschmelzen, zusammenfügen	kanonisch	nach Kirchenrecht
galloromanisch	aus Gallien (Frankreich) und antikem Rom	Kantine	firmeneigenes Restaurant
Gant	Versteigerung	Kanzleilatein, -sprache	spez. lateinische Amtssprache im Mittelalter
Gelten	Zuber; Bottich; kleine Wanne	Kaplan, Kaplanei	Hilfsgeistlicher und sein Amt
Genealogie, Genealoge	Familienforschung, Familienforscher	Kapuziner	Angehöriger eines kath. Ordens
generieren	hervorbringen	karden	kämmen der Baumwolle zu verarbeitbaren Fasern
Genre	Art, Gattung; Wesen	Kassettendecke	Decke mit vertieften Feldern
geopolitisch	Einwirkung geogr. Faktoren auf polit. Vorgänge	katalogisieren	in einen Katalog aufnehmen
Gerbi	Gerberei; Lederverarbeitung	Katechet	Religionslehrer
gotisch	Baustil, 13. bis 16. Jh., nach oben strebend	Kavallerie	Reitertruppe
Grablege	Totengruft; Ruhestätte	Ketzer	Irrgläubiger; Angeh. einer von der off. Kirche verfolgten Sekte
Grinder	Kurbelbediener zum Hissen und Trimmen der grossen Segel	Kirchensatz	Vermögen einer Pfarrkirche
Guardian	Klosteroberer bei Franziskanern und Kapuzinern	Klassifizierung	Einteilung in Klassen nach Gewichtung
Gülden	Schuldbrief auf Grundstück	Kleinod	Schmuckstück
Güterkomplex	zusammenhängende Dinge, Sachen	klerikal	streng, kirchlich gesinnt; Geistlichkeit betreffend
Handlehen	zeitl. begrenztes Lehen (meistens 6 Jahre)	Klerus	kath. Geistlichkeit; Institution Kirche
Häretiker	Ketzer	KMU	kleine und mittelgrosse Unternehmen
Helvetik	Zeitepoche 1798–1803	Koalitionskrieg	Bündniskrieg
Heraldik	Wappenkunde	Kollatur	Recht zur Ernennung eines kirchlichen Amtsinhabers (meist Pfarrer), siehe S. 24
Herkunftsprivilegien	vererbtes Sonderrecht	Komitee	leitender Ausschuss
Hintersassen	Bürger ohne polit. Rechte	kommunal	gemeindebezogen
Historismus	Überbetonung des Geschichtlichen	Kommunikation	Verständigung untereinander; Verbindung
Hochkonjunktur	grosser wirtschaftlicher Aufschwung	Kommunismus	polit. Richtung auf der Lehre von Marx; gegen Kapitalismus
Hort des Adels	Heimstätte adliger Familien; erbliche Grabstätte; Kultstätte des Adels	Komplex	Gebäudegruppen
Hostie	Abendmahlbrot	Komponenten	versch. Bestandteile eines Ganzen
Humanist	Menschenfreund; Kenner der alten Sprachen	Komturei	Verwaltungsbezirk eines Ritterordens
Hydrant	Wasseranschluss im Dorf für Feuerwehr	Kondition	Bedingung; körperl. Zustand
Hydrotherapie	Wasserbehandlung	Konfessionen	Glaubensbekenntnis
Hygiene	Gesundheitslehre, -pflege; Sauberkeit	konfiszieren	wegnehmen; beschlagnahmen
Hymnus	Festgesang; christl. Lobgesang	Konsiliararzt	beratender Arzt
Illusionist	Zauberkünstler; Träumer	konstituieren	einsetzen; Aufgaben einem Verantwortlichen zuweisen
immatrikulieren	einschreiben an einer Hochschule	kontinuierlich	fortdauernd; stetig weiter
Immission	Einwirkung von Lärm, Schmutz auf Lebewesen	kontraproduktiv	entgegenwirkend
Infrastruktur	wirtschaftl., organisatorischer Unterbau; Gesamtheit milit. Anlagen	Kontribution	Kriegssteuer; Kriegsentschädigung
Initiative	erste Handlung; Entschlusskraft; Unternehmungsgeist	Konventuale	Angehöriger eines kath. Ordens
Inkorporation	Einverleibung von geistlichen Gütern oder Vermögen, siehe S. 24	konzipiert	entwerfen; verfassen
Innovation, innovativ	Neuerungen anstrebend; neue Ideen einbringen	Kooperation	zusammenarbeitende Gemeinschaft
Insignien	zeitliche Wahrzeichen eines Amtes, einer Würde	koordinieren	aufeinander abstimmen; in ein Gefüge einbauen
Insolvenzerklärung	Zahlungsunfähigkeit	Korps	Körperschaft
Installationen	Anschluss von techn. Anlagen; Einbau	Krämer	Verkäufer; Kleinhändler
Instanz	zuständige Stelle bei Behörden oder Gerichten	Kratzen	kammartige Bänder zur Veredelung von Baumwolle
Institution	staatliche, kirchliche Einrichtung	Krematorium	Anlage für Feuerbestattung
Instruktion	Anleitung; dienstl. Anweisung	Kruzifix	Kreuz, z.B. auf dem Altar
Intensität	Stärke, Kraft; Wirksamkeit	Kultstatus	ein Muss für die Anhängerschaft
Interimsregierung	zwischenzeitl. Regierung	Kunststrasse	ausgebaute, befestigte Strasse
Inventar	Einrichtungsgegenstände; Vermögensverzeichnis	Kutte und Tonsur	Kleidung und Frisur der Mönche
Jahrzeit	Jahrestag im Gedenken eines Verstorbenen	Laboratorium; Labor	Versuchsraum; Forschungsstätte
Jesuiten	Mitgl. der Gesellschaft Jesu (Orden)	Laienkirche	der Öffentlichkeit zugänglicher Teil
Johanniterkommende	Sitz und Besitz des Johanniter-Ritterordens	Lancierung	gezielt der Öffentlichkeit zugänglich machen
Jugendstil	Kunstrichtung	Landparzelle	abgegrenztes Landstück
juristisch	rechtsfähig, rechtswissenschaftlich	Legat	Vermächtnis
Kaliber (ganz anderes Kal.)	von ganz anderem Schlag		

Lehen	Nutzungsrecht an einer fremden Sache gegen Zins (Zehnten)	Prämonstratenser	Orden benannt nach dem französischen Klosters Prémontré; lat. Praemonstratum
Lethargie	Trägheit; Teilnahmslosigkeit	Präsenz	Anwesenheit; Gegenwart
Letznerwand	Trennwand zw. kirchlichem und öffentlichem Teil	Prasserei	Vergeudung; Schlemmerei
Leumund	Ruf; Image; Ansehen	Predikant	Prediger; ref. Geistlicher, Hauptauftrag: Predigt
Leutpriester	Seelsorger für die Leute einer Pfarrei	Priesterkonvent	Versammlung der Priester
Levitenröcke	Kleidung der Helfer (Laien) an feierlichen Gottesdiensten	Prior	Klosteroberer; Stellvertreter eines Abtes
liberal	freiheitlich	Prioritätsgebiete	wichtigstes Gebiet
Lokomotivremise	Lokomotivschuppen	Probst	Vorsteher eines Klosters, einer Stiftung
Lukarnen	vorspringende Dachfenster	Proklamation	amtl. Bekanntmachung
Lyriker	beschäftigt sich mit stimmungsvoller Dichtung, meist in Versform	Prokurist	Recht, Geschäftsinhaber zu vertreten
Magister artium	Meister der Künste; Doktor der Wissenschaften	Prophet	Weissager; Mahner
Magistraten	Inhaber eines öffentl. Amtes der Verwaltung	Prosa	Texte in nüchterner Form
Masswerkgliederung	Ornamente an gotischen Bauwerken	Protagonisten	Vorkämpfer für eine neue Sache
Mediation, Mediationszeit	Vermittlung; Zeitepoche: 1803–1814	Quästor/-in	Beamter; Kassenwart eines Vereins
Memorandum	Denkschrift; Erinnerungsschrift	Quintessenz	Ergebnis; Wesentliches; Schlussfolgerung
Müssiggang	nichts tun; faulenz	Radikaler	polit. und weltanschaulicher Extremist
Nekrolog	Nachruf auf Verstorbene	Rationierung	Einteilung in kleine, vernünftige Mengen
niedere Gerichtbarkeit	alle Rechtshandel u. Streitigkeiten ausser Blutgericht	Redaktor	Manuskripte be- und ausarbeiten
nolens volens	lat.: wohl oder übel	Reduktion	Verminderung
notabene	lat.: merke wohl	Reformation	1519–1531: Zwinglis Amtszeit in Zürich
Novelle	Prosaerzählung	Regeneration	Zeitepoche 1830–1848
Oetenbach	Nonnenkloster in Zürich urspr. beim Zürichhorn, später beim Lindenhof, wurde zu Gefängnis	Rekonvaleszenz	Genesungsprozess
Öffnung	Gemeindeordnung	Renaissance	auf der Antike aufbauende Bewegung im 14. bis 16. Jh.
Ökonomiegebäude	(Land-)Wirtschaftsgebäude	rentabel	lohnend
ökonomisch	wirtschaftlich	Restaurationszeit	Zeitepoche 1815–1830
Ökumene	Gesamtheit der Christen, über versch. Konfessionen hinweg	Restitution	Wiederherstellung
Optik	Sichtwinkel	Restriktion	Einschränkung; Vorbehalt
Optimismus	vertrauend auf Erfolg	Retuschen	Nachbesserung, z.B. von Fotos
organisch	lebendes Material	Revers	schriftl. Erklärung mit rechtl. Inhalt
Ornament	Verzierung	Revision	nochmalige Durchsicht; Prüfung
Ovation	begeisterter Beifall	Rödel	Liste; Verzeichnis
Panik	unkontrollierbare Angst	Rokoko	Kunststil des 18. Jh.
Patent	Urkunde für die Berechtigung	romanisch	Baustil, gedungen, massig, wenig Lichteinfall
Patina	Überzug	Rotten	Menschengruppe, ungeordnete Schar
patriarchalisch	auf männlicher Autorität beruhend	Rundbogenfries	baul. Ornament der Gotik
Patrizier	Angh. einer ratsfähigen Bürgerfamilie	Sakramentshäuschen	Ort, um den Gottesdienst betreffende Dinge aufzubewahren
Patronat, Kirchenpatronat	Schirm-, Schutzherrschaft über Kirche/ Pfarrei, siehe S. 24	Säkularisation	kirchl. Besitz in weltl. umwandeln
Periode	Zeitabschnitt	Sanierung	Renovierung; Modernisierung
Perspektiven	Aussicht in die Zukunft; Blickwinkel	Sappeur	Soldat der technischen Truppen
Petitionsrecht	Beschwerderecht	Schaffnerei	Verwaltung, Sitz des Schaffners (Verwalters)
Pfründe	Einkommen durch Kirchenamt; Kirchengut	Schindling	Kurzhaarkalbfell
Pfrundhaus	siehe verpfänden; Heim für Insassen, die sich verpfänden haben	Schirmort	eidg. Stand mit der Oberhoheit über ein verbündetes Gebiet
Pikett	einsatzbereite Mannschaft	Schmäherei	Spottrede; Schimpfrede
Pioniere	Wegbereiter; Soldat der techn. Truppe	Schütte	Fruchtschütte; Lagerort von Frucht (Getreide, auch Obst und andere Naturalien), welche in den Raum geschüttet wird (z.B. Zehntenabgabe)
Pöbel	Pack, Gesindel	Schwurgericht	für bestimmte schwere Straftaten (Totschlag, Mord) zuständig
polysportiv	vielfältige Sportarten betreibend	Schynhuet	überhöhter Gebäudeteil mit Querdach (-huet = Hut, Schutz). Früher Spital, Krankenasyl
Pontonier	Soldat der spez. Truppe z. Überqueren von Gewässern	Servitut	Grundlast; Dienstbarkeit
Positionierung	in eine bestimmte Position bringen	Scheddach; Schedbau	satteldachförmige Oberlichter im Dach; Sägezahndachhalle (auch Sheddach, Shedbau)

## Anhang

Shuttle	engl. für Pendelzug oder Webschiffchen
Soden	abgestochene Torfstücke
Solddienst	Kriegsdienst gegen Bezahlung für fremde Herren oder Staaten
Souverän, Volkssouveränität	Gesamtheit der Wählerinnen und Wähler
Sozialismus	Gemeinschaft betreffend; wohl tätig
Spätbarock	Baustil, nicht mehr ganz so üppig
Spindel	Dorn zum Aufwickeln des gesponnenen Fadens
Sprengel	Amtsgebiet eines Pfarrers oder Bischofs
Stalagmit	Tropfstein, von unten nach oben stehend
Stalaktit	Tropfstein, von oben nach unten hängend
Stampfe	wassergetriebener Klopfer zum Quetschen von Fasern
standardisiert	der Norm angepasst
Statistik	vergleichende zahlenmässige Erfassung
Statuten	Grundgesetz; Satzung
Steinmetzkunst	Steinhauerkunst
Stenografie	Kurzschrift
Sterilisation	keimfrei und haltbar machen
Stillstand	siehe S. 42; Kirchen-, Schul- und Armenpflege
Strategie	berechnendes Vorgehen
Stukkaturen	erhabene Verzierung, oft an Kirchendecken
Subprior	Stellvertreter des Priors
subtropisch	Übergang von gemässigtem zu tropischem Klima
Subvention	finanzielle Unterstützung
suspekt	verdächtig
Synergie	das Zusammenwirken
Tabernakel	Sakramentshäuschen mit Hostie und Kelch für Abendmahl
Tagsatzung	Versammlung der Abgeordneten der Stände (Kantone)
Tarif	Gebühr; Preis
theologisch	nach wissenschaftl. Auslegung einer Religion
topografisch	Oberflächendarstellung der Landschaft
Tradition	Überlieferung; Festhalten an Bräuchen
Trakt	Gebäudeteil
Transitweg, Transitstrasse	möglichst direkter Durchgangsweg, -strasse
Transmission	Kraftübertragung
Tuffstein	poröse Gesteinsart
Turben	gestochene Torfstücke
Turbine	Antriebsrad
Turnaround	Kehrtwendung
urbar machen	Land bewirtschaftbar machen, roden
Utensilien	Gebrauchsgegenstände
Vagabunden, Vaganten	Landstreicher; fahrender Geselle, Student
verpfründen	sich gegen Entgelt zu lebenslangem Unterhalt einkaufen
Verweser	auf Zeit angestellt
Vikariat	Stellvertretung
Vitrine	Glaskasten
Vogt	Schirmherr; Richter; Verwalter
Vogtei	Amtsbezirk eines Vogtes
Volontär	gegen kleinen Lohn zu beruflicher Bildung Arbeitender
Wandtabernakel	Kästchen zur Aufbewahrung des Abendmahlgeschirrs
Webgeschirr	Teile eines Webstuhls

Weibel; Feldweibel  
Wiedertäufer

Zehnten, Zehntenpflicht

Zentralisten  
Zirkulation  
Zisterzienser

Amtsbote; militär. Unteroffiziersgrad  
extreme Gruppe in der Reformation; die bereits getauften Kinder sind als Erwachsene nochmals, also wieder getauft worden.  
Jahrespachtzins; Steuerabgabe; ein Zehntel des Einkommens  
Anhänger eines zentral gelenkten Staates in Umlauf bringen, in immer gleicher Reihenfolge  
Angh. des Ordens der Zisterzienser vom Kloster Cîteaux: lat. Cistercium

## Münzen und Masse

1 Gulden (Goldstück)	= 2 Pfund = 15 Batzen = 40 Schilling
1 Gulden	= 5 Franken (1851, bei Einführung des neuen Münzsystems; heute ca. 150 bis 200 Fr.)
Batzen	Silbermünze, urspr. im alten Bern, später auch in anderen Kantonen geprägt
Dukat	im europ. Handel verbreitete Goldmünze im 13.–19. Jh.
1 Fuss	= 30 cm
1 Malter	= 333.6 Liter, Zürcher Mass für raue Frucht
1 Malter	= 4 Mütt
1 Mütt	= 83.4 Liter für raue Frucht = 82.8 Liter für glatte Frucht

Malter und Mütt sind alte Hohlmasse für Getreide (Frucht) und Kartoffeln. Bei der glatten Frucht waren die Kernen von der Spelze befreit worden im Gegensatz zur rauhen Frucht.



Goldgulden (Frankfurt, ca. 1400)



## Quellen und Literatur

### Erste Spuren in Rüti und Fägswil

- Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (1888 ff.)  
 Urkundenbuch der Abtei St. Gallen («Wartmann»)  
 Staatsarchiv des Kt. Zürich (Pfarrbücher und Bevölkerungsverzeichnisse)  
 Stiftsarchiv St. Gallen und Einsiedeln  
 Johannes Stumpff Chronik 1547/1548 – «Gmeiner loblicher Eydgnoßschaft Stetten, Landen und Völkern» – «Chronikwürdiger Thaaten beschreibung»  
 Protokolle des Stillstandes der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Rüti (17. bis 19. Jahrhundert, im Archiv der Kirchgemeinde)  
 Urkundenbuch des südlichen Teils des Kantons St. Gallen (1. Band, 1961)  
 Gerold Meyer von Knonau, 1844/1846: «Der Canton Zürich», Band I und II  
 Jean Egli 1865: «Der ausgestorbene Adel von Stadt und Landschaft Zürich»  
 H. Zeller-Werdmüller 1894: «Schweizerische Burgen»  
 Dr. E. Stauber: «Die Schatzgräber im Kanton Zürich» in Zürcher Taschenbuch 1915–1917  
 Primarschule Rüti, Festgabe 1973: «Aus der Heimatkunde von Rüti»  
 Dr. Hans Ulrich Pfister, 2001: Ausstellungskatalog «Fremdes Blut in deutschen Landen»  
 Monumenta Germaniae Historica – Schriften, Band 33 III «Fälschungen im Mittelalter» Teil III – Stiftsarchivar Dr. Werner Vogler: «Diplomatische Fälschungen», Sonderdruck 1998  
 Ad fontes Heremitarum – Quellen aus dem Stiftsarchiv Einsiedeln, Katalog zur Ausstellung in der Stiftsbibliothek Einsiedeln 2004  
 Prof. Dr. h.c. Peter Ziegler in «Zürcher Hochschulforum Band 30», «Eine Landschaft und ihr Leben»: «Das Zürcher Oberland vom Tierhag zum Volkliland», 2001  
 Emil Wüst u.a. in Jahrbüchern Verkehrsverein Rüti-Tann  
**Die Zeit des Klosters Rüti**  
 Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (1888 ff.)  
 Heimatmuseum und Kirchenschatz Rapperswil SG  
 Stadtarchiv Rapperswil SG  
 Klosterarchiv Rüti im Staatsarchiv des Kt. Zürich  
 F. Salomon Vögelin: «Das Kloster Rüti» in Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich XXVI, Zürich 1862  
 H. Zeller-Werdmüller: «Die Praemonstratenser-Abtei Rüti» in Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich LXI, Zürich 1897  
 «Geschichte der Freiherren von Regensburg», Dissertation Adolf Nabholz, Universität Zürich, 1894  
 «Die Gütergeschichte der Praemonstratenserabtei Rüti im Kt. Zürich», Dissertation Rudolf Greminger, Universität Zürich, 1950  
 Dr. Th. Rüegg und R. Derrer: «Rüti im Wandel der Zeit» 1951/1963  
 Alfred Zangger, 1991: «Grundherrschaft und Bauern», Chronos-Verlag, Zürich – «Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchung der Grundherrschaft der Prämonstratenserabtei Rüti ZH im Spätmittelalter»  
 «Heimatspiegel» (November 1988, Juli 2005, Juli 2006)  
 Emil Wüst: «Das ehemalige Kloster Rüti» 1946 – «Chorrestauration 1962/1964»  
 Abschrift Pfarrer Samuel Steiner 1904: «Die Malereien im Chor der Kirche Rüti» (Kirchenrenovation 1903)  
 «Rüti – Rapperswil – Geschichtlicher Rückblick» in Jahrbuch Verkehrsverein Rüti-Tann 1995  
 «Geschichte des Kantons Zürich» Band 1 1995  
 Johannes Stumpff Chronik 1547/1548 (s. «Erste Spuren in Rüti und Fägswil»)  
 Anton und Laura Helbling: «Die Geschichte der uralten Pfarrei Busskirch»  
 Herausgeber: Katholische Kirchgemeinde Jona 1976 (2. Auflage)  
 Eugen Halter 1970: «Die Geschichte der Gemeinde Jona»

Dokumentation Gemeindechronik Rüti (Albert Eicher und Max Gut)

### Das Amt Rüti

«Vom Luxus des Geistes», Festschrift zum 60. Geburtstag von Bruno Schmid, Herausgeber: Felix Richner, Christoph Mörgeli, Peter Aerne  
 Antonius Werdmüller von Elgg: «Merkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich», Zürich 1780, bei Orell, Gessner, Füssli und Compagnie

### Vom Amt zur Gemeinde Rüti

Karl Dändliker: «Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich», Band III  
 «Geschichte des Kantons Zürich», Band 3, 19. und 20. Jahrhundert, Werd-Verlag

### Industrialisierung

Jean Mötteli, Chronikbuch 1903, Chronik Rüti  
 Lehenbrief 1663, Chronik Wald, Geschichte der Rössli-Metzg in Wald  
 Gemeinderatsprotokollbuch, 1830–1833  
 Familien-Chronik von Metzgermeister Albert Hotz, 1858–1934, ehemaliger Friedensrichter und Gemeinderat in Rüti

### Herbergen und Wirtschaftshäuser

Stillstandsprotokoll: «Geschichte des Löwen respektive der Ziegelhütte»  
 Chronik Rüti, Gasthäuser, Notizen von Rudolf Derrer

### Rüti kämpft für seine Strassen

Rütner Geschichten und Aufsätze von Jean Mötteli, Chronik 1900–1918

### Anschluss an das Schienennetz

Anzeiger von Uster, 1853  
 Rudolf Derrer, Archiv Maschinenfabrik Rüti

### Rüti, ein Industriedorf

J.C. Heer, in «Der Freisinnige», 1907  
 J.C. Zuppinger: «Bericht über die 40-jährige Entwicklung der Lesegesellschaft Rüti, 1870–1910»

### Chronik von Emil Jucker

«Nebelspalter», 1948

### Das Rütner Schulwesen

J.C. Zuppinger: «Schulgeschichte von Rüti»  
 Karl Rüegg, Sekundarlehrer 1868–1907: «Gelegenheitsdichtungen»

### Attraktiver Wirtschaftsstandort

Dr. Messikommer, in «Der Freisinnige», 1915

### Kirchen – Glauben und Kunst

Hans Eigenheer, Text zu Kirchenmosaik, 1982  
 Pfarrarchiv und Archiv der Katholischen Kirchgemeinde, Tann  
 Festschrift «Dreifaltigkeitspfarre Rüti – Dürnten», 1966: «100 Jahre katholische Seelsorge im Zürcher Oberland», Dr. P. Rainald Fischer OCap und Dr. Hugo Hungerbühler

Dr. Hugo Hungerbühler 1991 in Festschrift Sandbühl-Fäsch

Markus Stromer 1995 in «Dürnten 1250 Jahre Ortsgeschichte» (Dr. H. Hungerbühler)

### Würde in Krankheit und Alter

Pflegekonzept der Gemeinde Rüti, 1999  
 Pfarrer Schultze, Berichterstattung in «Glarner Nachrichten», 1979

### Polizei und Feuerwehr

Chronik der Polizeistation Rüti, J. Bolt, 1970

### Kreative und erfolgreiche Rütner Köpfe

Luisse Dietrich, Gedichte  
 Albin Zollinger: «Bohnenblust», «Die Russenpferde», Gesamtwerk

Dr. Heinrich C. Krebs: Briefsammlung, Ortsarchiv Wald ZH

### Einzigartiger Erholungsraum in nächster Nähe

Rudolf Derrer: Jahrbuch 1960, Verkehrsverein Rüti-Tann

### Aufbruch statt Lethargie

Agglo Obersee, Strittmatters Partner AG

### Anhang

Statistisches Amt des Kantons Zürich

Gemeindeverwaltung Rüti

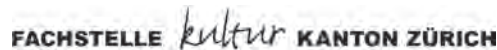
Hans Kläui, Otto Sigg: Geschichte der Gemeinde Zell, Winterthur 1983

## Donatoren, Sponsoren, Gönner

### Dank

Grosszügige finanzielle Unterstützung durch Donatoren, Sponsoren und Gönner hat die Produktion dieses Werkes über die Geschichte unserer Gemeinde Rüti erst ermöglicht.

Ihnen sowie allen Mitwirkenden, die sich mit ihrem Wissen und Können mit grossem Engagement am Entstehen von Buch und DVD beteiligt haben, sei an dieser Stelle ein grosser Dank ausgesprochen.



### Donatoren

Fachstelle Kultur Kanton Zürich  
Gemeinde Rüti ZH  
Swisslos  
Trox Hesco (Schweiz) AG, Rüti

Albert Schnyder Transporte + Altmetalle AG, Rüti  
Baumann Federn AG, Rüti  
Coop  
Eggenberger + Schlumpf AG, Elektr. Anlagen, Rüti  
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Rüti  
Gemeinderat Luginbühl-Lusti Peter und Brigitte, Rüti  
Gemeindewerke Rüti  
Giger Hans, Rüti  
Home Rise AG, Immobilien Treuhand Verwaltungen, Rüti  
Hug Baustoffe AG, Nänikon, Hinwil, Bülach, Wettingen  
Kaspar-Vontobel Kurt und Ruth, Rüti  
Künzi Treuhand AG, Rüti  
Manor/Keller-Ullmann AG, Warenhaus, Rüti  
Marinoni Romeo, Dürnten  
Meier-Osusky Iveta, Dr. med., Rüti  
Oberstufenschule Rüti  
Popp Karl, Rüti  
Primarschule Rüti  
Röm.-Kath. Kirchgemeinde Rüti  
Thür-Egger Christoph und Sylvia, Dr. med., Rüti  
UBS AG, Rüti  
Verkehrsverein Rüti-Tann  
Zürcher Kantonalbank, Rüti

## Sponsoren

A. Köhler AG, Papeterie, Bürobedarf, Rüti  
 Adviso Informatik, Markus Hengartner, Rüti  
 Anwaltspraxis Dr. iur. Urs Bosshard, Rüti  
 Altwegg Gartenbau AG, Rüti  
 Antriebe Rüti AG, Rüti  
 Apotheke + Drogerie Dr. Hans Altorfer, Rüti  
 Apotheke Märtegge + Drogerie Bruno Rüegg, Rüti  
 Architekturbüro Beat Ernst, Rüti  
 Architekturbüro Walter Schweizer, Rüti  
 Artmar AG, Rüti  
 Aschwanden & Partner Ing. und Planer ETH/SIA AG, Rüti  
 Blum-Fasnacht Madeleine und Wilfried, Rüti  
 Cathrein Immobilien & Verwaltung, Rüti  
 Clientis Sparkasse Zürcher Oberland, Rüti  
 Consulta AG, Gesellschaft für Wirtschafts- und Unternehmensberatung, Rüti  
 Eicher Treuhand, Rüti  
 Elektro Stoffelberg GmbH, Rüti  
 Embro Werke, Mantel & Cie., Rüti  
 Ernst Meier AG, Garten-Center, Tann  
 Foto Mächler, Rüti  
 Freisinnig-Demokratische Partei Rüti  
 Gatzsch AG, Holzbau, Rüti  
 Gemeindepräsident Melliger Anton und Anna, Rüti  
 Gemeinderat Dal-Pont Manfred, Rüti  
 Gemeinderat Zenger Roland, Rüti  
 Hobi-Bau AG, Rüti  
 Hosberg AG, Bio Eierhandel, Rüti  
 Inglin-Hummel Hans und Elisabeth, Rüti  
 Jud Herbert und Knecht Roman, Hombrechtikon  
 Kurt Eble AG, Malergeschäft, Rüti  
 Lätsch-Wettler Daniel, Dr. phil. I, Jona  
 Lienhard Konrad, Dr. oec., Rüti  
 Lienhard Paul, Dr. med., Rüti  
 Mokka Kaffee und Bäckerei, Rüti  
 Müller AG, Hi-Fi – Radio – TV, Rüti  
 Oswald-Obstbau, Heinz und Thomas Oswald, Rüti  
 PackSys Global Ltd., Rüti  
 Pajarola Gion F., Rüti  
 Popp Sanitär AG, Rüti  
 R. Müller AG, Bedachungen, Rüti

Raiffeisen Rapperswil-Jona  
 «Rütner», Kurt Landolt, Rüti  
 Schuhhaus Rüegg, Rüti  
 Simmler AG, Ingenieurbüro, Rüti  
 W. Fischer AG, Autospenglerei – Autospritzwerk, Rüti  
 Weber AG, Plattenbeläge, Rüti  
 Wettstein Ernst und Brunhild, Rüti  
 Wild Armaturen AG, Jona  
 Zahnarztpraxis Dr. med. dent. Peter Grau, Rüti  
 Zähler Maler AG, Rüti  
 Zootechnik Ernst H. Diener, Rüti

### P S

Einige Einblicke, die dieses Buch in ausgewählte Ereignisse der Vergangenheit gewährt, mögen beim einen oder anderen Leser Erinnerungen wecken, mögen auch belegen, dass manches, was heute als «Zeiterscheinung» oder «Zeitgeist» angesehen wird, auch in früheren Tagen schon zu Diskussionen Anlass gab, gar die Gemüter erhitzte und in der Regel doch zu Lösungen führte.

Initiative Bewohner – sowohl zu Zeiten der ersten Siedlungen als auch heute – haben oftmals die Gunst oder die Not der Stunde genutzt und Entscheidungen getroffen, welche das Geschick unserer Gemeinde nachhaltig beeinflussten. Überzeugung und Wille waren unabdingbar, um ein Ziel zu erreichen. Erfolgreiches Unternehmertum hiess aber auch, bei Entscheidungen auf die Akzeptanz der Mitarbeitenden oder der örtlichen Bevölkerung zählen zu können. Durch gegenseitiges Geben und Nehmen hat deshalb die Bevölkerung oft auch von daraus resultierenden Erfolgen profitieren können; mit Unangenehmem umgehen zu können, bedeutete wiederum häufig einen Gewinn an Lebensqualität und längerfristigem Nutzen für eine Mehrheit. Engagiertes Mitwirken in der Gesellschaft, in Behörden oder Vereinen ermöglichte zudem eine stärkere Form der Mitbestimmung für den Einzelnen. Und dies trifft auch in der heutigen Zeit zu!

Seit dem Einbruch in der Rütner Industrie entwickelt sich die Gemeinde wiederum erfreulich, sie hat als Wohnort an Attraktivität gewonnen und konnte sich gleichsam von alten Zwängen lösen. Langfristig terminierte Planungen und Entscheidung um die Weiterentwicklung der einst grössten Betriebe, egal, ob an der Joweid- oder an der Spitalstrasse gelegen, welche durch immer weiter entfernt domizilierte und anonymere Gremien vollzogen wurden, haben glücklicherweise unsere Gemeinde nicht in die Sackgasse geführt. Die damit verbundenen Erfahrungen hingegen haben uns darin bestärkt, die



Gestaltung unseres eigenen Lebensraums weiterhin selbst in der Hand zu behalten; niemand hat an einem lebenswerten Rüti so viel Interesse wie wir Rütnerinnen und Rütner es selbst haben dürften.

Zusammen mit allen Mitwirkenden, die mit grossem Engagement zu diesem Werk beigetragen haben, hoffe ich, dass beim Durchblättern und Lesen die Beziehung der Leserin und des Lesers zu unserer Gemeinde Rüti noch tiefer wird – im wahrsten Sinne des Wortes. Sich für ein lebendiges, wohnliches Rüti einzusetzen, lohnt sich!

Jetzt erst recht!

*Markus Hengartner*  
*Redaktion*